

Mittheilungen des Historischen Vereines
für Steiermark Heft 33 (1885)

Beiträge

zu einer

Geschichte des Heilwesens, der Volksmedizin, der Bäder
und Heilquellen in Steiermark bis incl. Jahr 1700.

Von P. J. Wichner,

Capitular, Archivar und Bibliothekar zu Admont.

Wenn wir in diesen Blättern das Medicinalwesen, die Bäder und Gesundbrunnen unserer Heimat zu besprechen versuchen, betreten wir ein unserer Forschung bisher fern gelegenes Feld und müssen vorausschicken, dass das rein Wissenschaftliche und Fachgemässe ausser dem uns gestellten Plane liegt, und dass unsere Aufgabe nur darin gipfelt, die historische Entwicklung, also das rein geschichtliche Moment auf dem genannten Gebiete zu betonen. Bei der Durchsicht von mehr als zwei Hundert einschlägigen Werken der Admonter Bibliothek und bei der Prüfung der uns aus mehreren Gegenden des Landes zugemittelten Notizen gelangten wir zu der Ueberzeugung, dass die gesuchten Quellen weniger reichlich fliessen, als es im Interesse unserer Arbeit wünschenswerth gewesen wäre. Doch auch das Wenige, welches wir zu sammeln das Glück hatten, dürfte den Freunden der heimathlichen Geschichte nicht missfallen und sie werden bedenken, dass wir keine abgerundete und erschöpfende Darstellung, sondern nur Materialien zur Sache liefern wollten. Die Geschichte der Pest und der contagiösen Krankheiten, welche

in Peinlich einen so eingehenden Schilderer gefunden, können wir füglich unberührt lassen. Wir sondern den uns zu Gebote stehenden Stoff in sechs Abtheilungen. I. Die Medicin und ihre Jünger auf wissenschaftlichem Boden. II. Die Volksmedicin. III. Die Apotheken. IV. Die Spitäler. V. Das Badewesen. VI. Die Heilquellen.

I. Die Medicin als Wissenschaft und ihre Jünger.

Die Arzneikunst des Mittelalters hatte ihr Basis in den Doctrinen der arabisch-griechischen Schule. Die unmittelbare Erfahrung und ein selbstständiges Vorgehen waren in den Hintergrund gedrängt und auch die Naturwissenschaften, in ihrem Panzer von Fabelwerk fast erstickt, konnten keine wirksame Grundlage bieten. Die Axiome eines Hippocrates und Galen durchsäuernten alles ärztliche Wissen und die Lehren arabischer und jüdischer Doctoren, eines Avicenna, Averroes, Alrhasis, Johannitius beherrschten die medicinische Welt. Ehevor Galeazzo de s. Sophia aus Padua 1404 zu Wien zuerst anatomische Demonstrationen übte, konnten angehende Jünger Aeskulaps ihr Wissen nur aus jenem Borne schöpfen, welchen ihnen theuere Pergamenthandschriften oder mündliche Vorträge der Lehrer erschlossen.

Im 15. Jahrhunderte bildeten die Vorlesungen über Medicin an der Wiener Universität drei Gruppen. *a)* Der Mensch im gesunden Zustande, innere Beschaffenheit des Körpers, Blutumlauf, Aderlass, Puls, Urin. *b)* Die im kranken Zustande bemerkbaren Erscheinungen, wobei das Fieber eine Hauptrolle spielte. *c)* Heilung und Arzneibereitung. Das Studium dauerte fünf bis sechs Jahre. Häufig bestiegen Italiener die deutsche Lehrkanzel. Die Schulen von Salerno und Padua galten als Glanzpunkte in den wissenschaftlichen Kreisen. Als Leitfaden beim Unterrichte diente die *Ars commentata* (*articella*, *artesella*), eine Sammlung alter medicinischer Schriften. Nebenher liefen die Werke des Constantinus Africanus, Nicolaus Bertruccius, Guilelmus Placentinus und Petrus

Hispanus. Ein wesentliches Erforderniss waren die Praktiken, darunter „*Practica de aegritudinibus a capite ad pedes*“ des Mich. Savonarola.

Man kann sich ein ziemlich getreues Bild der im 13—15. Jahrhundert in unsern Ländern im Umlaufe und Gebrauche gewesen medicinischen Schriften machen, wenn wir aus einem in der Admonter Bibliothek befindlichen Bücherkataloge vom Jahre 1380 die bezüglichen Autoren und Werke excerptiren. Diese sind: *Liber Rasis ad Almansorem* (Abubeker al Rasi oder Rhazes † 940). *Primus Canon Avicennae*. *Serapion de simplicibus medicinis*. *Liber secundus de medicinis compositis*. *Aphorismi Hippocratis*. *Serapion Johannes*. (Lebte im 11. Jahrhundert.) *Colliget* (*Colliget* ist der Titel des Buches) *Averrois*. *Liber secretorum Galeni*. *Aphorismi Hippocratis cum commento*. *Alexander*. (Unter diesem Titel erscheinen mehrere griechische Aerzte, wie A. Aphrodisiensis, A. Philalethes, A. Trallianus.) *Haly*. *Super prognostica Hippocratis*. *Glossulae Joannitii*. (Unter dem Namen Chanin ben Isaac bekannt). *Galenus de pulsibus*. *Liber de febribus*. *Practica de diversis moribus*. (Dürfte ein Schreibfehler sein für *morbis*). *Viaticum Constantini*. (Mönch von Montecassino und Vater der Salernitanischen Schule). *Expositio super Constantinum*. *Arnoldus de Villa nova*. *Joannitius*. (*Incipit: Medicina dividitur in duas partes*). *Liber Theophili* (kommt auch unter dem Namen *Protospatharius* vor) *de urinis*. *Tegni Galeni*. *Practica Ruogerii*. *Liber de crisi*. *Regimentum acutorum Hippocratis*. *Versus Aegidii de urinis*. *Diaeta Isaac*. *Liber Albuchasem*. *Chirurgia Rugeri*. *Liber menstruorum*. *Passionarium Galeni*. *Medicinae simplices secundum ordinem alphabeti*. *Practica Nicolai*. (Nicolaus Rhegius oder Calaber). *Platearius*. (Die *Practica* des Mathaeus Platearius a s. Paulo). *Macer de virtutibus herbarum*. *Maurus de urinis*. *Palladius* (*Palladius Jatrosophista* commentirte den Hippocrates) *abbreviatus*. *De regimine sanitatis*. *De cura febrium*. *Philarethus* (identisch mit *Theophilus Protospatharius*) *de pulsibus*. *Divisiones aegritudinum Abubeker*. *Lilium medicinae*. *Breviarium*

Johannis de s. Paulo. (Ist der Platearius). Glossae Petri Hispani super prognostica (Aristotelis). Thesaurus pauperum. Viele Werke wiederholen sich und manche, welche den gleichen Titel, z. B. de febribus, de pulsibus führen, haben verschiedene nicht erwähnte Verfasser. Die meisten dieser Werke sind noch jetzt in der Stiftsbibliothek zu finden und wir dürfen annehmen, dass selbe zum wissenschaftlichen Apparate unserer heimischen Doctoren gehörten. Für das 15. und 16. Jahrhundert resp. die medicinische Literatur dieser Epoche geben uns die Incunabel Fingerzeige. — Im Inventar nach dem 1585 gestorbenen Admonter Chirurgen Andreas Paumburger finden sich 23 Druckwerke und 6 Manuscripte medicinischen Inhaltes. Wir nennen einige: Thesaurus pauperum oder Hausapotheke Hieronymi 1561. — Destillirbuch Waltheri Ryff. — Kunstbuch des Herr Alexi 1570. — Arzneispiegel, Frankfurt 1557. — Kräuterbuch. Augsburg 1502. — Die grosse Chirurgie — Praktik der ganzen Leibarznei 1541. — Mehrere Tractate betreffend die Pest. — Werke des Paracelsus. — Ein Aderlassmännchen auf Pergament. — Einige geschriebene Arzneibücher, wie solche sich in Familien vererbten.

Die Chirurgie wurde im Anfange des 15. Jahrhunderts als eine Art Handwerk betrachtet und der Chirurg war oft nur der Famulus des Doctors. 1456 erscheint zuerst ein Dr. Chirurgiae an der Wiener Universität.¹⁾ Schon frühzeitig finden wir geborne Steiermärker als Zierden der Alma mater Viennensis, als Glieder des Ordo Medicorum, so: 1402—30 Nicolaus von Fürstenfeld, Dr. M., Rector. 1418—19 Michael Falco, parochus in Tiver, Dr. M., Rector. — 1514 Mathias Gasser aus Graz, Dr. M., Dekan. — 1522 Johann Salius ex Styria²⁾ Dr. M., Rector. — 1549—51 Andreas Perlach aus Witschein, Dr. M., Rector. — 1571 Christof Widmann aus Graz, Dr. M. — 1583—88 Adam Pretterschnegger aus Weisskirchen, Dr. M., Rector.³⁾

Die ersten Aerzte waren Geistliche und Juden. Man nannte sie schlechthin magistri (Meister). Hatten sie an einer

Hochschule Fachstudien gemacht, titulirten sie sich als magistri in medicina oder auch Meister der freien Künste. Im 15. Jahrhundert stossen wir schon häufig auf Doctores, Licentiati, Baccalarei. Medicus und Physikus erscheinen schon in den älteren Urkunden. Wundärzte, Bader, Barbieri und Scheerer sind in früherer Zeit schwer auseinander zu halten und ihre Agenden collidiren und vermengen sich regelmässig. Das Beschauen des Wassers, Aderlass und Purgation waren die mächtigsten Waffen der Heilkundigen. Das Harnglas prangt auf Aushängeschildern, und auf dem Grabsteine eines 1450 zu Frankfurt a. M. verstorbenen Arztes fehlte nicht dieses vielsagende Symbol seines Berufes. Mondphasen und Sternbilder übten ihren Einfluss auf die Cur. In alten Kalendern und Praktiken durfte man das Aderlassmännchen nicht vermissen; dieses belehrte ja, an welchem Tage und zu welcher Stunde an diesem oder jenem Theile des Leibes die Lancette oder der Schröpfkopf zu appliciren seien. Die Admonter Bibliothek hat im Codex Nr. 466 saec. XV. ein Aderlassmännchen eingezeichnet. Schlechtes Geblüt und üble „Humores“ konnten nur durch Purgation vertrieben werden. Gegen Epidemien waren Räucherungen mit Wachholder, Thymian, Weihrauch, Harz, Essig und in Steiermark mit Speick im Gebrauche.

Zu den gefürchtetsten Krankheiten zählten der Aussatz (lepra, elephantiasis), die Pest (der schwarze Tod), die Fallsucht, die „Veltins Krankheit“ (Veitstanz). Den Aussatz nannte man im 12. Jahrhundert wohl auch morbus beati Lazari oder b. Jobi. In Missalien des 15.—16. Jahrhunderts finden sich missae de his sanctis contra lepram. Wie schon bei den alten Hebräern, wurden auch bei uns schon in frühem Mittelalter die Leprosen und die mit Pest Behafteten von ihrer menschlichen Umgebung ausgeschieden, als Parias geflohen und in Leprosenhäuser oder Pesthütten, oft auch in Höhlen und Waldesschluchten verwiesen. Zu Frankfurt a. M. bestand 1457 ein Gefängniss „Der Aussätzigen Loch“ genannt.⁴⁾ Auch in unserem Lande gab es solche Unglückliche.

Urkunden von c. 1150 nennen: Eberger leprosus, die zwei Söhne des Wolvold von Landschach bei Knittelfeld und Ortliep, den Sohn Gerhards von Getzendorf.⁵⁾ Nur fanden diese eine humane Behandlung im Spitale zu Admont.

Das Wort „Arznei“ erscheint zuerst in einem Gebete der Windberger Psalmen in der Form *arcenie*. Der Arzt lautet althochdeutsch *ar z â t*, mittelhochdeutsch *ar zet*. Arzen, arzenen oder arzneien war gleichbedeutend mit heilen oder gesund machen. (Grimm „Dtsch. Wörterbuch“ I. 576—577.) Ueber die Frage „Was ist Arznei und wer ist ein Arzt? antwortet uns Dr. Laurentius Phries⁶⁾: „Was ist artzney? . . . sol tu wissen, das die kunst der artzney . . . nit anders ist, dann ein kunst, durch welche . . . erkunt und erkent werden die geschicklichkeiten des menschlichen leibs, eins theils der gesundmachung und hintreibung der krankheit, uff das die gegenwertige gesuntheit behalten werd, wnd die verloren gesuntheit wider bracht. In diesen worten merckes tu, das die artzney allein den menschen betrachtet, kein vnvernunftig thier, weder suw noch pfert. Desshalb tu nit darfst gedenken, das tu wellest ain gelerten artzet erkennen, so tu ihm süw oder pfertsharn bringst . . . Was ist ein artzet? Ein artzet ist nit anders, dann ein fleissiger nothhelffer vnd diener der natur . . .“ Phries theilt die Aerzte in *methodici*, *empirici* und *logici*. Die Letzteren sind ihm die richtigen Männer vom Fache „das seind die treuwen knecht der natur.“ Nicht uninteressant ist bei diesem Werke das in Holz geschnittene Titelnament. Oben links ein Mann in einen Mörser stossend, auf welchem Tiria (Theriak?) zu lesen ist. Rechts ein Mann mit aufgeschlagenem Buche und ein Gefäss sich vor die Augen haltend. In der Mitte links ein Mann an einer Blume riechend mit der Ueberschrift: Galienus (sic!). Rechts eine Figur mit Füllhorn und Hahn. Darüber: Aescolapius. Unten wägt an einem Tische ein Mann Wurzeln und Kräuter, während ihm zwei Frauen (Käuferinnen oder Patienten) zur Seite stehen.

Spezialisten, welche nur bestimmte Krankheitsformen behandeln, finden sich kaum vor dem 14. Jahrhundert. Diese waren Stein- und Bruchschneider, Oculisten und Zahnbrecher. In Mittel-Deutschland sind 1366 und 1372 Augenärzte nachgewiesen. Im Jahre 1473 stellt der edle Hederich von Dernbach dem Meister Hans Rose aus der Zips das Zeugniß aus, dass dieser einer Frau aus dem Dorfe Schlierbach in Thüringen „die do viertzehen jare an deme rechten auge starnblindt“ geholfen habe.⁷⁾ In Graz finden wir 1598 Hans Niesenberger, Zahnbrecher, 1659 Casp. Heinrich Wittmann, Zahnbrecher aus Dresden, 1620 Martin Zuhl, Zahnbrecher aus Bayern. 1684 ist zu Graz ein Oculist, der identisch sein dürfte mit dem noch 1716 vorkommenden Joh. Franz Habermann, *oculista et operator*.

Im Mittelalter lag bei uns die Heilkunde in Windeln; der Arzt kam oft in Verlegenheit, wenn es sich darum handelte, Art und Sitz des Uebels zu erforschen; man griff mitunter zu sehr drastischen Mitteln, um den Dämon der Krankheit zu bannen. So scheint Aribo, der Mitstifter von Goess, vergeblich Heilung bei einer Lähmung der Glieder gesucht zu haben.⁸⁾ Herzog Ottokar VIII. von Steier litt an einer mysteriösen Krankheit, welche die Annalen bald als Lepra, bald als „Miselsucht“ bezeichneten.⁹⁾ Leopold der Tugendhafte brach sich bei einem 1194 zu Graz gehaltenen Turniere das Bein. Kein Arzt wollte sich herbeilassen, eine Operation vorzunehmen, daher der Herzog mit Hilfe eines Dieners die Amputation vornahm und in Folge des eingetretenen Brandes bald hernach gestorben ist.¹⁰⁾ Als 1295 Herzog Albrecht bei einer Mahlzeit (es soll zu Judenburg geschehen sein)¹¹⁾ sich vergiftet glaubte, hiengen die Aerzte ihn an den Füßen auf, um dem Gifte einen Ausweg zu verschaffen. Ein zerstörtes Auge und entstelltes Antlitz waren die Resultate dieser gewaltsamen Curmethode.¹²⁾ Der Sänger Ulrich von Liechtenstein († um 1275) war glücklicher in der Wahl seines Arztes. Dieser operirte ihm eine Hasenscharte und die Heilung war eine gelungene „... ich saz vor im uf

einer banc / er nam ein scharsach in die hand / und sneit den mund mir al zehant / hin ob den zenden er durchsneit. . . Er het mich meisterlich gesnit. . .“¹³⁾

Dass böse Geister, Unholde, Zauberer und Hexen auch auf dem Gebiete der Medicin sich versuchten, ist naheliegend. Trotzte irgend ein Uebel jedem Heilversuche, so galt es als „angethan“ und man zerbrach sich den Kopf, um den Gegenzauber zu ergründen. Die noch vorhandenen Hexenacten bieten darüber reichliche Belege. Die Aerzte selbst mühten sich ab, um das Eingreifen zauberischer Kräfte abzuschwächen oder zu verhindern. Dem Kräuterbuche des Bartholomaeus Carrichter¹⁴⁾, des Hofarztes Max II, ist angehängt der Tractat: „Von gründlicher Heylung der zauberischen Schäden.“ Der Aulran (mandragora, atropa) wurde unter geheimnissvollen Gebräuchen aus der Erde gezogen, gebadet, gekleidet und spielte auch die Rolle eines Hausarztes. Im Admonter Codex Nr. 255 (saec. XII) ist in Federzeichnung ein solches Alraunmännchen abgebildet. Neben den Zaubermitteln befassten sich die Aerzte auch mit sympathetischen Curen und mit dem Lapis philosophorum. 1660 erschien zu Nürnberg (ohne Angabe eines Autors) ein: „Theatrum sympatheticum, in quo Sympathiae actiones . . . exhibentur.“ Im Anhang steht ein Excurs über Pulvis sympatheticus, quo vulnera sanantur absque medicamenti . . . applicatione et superstitione.“¹⁵⁾ Ein Werk (1654 ohne Druckort) hat den Titel: „Solini Salzthal's Regiomontani Discurs von der grossmächtigen philosophischen Universal-Artzney . . . genannt Lapis philosophorum.“ Nach dem Autor ist dieser Stein eine Composition des lapis animalis, vegetabilis und mineralis und wer selben zu besitzen das Glück hat, mag auf alle somnifera, diuretica, purgativa, sudorifera, confortantia und cordialia getrost verzichten. Auch die Gestirne und die Constellationen des Thierkreises übten gewaltigen Einfluss auf die Gesundheit des Körpers. Die alten Praktiken und Kalender verzeichnen die Krankheiten, denen ein Mensch ausgesetzt ist, dessen Geburtstag in einem gewissen Zeichen fällt. Als Abt

Johann IV. von Admont 1611 von einem krebstartigen Gebreite heimgesucht wurde, schrieb ihm ein gewisser Leonhard Manstein aus Reichraming: Er habe erfahren, „das der liebe Gott selben mit ein solchen Khreiz begabet, das Sie ein Antrax oder vielleicht ein Fistl auf Khrebsarth, so etwan von der natur aussgeworfen oder auss Eingiessung des Gstirns hergeflossen, jm Angsicht haben sollen.“

Aderlass und Purgation waren die üblichsten Waffen aus dem Zeughause der Medicin; ohne Lanzette oder Klystirapparat erschien der Arzt selten am Krankenbette. Es bedurfte langer Zeit, ehe vor aus dem gelehrten Lager gegen theilige Stimmen laut geworden sind. Conrad Morlachér übergab der Oeffentlichkeit sein Werk: „Die höchst schädliche Würckung dess Aderlassens und Purgirens mit zehen Beweissgründen . . .“ Frankfurt und Leipzig 1691. Schnell legte ein Anonymus die Lanze ein gegen ihn; denn im selben Verlage und nämlichen Jahre verliess die Presse „Jani Modestini Aletophili unvorgreifliches Bedenken über Dr. Conrad Morlachers Tractat . . .“

Die medicinische Schule griff mitunter gerne zu seltenen und exotischen Mitteln. Solche waren die Bezoarsteine (krankhafte in den Eingeweiden mancher Thiere sich erzeugende Concretionen) Christof Hyeble schrieb „Tractat von der allertrefflichsten und kräftigsten Artzney wider allerley Gift: welche der Stein Bezoaar ist . . .“ Constanz 1598. Ein in Steiermark wirkender Arzt Adam von Lebenwaldt liess um 1694 zu Salzburg drucken: „Damographia oder Gamsen-Beschreibung.“ Im zweiten Theile seines Opus behandelt er ausführlich die Gamsenkugeln als Arzneimittel. Im Admonter Archive liegt (wahrscheinlich Original des Autors) „Khurzer bericht von wunderlicher Tugent vndt würckung der Gämbsen khugl.“ In diesem Berichte sagt Lebenwaldt, dass erst Dr. Johannes Schröder auf diese Kugeln, welche er Bezoar nenne, aufmerksam gemacht habe. „Die allerkhrefstigsten“, schreibt L., „sollen diejenigen sein, welche von den Gämbsen, so zwischen vnser Frauen tage in Augusti vndt

Septembri gefelt werden. Solche Gämbskhugl ist leichtlich wegen des lieblichen geruch vnd langleten gestalt von den hiersenkhugeln, mit welchen die Jäger grossen Betrug einführen, zu unterscheiden.“ Die Gamsenkhugeln waren eine gesuchte Rarität und eine solche musste 1692 Abt Adalbert von Admont dem Landeshauptmanne auf dessen Verlangen nach Graz einsenden.¹⁶⁾

Ein Gegenstück zu Lebenwaldt's Damographia ist des Ludwig Heinrich Lutz „Ophiographia physico-chymico-medica, das ist Eine Schlangenbeschreibung.“ Augsburg 1670. Dieses Buch hat sich die Aufgabe gestellt, den medicinischen Nutzen der Schlangen und Nattern hervorzuheben. Der Tabak wurde im 17. Jahrhundert als Heilmittel eingebürgert. Angewendet wurde er in den mannigfaltigsten Formen, als decoctum, infusum, Wasser, Oel, Saft, Syrup, Salz, Niesspulver, Pille, Balsam, Salbe, Pflaster, als Räucherung und Substanz des Badewassers. Heinrich Barnstein und Johann Balthasar Funk verfassten 1673 eine „Tabacks Wunderkunst.“ Die sonderbarste Arznei empfahl ohne Zweifel Christian Franz Paulini „Neu-Vermehrte Heilsame D . . . ck Apotheke, wie nemlich mit Koth, Urin fast alle . . . Krankheit und bezauberte Schaden . . . curiret werden.“ Frankfurt a. M. 1699, 3. Auflage. Diese Art der Arznei hatte wenigstens den Vortheil, dass sie leicht beschafft wurde und keine Ansprüche auf den Geldbeutel machte.¹⁷⁾

Hohe Persönlichkeiten hatten ihre Leibärzte und führten auf ihren Reisen oft mehrere Sanitätsorgane mit sich. Als im Jahre 1592 Anna, die Tochter des Erzherzogs Carl, ihre Brautreise nach Polen machte, befanden sich unter den 431 Personen ihres Gefolges der Leibdoctor Nicolaus Roba, der Leibbarbier Hans Kraus und der Apotheker Matthaenus Vischer.¹⁸⁾ Wenn die Wissenschaft der einheimischen Aerzte nicht ausreichte, wurden Heilungskünstler aus weiter Ferne berufen. Als Erzherzog Joh. Karl erkrankt war, berief man aus Venedig drei Aerzte. Die italienischen Aerzte genossen in Steiermark eines guten Rufes und wir werden noch

manche derselben zu nennen Gelegenheit finden. So liess sich auch Abt Johann IV. von Admont einen mährischen Bruder aus Nikolsburg kommen. Dessen Geleitsbrief lautete:

„Wir Johann etc, entbieten N. allen und Jeden, denen diss unser offen Schreiben fürkhompt, Jedes Standts gebür nach unsern gruess vnd guetwillige dienst zuuor vnd geben euch hiemit zuuernehmen, dass wir auf gehorsambistes bitten von fürstlicher Durchlaucht vnseres genedigsten herrn und Landtsfürsten genedigste erlaubnuss vnd bewilligung, ainen Chyrurgum oder Wundarzt auss den brüdern von Niclaspurg hieher zu vnss zuerfordern vnd zukhomen, erlangt. Derowegen ist an einen Jeden . . . vnser ansynnen, er wolle denjenigen, so hieher raisen würdet, durch sein gebieth vnuerhindert, frey vnd sicher . . . passiern lassen. Daran erweist man vnss Geben in unsern Gottshaus Admont den 20. Juli 613.“¹⁹⁾

Als derselbe Abt 1618 den Dr. Johann Joachim Anomaeus zu Steyr zu seinem Leibarzt mit einer Besoldung von 100 Reichsthalern (nebst zwei Startin Wein) ernannte, wurde in dem Bestallungsdecrete auch ausbedungen, dass der Arzt seinem Patienten, wenn nöthig, auch in fremde Gegenden nachzureisen verbunden sein sollte.

Das Honorar für Aerzte war nach Zeit, Ort und Person verschieden und wurde durch landesfürstliche Patente geregelt, wohl auch von der Landschaft nach der Art des Dienstes mit dem betreffenden Arzt vereinbart. So erhielt Sydlinus raso²⁰⁾ VIII. marcas puri argenti im Jahre 1331. Im folgenden Jahre steht in der Landschreiberrechnung der Posten: „Sydlino rasori domini regis pro subsidio domus suae II marcas ponderati (arg.)“²¹⁾ Im Jahre 1552 bestimmt ein Patent Ferdinand I., dass der Arzt für einen Besuch von vermöglichen Personen in loco 20 Kreuzer, von gemeinen Leuten und Dienern 10 Kreuzer verlangen dürfe. Bei Hilfeleistungen auf das offene Land hinaus galt — ausser der Zehrung — eine Meilentaxe von 20 kr. (die Rückreise blieb unberechnet) und für den vollen Tag ein Gulden Rh. Im bezüglichen Generale des Erzherzog Karl 1577 ist die Local-

taxe 16 bez. 8 Kreuzer. 1570 war der Gehalt eines land-schaftlichen Physikers 200 fl.

Je grösser die Bemühungen des Arztes, desto grösser oft die Undankbarkeit der geheilten Patienten. Auch in alten Zeiten floh man in gesunden Tagen den Mann, der uns am Krankenlager als rettender Genius erschien. Nicht mit Unrecht geisselt daher Caspar Khegler in seinem 1577 erschienenen Buche „Ein nützliches . . . Regiment . . .“ mit dem satirischen Gedichte „De ingratis aegris“ solche Unart.

Im Hofstaate der Erzherzogin Maria finden wir 1587 einen Apotheker (zugleich Confectuarius),²²⁾ mit einem Jungen und einen Hofbader mit 40 fl. Gehalt.²³⁾

Dr. Johann Franz Arquatus bezog 1627—29 als land-schaftl. Arzt eine Remuneration von 300 fl. und auf Verwendung des Fürsten Johann Ulrich von Eggenberg eine jährliche Zubusse von 200 fl. Schon frühzeitig werden die Aerzte sich durch besondere Kleidung und Abzeichen von der grossen Menge unterschieden haben. Wir können uns die Gelehrten, daher auch die Aerzte des Mittelalters nicht ohne Talar oder Kaftan denken. Musste ja schon ihre äussere Erscheinung, ihr ernstes Benehmen den Kranken Achtung vor ihrer Person und Vertrauen auf ihre Wissenschaft einflössen. Später adoptirten die Mediciner die Kleidung der wohlhabenden Bürgerschaft oder auch des Adels. Die Polizeiordnung von 1577 besagt: „Die Doctores, die auf den privilegirten Universitäten graduirt und ihre Weiber auch, sollen und mögen Kleider, Geschmuck, Ketten, goldene Ring und anderes denen von Adel gleich tragen und gebrauchen.“

Die Wundärzte und Bader rangirten im 16.—17. Jahrhundert unter den Handwerkern, bildeten eine eigene Zunft, hatten ihre vom Landesfürsten bestätigten Ordnungen und trugen bei feierlichen Gelegenheiten besondere Abzeichen und Fahnen.²⁴⁾ Landesfürstliche Patente bezweckten die Aufrechthaltung, nähere Erklärung und den Schutz der einzelnen Ordnungspunkte. 1604, 24. Jänner, erfloss ein Schutzpatent des Erzherzogs Ferdinand für die Bader und Wundärzte zu

Rotenmann. 1630, 15. Mai, nahm Kaiser Ferdinand II. die Baderzunft in Steiermark unter seinen Schutz und 1673, 14. Jänner, kommt Leopold I. wieder auf dieses Patent zurück. Die Hauptzunft zu Graz sah alle Bader in Steiermark als sich einverleibt und untergeordnet an, berief selbe zu ihren Jahrtagen und erhob von ihnen Beiträge zu den allgemeinen Innungskosten. 1688 sandten „N. N. Zunftmeister vnd ein ehrsambe Pruederschaft der Wundtarzt vnd Padter“ zu Graz an ihre Kunstgenossen²⁵⁾ ein Rundschreiben, dessen Inhalt hier kurz angedeutet werden möge. Laut Punkt 10 des kaiserlichen Patentes habe jeder Junge (Gesell) wöchentlich einen Kreuzer in die Lade zu geben, um die Kosten der neuen Fahne zu decken. Es sei die Klage eingelaufen, dass auf dem Lande „unsere Pursch“ wenig Gutes thäten und anstatt zu studiren in Winkelwirthshäusern mit „Fressen, Sauffen, Spillen, s. v. huern, rauffen und schlagen“ ihre Zeit verbrächten und mit Herumziehen und Schreien die Nachtruhe störten. Daher wird allen „herren und witfrauen“ aufgetragen, ihre Hausthore um 9 Uhr zu sperren.²⁶⁾

Wir geben nun eine kleine Uebersicht des ärztlichen Berufsapparates eines Chirurgen und Baders im 16. Jahrhundert. Im Inventar des Admonter Baders Andr. Paumburger († 1585) stehen folgende Utensilien: „Sein Werchzeug von allerlai Instrumenten, 4 harschern, 4 Schermesser mit Silber beschlagen, 2 painern Ohrlöffl. Ein liderne Pindtscharn (Scheide) mit 13 Instrumenten. 2 Pflasterscherl. 1 Kampel. 1 Feuerspiegel. 3 Zandtprechzangen. 2 Gaisfuess. 1 messingne Spritzen. Zway painene Mundstuckh zum Christiern. 4 Pindbuechsen. 56 Paderkhöpf. 4 messingne Barbierkhandl. 7 Lasspoekh.“ Es folgen nun verschiedene „Gstattl“ (Gspattl, Schachteln) mit Arzneistoffen wie: Brauner Zucker, Asant, rothe Myrrhen, Tragant, Kampfer, Weihrauch, rother Sand, Beinbruchöl, Rosenoel, Menschenschmalz, Scorpionöl, zer-stossene Korallen und Edelsteine.

In unseren heimischen Klöstern fand die Krankenpflege selbstverständlich die eingehendste Beachtung.²⁷⁾ Schon

die Regel des heil. Benedict schreibt im Cap. XXXVI (De infirmis fratribus) vor: „Infirmorum cura ante omnia et super omnia adhibenda est. Ergo cura maxima sit abbati, ne aliquam negligentiam (infirmi) patiantur. Quibus fratribus infirmis sit cella super se deputata et servitor . . . diligens ac sollicitus.“ Aehnliche Anordnungen finden sich auch in den Regeln und Statuten anderer Orden. Ein und der andere Mönch (Priester oder Laienbruder) war in jedem Kloster, welcher früher in der Welt die Heilkunde erlernt oder erst durch das Studium der bezüglichen Schriften in der Hausbibliothek und durch Erfahrungen und Versuche am Krankenbette sich zu einem kenntnisreichen und vertrauenswürdigen Medicus ausgebildet hatte. So nennen Admonter Todtenbücher im Beginne des 13. Jahrhundert einen Rulandus physicus. In einer Reuner Urkunde von c. 1240 erscheint als Zeuge Thomas physicus.²⁸⁾ Das Nekrolog desselben Stiftes enthält (Schrift des 15. Jahrhundert) einen Henricus medicus, monachus et dyaconus. Sowie das Scheeren des Haupthaars und bez. des Bartes in Klöstern zu genau bestimmten Zeiten vorgenommen wurde, war auch das Aderlassen an gewisse Tage gebunden. So waren nach einer Urkunde von 1404 zu Reun vier Aderlasstage.²⁹⁾

Mehrere der zu Graz und in Steiermark wirkenden Aerzte versuchten sich auf literarmedicinischem Felde. Wir verzeichnen hier nur einige dieser Scribenten: Jacob Schober „Schatzkammerlin wider gift.“ Graz (1574). J. B. Gemma „Methodus rationalis novissima atque dilucidissima curandi bubonis carbunculi que pestilentis . . .“ Graecii 1584. Anton Bevilaqua „Tractatus specialis de curatione febrium malignarum.“ Graecii 1682. Joh. B. Wenck (welcher zu Ende des 17. Jahrhunderts zu Graz die Heilkunde ausübte) schrieb: Vindiciae medico-apologicae in casu omnino apoplectico-hemiplectico undecima morbi die . . .“³⁰⁾

Von steiermärkischer Abkunft waren die Aerzte Oswald und Wolfgang Gabelkhover; ersterer verfasste ein Arzneibuch, wiederholt zu Frankfurt und Tübingen gedruckt, der andere

gab „Curationum et observationum medicinalium Centuria“ heraus. Von Caspar Khegler und Johann Saltzmann erschienen 1577 zu Graz Werke, welche die Pest behandelten.³¹⁾

Die steiermärkische Landschaft stellte zu Graz und in den verschiedenen Vierteln des Landes Aerzte an, welche als Phisici, Magistri sanitatis, ihres Amtes walteten. Solchen Aerzten wurde ein eigenes Anstellungsdecret, gewöhnlich Bestallung genannt, ausgefertigt. Im Jahre 1681 bewarb sich Gregor Carbonarius, med. et philos. Dr., um die Stelle für das Viertel Vorau. Bittsteller hatte die philos. Disciplinen zu Graz absolvirt, zu Wien Medicin studirt, zu Rom das Doctorat erworben und zu Bleiburg zur Zeit der Pest gute Praxis geübt. Wir geben hier im Auszuge das Bestallungsdocument: Wir N. ainer löblichen Landtschaft des Herzogthums Steyr Praesident vnd Verordnete etc. bekhennen, nachdeme gedachte . . . Landtschaft den . . . Gregory Carbonary . . . zu dero bestellten Medico im Virtl Varrau auf vnd angenomben, also solle er Doctor allen Herren vnd Landleuthen, deroselben Verwandten vnd Dienern . . . mit Arzney vnd seiner Khunst . . . gewärttig, auch den Armen . . . mit besten Fleiss . . . beyständig sein . . . Auch solle er . . . in denen Apodeggen sein Aufsehen haben . . . (er) soll alle Quatember . . . die Specereyen besichtigen . . . Fehrer solle er . . . wann er öber Landt zu ainen Krankhen raisen wirdet, für Cost und Zehrung von der Meyl hin vnd wider, vier Schilling. (fordern) . . . In der Statt aber (sollen) . . . von den Vermöglichen . . . aufs maiste funfzehn Kreuzer vnd von denen gemeinen . . . Persohnen sibem Kreuzer zwen Pfennig gegeben werden . . . Für solche seine Muehe soll ihme zu ainem stätten Wartgeld des Jahrs dreyhundert Gulden rein auss dem Einnemberamt . . . geraicht werden . . . Grätz im Landtag den 28. Nouembris im sechzehnhundert ain vnd achzigsten Jahr. (Orig. im Landesarchive.)

Gedruckte Relationen über Leichensectionen im 17. Jahrhundert dürften für Steiermark zu den literarischen Seltenheiten gehören. Eine solche besitzt die Admonter

Bibliothek. Der Titel lautet: „Relatio, per quam declaratur status, in quo fuit tam ante quam post mortem reverendissimus et amplissimus dom. dom. Urbanus, abbas Admontensis.“ Am Schlusse: Graecii die 3. Januarii. Anno salutis M.DC.LIX. Als medici assistentes sind gefertigt: Antonius de Pozzis. Adamus Leobold. Als medici intervenientes: Hermannus Warnhauser. Joh. Christophorus Latomus. Balthasar Mühlbacher. 4⁰, 6 Bl. ohne Angabe des Druckers.

Aerzte in Steiermark.

Wenn wir es hier versuchen, ein Verzeichniss der in Steiermark bis zum Ende der 17. Jahrhunderts wirkenden Aerzte zu geben, so müssen wir betonen, dass eine Vollständigkeit weder beabsichtigt, noch erreicht worden ist. Für Graz selbst werden sich nur wenig Lücken ergeben. Für die anderen bedeutenden Orte der Provinz aber flossen diesbezügliche Nachrichten uns nur äusserst sparsam zu und wir haben das Meiste unseren eigenen Forschungen zu verdanken. Bei vielen Aerzten war es uns unmöglich, genau die Zeit ihrer Wirksamkeit zu fixiren und wir mussten uns begnügen, jene Jahreszahlen zu verzeichnen, innerhalb welcher selbe in historischen Documenten vorkommen. Wir beginnen mit der Landeshauptstadt und lassen dann die übrigen Orte in alphabetischer Reihe folgen.

Graz.

Mag. Chunradus physicus, 1245 (Fon. rer. Austr. II/3, 117). Magister Johannes physicus, 1265.³²⁾ Maister Heinrich der arcz 1351 (L.-Arch.-Urkunde); Stephan Pernolt „lerer der erczney“ 1440; Hans Hesse, „lerer der arczney“ 1478; seine Frau erhält vom Kaiser eine Bierbrau- und Schankgerechtigkeit; Niclas „der arcz 1483. (Sämmtliche Daten im L.-Archiv, Lehenbuch 1, 383, dann 1, 345, Zahn). Dr. Michael Grafenauer, Rathsbürger und Lehrer der Arznei, 1505. Dr. Wolfgang Schober, 1557—64. Dr. Fabian Coraduzzi, 1563—64, ldschftl. Physicus.³³⁾ Dr. Jacob Schober 1567 † 1584. Dr. Anton Rober (Roba) 1568 † 1575, ldschftl. Arzt Dr. Urban Zusner 1569, ldschftl. Physicus, † 1573, als von der Regierung bestellter Magister sanitatis. Dr. Johann Homel 1570—88. Peter Widmann, ldschftl. Ph. 1570—90.³⁴⁾ Dr. Christof Gabelkhover senior 1571 † 1595, l. Ph. Ludwig Curtius 1572—77.³⁵⁾ Dr. Wilhelm Upillio 1576³⁶⁾ Dr. Jeremias

Schwicker (Schweyker) 1576—82.³⁷⁾ Dr. Ant. Maria Venustus, 1575—77. Dr. Prosper Borgaruti 1577. Dr. Thomas Haustain 1582, fürstl. Durchlaucht Leibmedicus. Dr. Georg Stolz 1582—88. Dr. Johann B. Gemma 1583—84, auch 1591. Dr. Leonhard Klar (Clarius), erzherzogl. Leibarzt, 1583—84.³⁸⁾ Dr. Hieronymus Schweickhardt 1583—84, erzherzogl. Leibarzt. Dr. Nicolaus Rober (Roba) 1585—88, war 1598 Hofarzt. Dr. Barth. Schober 1585. Dr. Johann Paul Oberndorfer 1590—93 ldschftl. Medicus. Dr. Cäsar Peverel 1593 † 1606, ldsch. Arzt. Dr. Johann Pappius 1594—95. Dr. Johann Vultesius 1594.³⁹⁾ Dr. Mathias Schremel (Schrämbel) 1594 † 1612.⁴⁰⁾ Dr. Christof Gabelkhover junior 1592 ldsch. Medicus, 1600 ausgewiesen. Dr. Giambattista Ferrari 1598—1601, erzherzogl. Leibarzt. Dr. Georg Lang 1596—97. Dr. Martin Helling (Halling) 1599—1602 ldsch. Physicus. Joh. B. Clarius, Hofarzt (Sohn des Leonhard) 1600.⁴¹⁾ Syderius Jacob C. 1600 ldsch. Physicus. Dr. Leonhard Khuen 1602, gewesener ldsch. Physicus.⁴²⁾ Dr. Adam Gabelkhover 1620. Dr. Hanibal Battinoni 1624—33 (mit Intervallen). Dr. Joh. Franz Arquatus 1627—32. Dr. Hermann Warnhauser ldsch. Arzt 1628 † 1673. Dr. Justus Spadon, ldsch. Medicus 1628 † 1648. Peter Paul Chytraeus † 1631 als kais. Leibarzt. Cornel Pleyer 1673. Dr. Philipp Chytraeus † 1633. Dr. Philipp Lockinger 1633.⁴³⁾ Joh. Jacob de Apostolis 1634. Dr. Adam Albel † 1634. Dr. Joh. Mich. Linus 1646 † 1676 Magister sanitatis.⁴⁴⁾ Dr. Johann de Mera (Mara) 1647 † 1648 Mag. sanitatis. Adam Werner 1649 ldsch. Medicus. Dionys Tortonio 1650—57. Dr. Balth. Milpacher 1659 † 1665. Dr. Anton von Pozzis 1659. Dr. Joh. Christof Latomus 1659.⁴⁵⁾ Dr. Hans Friedr. Panz 1659. Dr. Johann Ploching 1665 † 1683 ldsch. Arzt.⁴⁶⁾ Dr. Anton Misson 1680 ldsch. Arzt. Dr. Samuel Eisenschmidt 1680 † 1687.⁴⁷⁾ Dr. Anton Bevilaqua 1680 † 1683. Dr. Ferd. Andr. Voglmayr 1680 † 1684 ldsch. Arzt. Dr. Joh. Friedrich Khern 1680—1695.⁴⁸⁾ Dr. Christof Pretermann 1681 † 1685, Mag. san. Dr. Joh. B. Wagner 1683—1704. Dr. Jos. Elisaeus Eisenschmidt 1685—1704 Mag. san.⁴⁹⁾ Dr. Joh. Adam Rumor 1691—93, docirt facultatem medicam. Dr. Joh. Michael Charis 1695—1704. Dr. Joh. Jacob Antonelli de Gonzales 1695. Dr. Joh. B. Wenckh 1697—1719 ldsch. Physicus. Dr. Franz Sigm. Katharin 1699, war Stadtphysicus, dann ldsch. Arzt. Dr. Joh. B. Werloschnig 1700.

Wundärzte, Bader und Barbieri in Graz.

Meister Hans, Barbier 1381—95.⁵⁰⁾ Ulrich, Bader im Sack 1388. Niclas der Ungar, Wundarzt in der Judengasse 1439.⁵¹⁾ Hans Wolf, Bader bei der Murbrücke 1472.⁵²⁾ Michael Jud, Wundarzt, wird 1478 vom Kaiser privilegiert, weil er sich bei Lösung von Türkengefangenen so hilfreich gezeigt hatte (L.-Archiv, Lehenbuch 2, 120, Z.). Nicolaus

Thaler, Bader 1487.⁵³⁾ Meister Hans, Barbier 1531.⁵⁴⁾ Wolfgang Wolf, Bader 1531.⁵⁵⁾ Georg Miller, ldsch. Feldarzt, Schnitt- und Augenarzt 1569—93. Andreas Wolf, 1575—82 im Sack. Joh. Khürnig 1577 im unteren Bade. Hans Clemb (Clemen, Clement) Bader 1577, ausgewiesen 1601. Andreas Schleifer 1577—88 Mag. san. Georg Koller 1579—86 Wundarzt, Mag. san. Mich. Schilling, Barbier 1589—95. Georg Schweinzer, Hofbarbier 1589. Dionys Schroecker, Barbier, Wund- und Schnittarzt 1591 † 1630.⁵⁶⁾ Christof Kan, 1593. Nicolaus Dolfn (Delfin), Mag. san. 1599 und 1600 entlassen. Reichard Winkl, Wundarzt und Feldscher 1600—06. Angelo Mensurati als Wundarzt 1603 von der Landschaft aufgenommen, fungirt 1615 als Hufschmied. Christof Merk (Werk), Wundarzt und Bader 1614—31.⁵⁷⁾ Georg Pramer 1617 † 1627 Hofbader.⁵⁸⁾ Mathias Stanneck 1618 Barbier. Leopold N. 1618. Ulrich Purkhart, kais. und ldsch. Wundarzt 1628—1629. Wolfgang Eder 1630 † 1638 ldsch. Mag. san. Hans Heinrich Huber, ldsch. Wundarzt und Hofbarbier 1633 † 1664.⁵⁹⁾ Max Würgl 1635 ldsch. Mag. san. Melchior Schlegel, Bader 1638. Albrecht Winkl, bürgl. Barbier 1644—46.⁶⁰⁾ Jacob Langpauer, Hofbarbier 1646. Joh. Koller aus Baden, Wundarzt 1652. Hans Staidl aus München, Wundarzt 1657. Claudius Simonetti, ldsch. Barbier 1659—80.⁶¹⁾ Jacob Memter (?), Hofbarbier 1659—66. Johann Scheriebl, Wundarzt 1660. Hans Khern, Mag. san. 1660. Joh. Manasser, Barbier 1667—68. Joh. Mangoldt, Bader 1667—81. N. Sonnreich, Mag. san. 1679. Thomas Perri, Wundarzt in der Festung, Mag. san. 1680. N. Statius, Barbier 1680. Joachim Ritzl, Barbier und Wundarzt auf dem Schlossberge 1680—87. Wilhelm Reimundt, bgl. Barbier 1681—85. Nicolaus Widtmann, bgl. Wundarzt und Bader 1684—85.⁶²⁾ N. Heckl, Arzt 1685. Thomas Scheriebl † 1686 als Oberzunftmeister der Chirurgen und Bader. Andreas Falkenberger, Barbier in der Festung 1687 † 1695. Mathias Craten, Dr. Chirurgiae et anatomiae, 1690 ldsch. Leib- und Wundarzt.⁶³⁾ Jacob Pugelmann, bgl. Barbier 1697—98.

Zu dem Grazer Sanitätspersonale⁶⁴⁾ ist noch anzureihen: Philipp Sarculus, 1575 Krankenwärter im evangelischen Stifte.

Admont.⁶⁵⁾

Matthaeus, Arzt 1546. Dr. Flaminus Voniga, ldsch. 1590—1609.⁶⁶⁾ Jobst von der Bankh 1614 Leibarzt und Barbier des Abtes Johann. Dr. Joh. Joachim Anomaeus 1618—28. Dr. N. Spadon 1628. Dr. Nicolaus Holtzaeus 1631. Dr. Gabriel Nasibl 1631—38. Hierauf folgte ein N. Carchosius (ohne nähere Zeitbezeichnung). N. Magyr 1638 und 1641. Georgius Fux 1634, 1638 und 1648. Dr. Joh. Christof Pfötterl 1648, ldsch. Arzt für Judenburg und Ennsthal. Dann 1652 ein Arzt, von welchem nur der Vorname „Wolfgang“ bekannt ist. Dr. Joh. B.

Gremian 1675. Dr. Adam von Lebenwaldt 1655—71.⁶⁷⁾ Dr. J. B. Möst 1681 † 1703.

Als Bader, Chirurgen und Barbieri zu Admont nennen die Documente: Hans Vischer 1452. Lorenz, Bader 1467—70. Meister Lienhard Kargl 1489—90. Matthaeus, Barbier. Peter, Barbier 1487. Sebastian, Bader 1487—90.⁶⁸⁾ Ambrosius Perz, Hofbarbier⁶⁹⁾ 1518 † um 1540. Christof Paumburger, Bader 1527—49. Valentin Paumburger 1545 † 1577. Zuerst Hofbarbier, dann Bader im Markte. Andreas Paumburger 1577 † 1585. Christof Raminger, Bader 1588—1629. Johann Stibich 1639 † 1646. Thomas, Barbier. Johann May. Michael Schober 1681. Michael Schmidt 1683 † 1717.

Adriach oder Frohnleiten.

Bader Murxl (L.-Archiv, Gültsschätzungen 4, Z.).

Aflenz.

1604 Wurde ein neuer Bader aufgenommen. 1615 wird dem Andreas Aumair (?), Fürstl. Durchlaucht Oculist, Heil- und Wundarzt, das Bürgerrecht verliehen und ihm die freie Ausübung seines Metiers bewilligt. 1617 liess Abt Mathias von Admont zur Heilung eines Kranken im Stifte den Brucharzt Rossegger aus Aflenz berufen.

Aussee.

Hans Jacob Thraudt will bei dem Joh. Heinrich Holzapfel, Oculist, Stein- und Bruchschneider zu St. Peter in N.-Oesterreich, als Lehrling eintreten „vmb die Khunst des Schnidts vnd anderen medicinalischen Khunsten zu erlernen“. Lehrzeit drei Jahre. Der Richter in Aussee verspricht (dem Lehrmeister?) von jedem Gulden des Marktstandgeldes zwei Groschen und der Zögling soll bei seiner Freisprechung ein ehrliches Lehrkleid und ein „Gspadtl“ mit Arzneien erhalten.⁷⁰⁾

Bruck an der Mur.

Als Medicinae Doctor finden wir 1588 Jacob Turnettus. 1542 wird der Barbier bestraft, weil er dem Hufschmiede ein „Zandl“ ungeschickt ausgerissen.⁷¹⁾ 1582 Georg Schroecker, Barbier.⁷²⁾ 1623 Christof Dreyhand, Barbier.⁷³⁾ 1689 Georg Seidl, Bader.

Cilli.

1476 widmet der Arzt Marquard Stelling dem Spitale eine Geldsumme. Ob dieser ein Cillier Arzt gewesen, ist fraglich. 1570—88 Dr. Jacob Strauss.⁷⁴⁾ 1593 Joh. Volteius. 1594—97 Mathias Schremel. 1599 Hermann Scribonius. 1611 Justus Spadon. 1619—1623 Paul Pasquini, ldsch. 1623 Dr. Paul de Apostolis (für das Viertel Cilli).

1623—34 Joh. Jac. de Apostolis.⁷⁵⁾ 1637 Guido de s. Floro. 1642 Tobias Reisner. 1646—48 Dr. Gabriel Nassibl. 1651 Leonhard Romani. 1661—66 Dr. Andr. Morellus, ldsch. 1679—81 Dr. Johann Heipl, ldsch.

Ehrenhausen.

1626 Dr. Hanibal Battinoni.

Eisenerz.

1561 64 Franz Thurnberger, Medicus beider Eisenerz. 1606 Hans Preiss, Bader. 1689 Joh. Christof Krauss, Chirurg.

Fehring.

1674 Andrä N., Bader (Hammer-Purgstall „Die Gallerin auf der Riegersburg“, III. 69).

Fürstenfeld.

1552 Lienhard Ekder, Bader. c. 1567 stirbt Lienhard Hirschvogel, Bader. 1574 Hans Kaindl, Bader und Wundarzt. c. 1690 stirbt (zu Murau) Johann Riantwitz (?), Wundarzt zu Fürstenfeld.

St. Gallen.

1296 magister Ulricus medicus.⁷⁶⁾ 1529 ist der kgl. Leibarzt Dr. Joh. Salzmann Besitzer der Mühle am Spitzenbach zu St. Gallen. 1597 erscheint der Wundarzt Georg Poxer in einem Gallensteiner Gerichtsprotokolle. c. 1630 Balthasar Hubmann, Bader. 1637 Hans Schotter. 1689 Andr. Zenz. Beide Bader.

Gratwein.

1432 Nicolaus Dastenda (?) parochus et in medicinis experientissimus.⁷⁷⁾

Hartberg.

Bader Wolfgang, 1542 (L.-Archiv, Gülterschätzungen 6, Z.). 1660 Joh. Jac. Linesius, ldsch. 1676 Dr. Ferd. Andr. Voglmayr, ldsch. 1678—1681 Ant. Mison. 1682 Dr. Ludwig Ambros Sauer, ldsch., soll c. 1673 gestorben sein.⁷⁸⁾ 1694—95 Dr. Joh. Georg Sixtus, ldsch. 1621 Veit Peuzelzaun, Bader.

Irdning.

1689 N. Haselberg, Bader.

Judenburg.

Schon 1515 erscheint „des Arzt Haus“. 1557—72 Dr. Christof Gablkhofer.⁷⁹⁾ 1563—66 Dr. Joh. Phil. Pignalosa. 1582—88 Wolfig. Ortner. 1585 Joh. Bonomo. 1591—92 Dr. Joh. Vulteius. 1593 Dr. Augustin Tonner, Viertelmedicus.⁸⁰⁾ 1602 Dr. Joh. B. Ferrarius, erz. Leibarzt. 1603 Dr. Sixtus Hasler. Dr. Johann Secundus 1606 (besass

Hautzenbüchel). 1622—34 Joh. Seb. Caspar von Zoltenstein zum Weyer. Ist 1656 Comes palatinus und kais. Leibmedicus. 1624—28 Max Mormann. 1628 Dr. Justus a Spada.⁸¹⁾ 1648 Dr. Joh. Carl Würzburger. 1657—63 Dr. Philipp Lockinger, ldsch. Medicus.⁸²⁾ 1662—66 Dr. Wilh. Eberl. 1666—71 Dr. Michael Linus.⁸³⁾ 1680—81 Dr. Joh. Chrysost. Millauer, ldsch. 1694 † Dr. Ignatz Dominik Mayr. C. 1694 Dr. Andr. Veit Waldner, ldsch. Als Bader kommen vor: 1539 Arnold Schlosser. 1626 Hans Pleikolben, Bader. 1628 † 1645 Andr. Pauer, Chirurg und Bader. 1630—39 Adam Holzmann. 1661 Simon Polloni, Bader. 1668 Joh. Georg Hauck, Bader. 1671 Christian Staibing, Barbier und Wundarzt. 1680 Tobias Kobalt. 1675—80 Paul Fuxtaller, Bader. 1683 Christof Krauss. 1683 Urban Mayer, Bader. 1699 Hans Mich. Kleinhaus.

Kapfenberg.

1197 Alhart medicus als Zeuge einer Güterschenkung Wulfing's von Kapfenberg an das Stift Seckau.⁸⁴⁾

Kindberg.

1665—79 Leonhard Leyss, Bader.⁸⁵⁾ 1689 N. Ruetz, Bader.

St. Lambrecht.

Georg Oeller, Hofbader 1628. Lambrecht Kipfelsberger, Hofbader C. 1650. Barth. Kriegsmann, Bader C. 1700.

Landl.

1596—97 Matthaeus Hischmann, Bader. 1672—89 Johann Maria de Bassis, Bader.

Leibnitz.

Im Jahre 1680 fungirt hier als magister sanitatis der Goldschmied Joh. Windisch, welcher einige oberflächliche Kenntniss in der Pharmacie besass.⁸⁶⁾

Leoben.

1525—44 Dr. Seb. Hinkler (Hinker).⁸⁷⁾ 1568 Dr. Joh. Phil. Pignalosa. 1569—97 Dr. Christof Gablkhofer. 1607—9 Dr. Flaminus Voniga.⁸⁸⁾ 1633—34 Dr. Adam Albl. 1637 † 1661 Georg Rinegger. 1661 Philipp Lockinger. 1664 Joh. Friedr. Kern, ldsch. 1665 Joh. Wolfig. König, ldsch.⁸⁹⁾ 1666 Wenzel Antenoti. 1675—85 Dr. Adam Lebenwaldt, ldsch. 1680—82 Dr. Ferd. Caccia, ldsch. 1683 † 1696 Dr. Barth. Tacca, ldsch. 1697 Dr. Joh. Friedr. Kern junior⁹⁰⁾ bewirbt sich um den Posten zu Leoben. 1476 vermacht ein Leonardus Rasoris de Lewben, auch Frisching genannt, dem Stifte Vorau mehrere Bücher.⁹¹⁾ 1546 entstanden Differenzen zwischen dem Bader Jörg Staudinger und dem Barbier Dionys Lechner.⁹²⁾ 1573 beschwert sich der Barbier, dass

der Rath einem fremden Arzt gestattet habe, seine Kunst zu üben. 1574 Christof Aschauer, Barbier. 1574 Hans Mair, Bader. 1680 Joh. Seiz, Bader.

Liezen.

1580 Georg Lobenstock, Bader. 1647 Hans Lobenstock, Bader. (Besitzt die Taferne. Urkunde im L.-Arch.)

Luttenberg.

1575 Veit, Bader.

Marburg.

1452 sollen drei Aerzte zu Marburg gewesen sein.⁹³⁾ 1624 Dr. Hanibal Bottinoni, ldsch. 1651 Dr. Leop. Christof Hefner, ldsch. 1652 Josef Scheit. 1680—81 Dr. Christof Pretermann (Brödermann), ldsch. 1682 Dr. Barth Tacco (Tacca), ldsch. 1685—1701 Dr. Joh. Benedict Gründel, ldsch.⁹⁴⁾ 1690 Dr. Marc. Anton Corsi, ldsch.

Unter den Zeugen einer zu Marburg für Kloster Seitz 1243 ausgestellten Urkunde erscheint: Wolframms, chirurgicus.⁹⁵⁾ 1528 Khainrat (Conrad), Barbier. Hans, Barbier.⁹⁶⁾ 1533 Mert Baderin.⁹⁷⁾ 1673 Seb. Praetori, Chirurg. 1688 N. Popp, Chirurg.

Mautern.

Ambros Draxl 1583, Bader.⁹⁸⁾

Mitterndorf bei Aussee.

Die Familie Lobenstock soll⁹⁹⁾ schon seit 400 (!?) Jahren im Dienste Aeskulaps ununterbrochen gestanden haben und ähnlich den Fürsten zu Reuss sollen die ärztlichen Glieder derselben stets den Vornamen Heinrich geführt haben. Eines wie das Andere unrichtig. Seit 1677 hiessen nur zwei Heinrich, und zwar die zwei letzten. In den Pfarrmatriken¹⁰⁰⁾ erscheint Adam Lobenstock, geboren 1677 † 1735 als der erste Arzt der Familie zu Mitterndorf. Seine nächsten Nachfolger in der medicinischen Praxis waren Josef und Franz. Vor Adam (hier lässt uns die Pfarrmatrikel im Stiche) mögen wohl noch einige Lobenstocke die Heilkunst exercirt haben. Die Tradition nennt einen Hans (Siehe Liezen) und Lorenz.

Mürzzuschlag.

1679 Hans Jac. Mayr, mag. san. für das Mürzthal. 1680 Dietrich Oeberling, Bader und Wundarzt.

Murau.

1620 Hans Janchl (?) Bader. 1650 Math. Wagner (gebürtig aus Schlettstadt im Elsass), Bader. C. 1650 † 1671 Carl Lengauer, Bader. 1700 geht mit Tod ab (alt 72 Jahre) Alex. Praun, Chirurg.

Mureck.

1663—67 Georg Friedr. Carl und Mathias Vogl, Bader.¹⁰¹⁾

Niederdorf.¹⁰²⁾

1586 Wolf Hämmerl, Bader.¹⁰³⁾

Oberburg.

1519 Anderle, Bader.¹⁰⁴⁾

Oberwölz.

1305 Haertwicus, filius aertzinne (Hertwicus, filius medici). Alber, pader.¹⁰⁵⁾ 1473 Balthasar, Bader.

Pettau.

1476 Marquard Stelling, Arzt aus Hamburg.¹⁰⁶⁾ 1573—85 Joh. Homel, ldsch. 1576 Prosper Bogarutti, ldsch. Joh. Bonomo 1585 † 1587. 1588—90 Marsilius Pesarelli (Marsizio Posarello), ldsch. 1593—94 Christ. Wexius, ldsch. 1599 Hermann Scribonius, ldsch. Domenico Minio 1614. Dr. Asti 1610—17. 1649 † 1657 Dr. Johann Paul de Apostolis.¹⁰⁷⁾ 1657 Sebastian Clauss von Lebenstein. 1657 Dr. N. Scheidt. 1659—60 Leonhard Romani (auch 1669), ldsch. 1668—82 Joh. B. Wagner, ldsch. 1682 Dr. Ferd. Caccia. 1682 N. Hekl, Arzt. 1586 Victor Kaut, Barbier.¹⁰⁸⁾ C. 1590 Anton Scheribl, Bader. Im 17. Jahrhundert wirkten zu Pettau die Bader Thomas und Jonas.

Radkersburg.

1604 Dr. Joh. Nigrinus, ldsch. 1604 Dr. Archibald Anderson. 1609 Philipp Henischius. 1621 Caësar Seachius. 1620—26 Dr. Carl Ueblpacher, ldsch. 1625 † 1644 Dr. Bernh. Dipat. 1644 Philipp Lockinger. 1644 Dr. Tobias Reimer (Reisner ?), ldsch. 1648 † 1681 Dr. Joh. Casp. Zollner, ldsch.¹⁰⁹⁾ 1656 Dr. Joh. Julian Dappat (Arzt der Gallerin). 1681 Gregor Carbonarius, ldsch. 1698 Dr. Joh. Ign. Sigm. Plochinger, ldsch. 1680 † Mich. Schwarz, Bader. 1680 N. Hauger und N. Khogler, Beide Bader. 1680 Carl Sigl, mag. sanitatis.

Reun.

1305 In einem Schiedsspruche des Bischofs Ulrich von Seckau betr. Weinzehente zu Strassengel. finden wir als Zeugen den Magister Pernoldus, physicus.¹¹⁰⁾ 1562 in einem Ausgabenbuche des Klosters figurirt auch ein „Hofpader“.¹¹¹⁾

Rottenmann.

1628 Dr. Jos. Scheidt, ldsch. 1671—74 Dr. Adam von Lebenwaldt, ldsch. 1407 „Percht dy ercztin“¹¹²⁾ Bader: 1437 Stefan

C. 1460 Bernhard Krammer. 1468 Jörg Schwab. 1482—98 Balth. Kirchberger. 1662 Jac. Stibich. 1678 Stephan Walzl.

Sachsenfeld.

1647 Joh. Segenstaller, balneator.¹¹³

Seckau (Stift).

C. 1670 Mich. Manperger, Hofbader.

Tobelbad.

1565 Martin Khepl, Arzt.

Trofaiach.

Bader: 1656 Thom. Salber. 1689 Jos. Pitschiener.

Tüffer.

1534 Kunz, Bader.¹¹⁴

Vorau.¹¹⁵

1575 Dr. Ludwig Curtius. 1594—1606 Dr. Cæsar Peverelli. 1665 Dr. Joh. Franz Gremion.¹¹⁶ 1683 Dr. Gregor Carbonarius.¹¹⁷

Vorderberg.

1679—89 Joh. Krammer, Bader.

Weiz.

Wundärzte: 1600—53 J. Meichelboeck. 1654 † 1672 Joh. Albler. 1672—1740 Joh. Mich. Zink.

Nun folgt eine Reihe von Aerzten, welche in heimischen Urkunden erscheinen und in Steiermark gewirkt haben, deren Domicil aber unbekannt oder schwankend ist.

1160 Baldwinus, medicus.¹¹⁸ 1184 Adilhardus, phisicus.¹¹⁹ 1243—1245 Chunradus, phisicus.¹²⁰ 1249 Henricus, Phisicus.¹²¹ 1293 Thomas, phisicus.¹²² 1455 Joh. de Ciuro, Med. Doctor.¹²³ 1506 Meister Erhard, königl. Majestät Arzt.¹²⁴ 1534—1539 Dr. Fermo, ldsch. Phisiker. 1556 Blasius Kuenring, Arzt. 1570—71 Bernhardin Taller, ldsch. 1588 Dr. Jacob Torneto, ldsch. für Enns- und Mürzthal. 1594—1600 Dr. Christof Wechsus.¹²⁵ 1601 Joh. Secundo. 1601 Dr. Balthasar Strauss, ldsch. 1623 Georg Spadon. 1625 Dr. Andreas Wolf, ldsch. 1625 Andr. Wolfg. Seibisch, ldsch. 1636 Dr. Balth. Mülpacher, ldsch.¹²⁶ 1637 Dr. Caspar Jobb, ldsch. 1644 Dr. Tobias Reisner, ldsch.¹²⁷ 1648 Dr. Anton de Potiis, ldsch.¹²⁸ 1651—69 Dr. Georg Bartold, ldsch.¹²⁹ 1657 Leonhard Romano, ldsch.¹³⁰ 1650—60 Dr. Jos. Liebker. 1666 Dr. Vinc. Antenor, ldsch. 1675 Dr. Nic. Dom. Brandt.¹³¹ 1685 Dr. Franz Ernst Strauss, ldsch. 1687 Dr. Joh.

Leonh. Bosiz, ldsch. 1688 † c. 1694 Dr. Ign. Dom. Maier.¹³² 1692 Joh. Friedr. Hoher, ldsch. 1694 Dr. Joh. Gottfr. Karlegger, ldsch.¹³³ 1699 Dr. Mart. Max Pruggmayr, ldsch.

1330 Fidelius, rasor.¹³⁴ 1432 Heinrich, Pader.¹³⁵ 1525 Meister Hans, Barbier.¹³⁶ 1560—65 Joh. Philipp Pignolata, ldsch. Wundarzt. 1571 Wolfg. Hamerl, Bader (zu St. Stefan in d. Lobning?). 1590 Hieron. de Castilia, ldsch. Feldscher. 1660 Ferd. Kaltenkraut, Barbier.¹³⁷ C. 1670 Andreas Valent. Muespökl, mag. san. in Obersteier. 1671 Seraphin Mensurati, ldsch. Wundarzt. 1678 † 1680 Casp. Montanus, mag. san. 1680—93 Joh. Gautier, ldsch. Wundarzt.¹³⁸ 1683—92 Vincenz Radics, ldsch. Wundarzt. 1680 Joh. Pauxberger.¹³⁹ 1680 Joh. Puehner (?), mag. san. 1683 Ant. Lechman, ldsch. Wundarzt. 1683 Josef Stainer, ldsch. 1683 Joh. Wolfenpacher (?), ldsch. 1692 Mich. Kunstatt, ldsch. 1693 Martin Nic. Haltermann, ldsch. 1695 Franz Rudolf Mensurati, ldsch.¹⁴⁰

II. Volksmedecin und Afterärzte.

Die ohne Intercession der berufenen Sanitätsorgane vom Volke gebrauchten Arzneistoffe pflegt man gemeinhin „Hausmittel“ zu nennen. Ueber das Wesen und die Zweckmässigkeit dieser Mittel herrschen zwei absolut divergirende Ansichten. Die eine Partei perhorrescirt und verdammt jedes Hausmittel und befürwortet nur solche Medicamente, welche von einem Fachmanne ordinirt und in der lateinischen Küche präparirt und gebraut werden; die andere sieht in jedem Berufsarzte den Vermittler des Todes oder einen Speculanten auf die Geldbörse, hat kein Vertrauen auf die nach langen Studien erworbene Heilswissenschaft und nimmt daher ihre Zuflucht zu jeder Panacee, welche Flur und Wald freigebig spendet oder ein in der Familie sich forterbendes Kräuterbuch und eine vergilbte Receptensammlung als untrüglichen Rettungsanker anpreisen. Auch hier liegt die Wahrheit in der Mitte. Wer, wie Schreiber dieser Zeilen, in einem abgelegenen Gebirgsgraben, zwei bis drei Stunden von dem Sitze des nächsten Arztes entfernt, zu wohnen verpflichtet war, wird die Kenntniss erprobter Hausmittel bei plötzlichen Krankheitsfällen nicht gering anschlagen. Wir sprechen hier von erprobten, wenigstens unschädlichen Mitteln. Aber leider

gebraucht das Volk nur zu oft Mittel, welche nicht die Sanirung vermitteln, sondern das Uebel nur vergrössern und endlich unheilbar gestalten. So war es in der Vorzeit, so wird es in der Zukunft auch sein. Das Volk bricht nicht leicht mit den Traditionen der Vorvordern.

Die Volksmittel sind theils natürlicher, theils mystischer oder sympathetischer Art. Die einen sind Gegenstände aus dem Haushalte der Natur, wie Pflanzen, Steine und thierische Substanzen; die anderen fussen auf geheimnissvollen Worten und Handlungen.¹⁴¹⁾ Wir geben hier eine Blumenlese von Mitteln beider Arten zu verschiedenen Zeiten. Bibernell (Pimpinella) wider die Pest. Gedörrte Petersilie zur Stärkung des Gedächtnisses.¹⁴²⁾ Die Galle einer Eule, eines Hasens und eines Hahnes mit Honig gemischt gegen Augenleiden.¹⁴³⁾ Oel aus schwarzen Schnecken gegen Flechten. Pferdeexcremente wider die Kolik. Luxkrallen wider den Schwund. Fuchsleber gegen Schwindsucht. Pflaster aus Feigen und Kapaunfett in allen Kinderkrankheiten. Eine lebende Forelle auf den Leib gelegt, bis selbe in Fäulniss geräth, ist gut gegen Gelbsucht. Katzenfleisch wider die Abzehrung.

Wo natürliche Mittel nicht ausreichen, wurden geheime, mystische und sympathetische als letztes Rettungsbrett beim Schiffbruche der Gesundheit angewendet. Nur musste der Patient Glauben und Vertrauen in deren Wunderkraft besitzen und sich oft bereitwillig für ihn unbegreiflichen Formalitäten unterziehen. Wider Podagra diente das Blut einer während der Passion am Charfreitage getödteten Taube.¹⁴⁴⁾ Epileptische mussten die Namen der heil. drei Könige auf Hirschhaut geschrieben bei sich tragen oder man raunte diese Namen den Kranken ins Ohr. Wider Fieber brauchte man nur die Worte: Pax, Max, Fax auszusprechen.¹⁴⁵⁾ Je unverständlicher und unsinniger solche Worte und Sätze, desto stärker gingen selbe dem Dämon des Uebels zu Leibe. Ein lehrreiches Beispiel dieser Art ist folgender Spruch gegen Tollheit und Tobsucht: „I. H. S. barnasa † leuitas † bu

cella † agla † tetragramathon † adonay † domini deus magne et mirabillia adiuua famulam tuam N. N. indignam ab omni periculo mortis, corporis et anime et ab omnibus insidi(i)s inimicorum fissibillium et infissibillium. † Decem sunt nomina, quibus appetatur, deus † crux † ely † ella † adonay † eloyi † corpus Christi crucifixi † sabaoth † nomina crux † hec prosint famula dei † hoc est enim corpus meum † vt tillegatur me amen.“¹⁴⁶⁾ Eine sonderbare Verquickung lateinischer, griechischer und hebräischer Worte, richtiger und falscher Wortfügung und Satzbildung mit den heiligsten Gegenständen. Der Wurm am Finger verliert sich, wenn man spricht: „Gott der Vater fart gen Akher, Er akher gar wakher, Er akher drey würm auss, Einer war weiss, der ander schwartz, der dritte roth, Hir ligen alle würm todt.“¹⁴⁷⁾ Gegen den Biss toller Hunde halfen die Worte: Cira, Ciriria Catafaria Schlira.“¹⁴⁸⁾

Als Lichtfunken in solcher Finsterniss erscheinen schon frühzeitig Versuche, abergläubische Mittel ins Lächerliche zu ziehen. Im Codex Nr. 306 (Ende des 14. Jahrhunderts) der Admonter Bibliothek findet sich ein Scherzrecept: Contra calculum et arenam (Wider Sand und Stein): „Dar zue must nemen ein hyeren (Gehirn) von einem aichenast vnd 1 lat (Loth) von einen milrad vnd II lat ingerawsch (Eingeweide) von einem alten garrenrohken (Spinnrad oder Garnhaspel) vnd ayn leber von ainen marblstain (Marmor) vnd III lat glockenton vnd V lat hosenstaub, VI lat nunnenvist vnd des plaben (Bläue) von dem himmel VII lat vnd des spicz ab dem newen man (Neumond) VIII lat vnd X lat mukensmalz vnd XI lat alter h . . . n pfnutschen (Schluchzen). Ista suprascripta simul pro portione commixta et in stramineo mortario concussa.“ In einem Drucke derselben Bibliothek vom Jahre 1517 von gleichzeitiger Hand ein Recept contra ictericiam (Gelbsucht): Ain handt voll mell, misch das mit deinen aignen vrin, mach daraus taigl, vnd mach daraus ain Zetl vnd pach es auff ainem hayssen Ziegl vnd gibts ainem hundert zu essen et valebis. Zettel bei sich getragen und wohl

auch verschluckt, waren gegen das Fieber in Anwendung. Ein solches trug die Aufschrift „Alte, fang mir eine Maus, mach mir hundert Dragoner drauss.“ Auf einem zweiten stand geschrieben: „Spahr das Fieber in dem Mertzzen, und friss ein Inslet Kertzen, dann wenn du diese gesessen hast, das Fieber dich verlasst.“¹⁴⁹⁾

Gegen die Hausmittel aller Art eifert Dr. Balthasar Conradinus¹⁵⁰⁾ zu Schwatz in Tirol (1562): „Hewerwurtz, Coloquint, Krottenkraut oder was es sey, solche stuck ghörn den Rossen vnd den Sawen zue.“ Diese Strenge hinderte aber den gelehrten Mann nicht, Excremente von Vögeln, gedörrte Kröten und ähnliche appetitliche Dinge in seinem eigenen Heilungsarsenal für bestimmte Fälle stets bereit zu halten. Ueber den steiermärkischen Arzt Lebenwaldt hat uns Richard Peinlich Aehnliches berichtet.

Jede unberufene und unberechtigte Einmischung in die Wirkungssphäre eines Anderen hat von jeher Zurückweisung erfahren. Die graduirten Aerzte, als Vertreter der Wissenschaft, konnten nicht gleichgiltig zusehen, wenn der nächst Beste über Krankheitserscheinungen Diagnosen versucht und auf Grund derselben natürliche oder geheime Mittel anordnet. Auch die materielle Existenz der Aerzte und ihrer Angehörigen musste der Pseudomedicin und den Afterärzten mit aller Entschiedenheit den Weg zu verlegen trachten. Auch die Kirche nahm Stellung gegen Quacksalber und Kurpfuscher. Im Jahre 1409 excommunicirte auf Verlangen der medic. Facultät der Passauer Official zu Wien einen Afterarzt. Bald darauf liess der Salzburger Metropolit einen Bannbrief wieder solche Medicaster verkünden. Als 1503 der zu Sittich weilende Reuner Professe Leonhard sich beikommen liess, verschiedenen Personen Heilmittel zu verabfolgen, schrieb der Abt Wolfgang von Reun an den Prälaten Johann von Sittich, er möge diesem Unwesen steuern, denn „misimus vobis religiosum virum, sacerdotem et monachum et non cirurgum seu physicum.“ (Alani „Diplomatarium Runense“ II. 804.) Die Facultät selbst versagte einem Afterarzte in

Krankheitsfällen den Beistand ihrer Mitglieder. Man nahm obrigkeitliches Einschreiten in Anspruch und bekämpfte die Widersacher mit den Waffen objectiver Gelehrsamkeit, subjectiver Entrüstung und einer nicht immer artigen Satire. Schon sehr alt sind die Verse:

„Fingit se medicus quivis idiota profanus,
Judaeus, monachus, histrio, rator, anus.
Sicuti alchimista medicus fit aut saponista,
Aut balneator falsarius aut oculista.
Hic tum lucra quaerit, virtus in arte perit.“

Lebenwaldt¹⁵¹⁾ gibt eine deutsche Uebertragung:

„Mönch, Pfaffe, Apotheker, Zahnbrecher, Barbierer,
Auch Bader, Marktschreyer und allerlei Schmierer,
Die Juden und neunmal verständige Weiber
Kuriren mit Stimpeln die kränklichen Leiber.“

Dr. Joh. Christof Bitterkraut goss seinen wissenschaftlichen Zorn gegen solche Allerweltsheilkünstler aus in seinem 1677 (zu Steyr?) aufgelegten Werke: „Wehmühtige Klag-Thränen der löbliche höchst betrangten Artzney-Kunst.“ In humoristischer Weise legt 1689 ein anderer Arzt gegen die Parasiten auf medicinischem Felde die Lanze ein. Seinen Namen unter „Joco-Serius“ verbergend, gibt er seinem bei Leop. Voigt in Wien herausgegebenen Büchlein den (von uns gekürzten) Titel: „Allamodische Artzney-Affen. Das ist . . . Beschreibung lächerlicher Fehler, . . . Thorheiten und Missbrauch in der Artzney, wie auch vieler curiosen auss der alten Weiber Artzney-Archiv genommenenen Recepten . . . Allen auffschneiderischen Landtstörtzern, verlogenen Theriacks-Kramern, aufgeblasenen Menschen-Flickern, unerfahrenen Darm-Waschern, zahnlucketen Clistir-Köchen . . . zu einer heylsamen Warnung . . .“ Ein Paar Proben aus diesem Büchlein dürften willkommen sein. „Galenische und chymische Affen, Aderlass-, Purgier-, Vomitiv-, Schmier-, Clystir-, Bad-, Wurm-, Urinaffen.“ „Die Cichoriewurzel nennen sie den wahren hippocratischen Eröffnungsschlüssel, das Kranabetöl den florentinischen Gichtbalsam, die Bertramwurzel die constantinopolitanische Zahnstillung und die pulverisirte Bora-geblüthe das asiatische Lebenspulver.“

Die gedruckten sowohl, als die handschriftlichen Receptbücher des 16. und 17. Jahrhunderts haben fast eben so viele Wundermittel aufzuweisen, als natürliche und unschuldige Recepte. In ein Arzneibuch der Admonter Bibliothek schrieb der frühere Eigenthümer, der Judenburger Arzt Joh. Seb. Casp. von Zoltenstein folgende Censura libri: Optima sunt quaedam, sed sunt quoque pessima quaedam | Sunt bona mixta malis, sunt mala mixta bonis.“

Die herumziehenden Heilkünstler zeigten in ihrer äusseren Erscheinung ein theatralisches, ja possenhafte Gepräge. Der Wundermann schlug ein Zelt, eine Bude auf oder bediente sich eines Wagens, auf welchem seine Apparate zur Schau gestellt waren. Der Arzt selbst trug die Kleidung eines Gelehrten, aber sein Gefährte war als Narr, Possenreisser und Hanswurst costumirt. Trompetenschall lockte die neugierige Menge, Schwänke und Possen fesselten dieselbe; endlich trat der Charlatan selbst auf, pries die Wunderkraft seiner Mixturen und Tränke, nahm an fingirten Kranken öffentlich Operationen und Heilungen vor und bald lichtete sich der Vorrath der Medicamente. Noblere, wenn auch nicht von einer medicinischen Facultät anerkannte Aerzte sahen auf ihre Strassencollegen mit Geringschätzung herab. Sie suchten ihre Patienten nicht auf, sondern erwarteten deren Besuch in Herbergen, von wo aus sie gedruckte Anpreisungen ihrer Heilmittel in die Ortschaft versandten. Ein solcher uns vorliegender Zettel aus dem 17. Jahrhundert sagt zum Schlusse: „Zum vierdten und letsten, Wer sonsten des Herrn hülf und rath zu anderen hochwichtigen schäden und anligen bedürfftig wäre, mag sich in seiner Herberge ankündigen, allda wirdt ein jegklicher guten bescheid finden.“ Der in Rede stehende Arzt führt ein Mittel gegen Gebrechen der Augen und des Mundes. Er beginnt seine Ankündigung mit den Versen. „Feniculus, Verbena, Rosa, Chelidonia, Ruta | Ex his fit aqua, quae lumina reddit acuta.“ Gegen alle Uebel hilft die „Aqua humana,“ „Diess Wasser wird elaboriert von Johann Antonio Cometi Römischen Wasserbrenner und Vortrefflichen

Profumiero in Venedig.“ Diese Annonce erschien auch in lateinischer Sprache. Derselben bedient sich auch der Besitzer der „Prodigiosa Pilla Persica pro dentibus“ in Venedig. Er selbst kann natürlich nicht an alle Orte gelangen, daher hat er sein „Remedium praepotens“ anvertraut „cuidam itineranti, qui occasione sui itineris sola charitate ac dilectione proximi pulsus in has detulit provincias.“

Vielen Beifall fanden die heilmächtigen Steine. Da ist zuerst der Malachit, welchen schon Plinius, Dioscorides und Avicenna gelobt haben sollen. Er hebt nicht nur natürliche Uebel, er schützt auch vor Blitzschlägen und bewahrt „vor aller Zauberey, Gespenst des Teuffels, Gift und Unziffer.“ Der indianische Schlangenstein (Pietra di Cobra) findet seine Anwendung gegen den giftigen Biss der Nattern, Spinnen, Wespen, Scorpione und Hunde. Man legt ihn an die Wunde und er saugt das Gift auf. „Viene questa Pietra dalle Indie e dicesi di Cobra e nasce nel capo d'un serpente, il quale in lingua Portoghese si chiama cobra.“ Das bezügliche Plakat ist gedruckt „In Roma nella stamperia di Gio. Giacomo Komarek alla torre del Grillo.“¹⁵²⁾ Ein geschriebenes Einzelblatt desselben Archives vom Jahre 1647 ergeht sich über die „Tugent, Crafft und Würkhung des edlen Süg- oder Sternstein, welcher von Natur grau oder weiss und mit schenen Stern des Firmaments geziert ist.“ Den guten Erfolg der damit erzielten Versuche habe schon Dr. Gregor (Georg?) Tannstetter zu Wien nachgewiesen. Ein gedrucktes Blatt gibt eine Beschreibung von der Wirksamkeit des Adlersteines (Aechites oder Aquilea), welcher „von Alberto Magno, auch Ludwig Suess auss ihren Büchern vnd sonst vilen andern Gelehrten, als Hippocrate, Dioscoride, Galeno vnd Plinio probieret vnd wird gefunden an dess grossen Meeres Gestatt, auch etwan in Persia.“ Er hat seinen Namen von dem Umstande, dass die Adler denselben zum Schutze ihrer Jungen in den Horst tragen.

Trotz aller obrigkeitlichen Prohibitive und wissenschaftlichen Bekämpfung war die unbefugte Heilkunde nicht aus-

zurotten. Afterärzte fanden Schutz und Gönner bei hochgestellten und sonst gebildeten Personen; ja Männer und Frauen aus dem Bürgerkreise und aus der Mitte des Adels übten ohne Beruf und Befugniss mit Vorliebe medicinische Praxis. Der 1548 zu Admont verstorbene Bürger und Gastwirth Georg Oetlmair, ein Schwager des Abtes Valentin, war ein weitgesuchter Augenarzt. In einer Kämmererechnung des Scipio Grafen zu Arch¹⁵³⁾ vom Jahre 1564 kommen folgende Stellen vor: „Mer der herczogin von Bayrn camerfraw, welche ir Mt . . . das copanwasser zuberaidt . . . 50 taler . . . Mer ainem burgersmann . . . von wegen der zedl für das fieber . . . 12 taller . . . Zu machung der frawen von Herberstein wittib copanwasser für die Kay. Mt . . . gehörig . . . (25 hungerisch Ducaten).“ Sämmtliche Mittel konnten Ferdinand I. nicht das Leben retten. 1572 ersucht Christof Galler den Gregor Zach für seine an den Augen leidende Frau, „ich sorg, sie hat den Ofß dabei“ um das von ihm (Zach) bereitete „Ofßwasser“¹⁵⁴⁾ In einem Arzneibuche des 16. Jahrhunderts¹⁵⁵⁾ werden Heilmittel als von vornehmen Frauen z. B. von Sinzendorf erdacht und präparirt beschrieben. In demselben Buche ist auch von einem Wundpflaster die Rede, welches der Autor 1584 von dem Ausseer Bürger Jörg Schneeweiss erhalten habe. 1584 wird zu Judenburg Georg Prant von Schlackwald gefänglich eingezogen, „derselbe gebe sich für einen Arzt und Schatzgräber aus und soll, nach seiner Aussage, sich in Paris dem bösen Feind auf sechzehn Jahre verschrieben haben.“ 1606 wird der Apotheker (Jodok Musculus?) angeklagt, „er habe geäussert, er könne einen Feuerspiegel machen, worin man Alles, was im Rathe vorgehe, sehen könne, auch besitze er einen probaten Wundsegen.“¹⁵⁶⁾ Im Visitationsberichte der Pfarrkirche St. Paul bei Pragwald vom Jahre 1658 wird erzählt „quod Gertrudis Kunzhiza in pago s. Laurentii solet mederi apostematibus, Assla dictis, quibusdam precatiunculis.“¹⁵⁷⁾

Im Jahre 1595 wurde einer zu St. Lorenzen im Palten-thale sesshaften Weibsperson der Anwurf gemacht, sie habe

mit ihren Arzneien einen Mann ins Grab befördert. Um diese Beschuldigung zu entkräften und der Afterdoctorin die Wege zu ebnen, wurde ihr ein Zeugniß ausgestellt, welches wir verkürzt wiedergeben: „Wir hernachbenante Ich Colmann Püchler zu Erlach¹⁵⁸⁾, Ich Christoff Pediller, Ich Blasy Stumpfnagl vnd ich Anna weilendt Toman Lakhner . . . gelassene wittib bekhennen . . . das Fürweiser Dies, die ersam . . . Frau N. Schreckenramerin . . . angezaigt, es sey ihr fürgehalten worden, dass . . . Anna Lakhnerin . . . mit worten ausgelassen, obgemelte Frau Schreckenramerin sollte ihren Hauswirdt Thoman Lakhner mit Ihrher Ertzenei getödet haben . . . Anna Lakhnerin bekennt, sie hab es niemallen gedacht, geschweigens dass sie soliches . . . Inzichten ausgelassen habe . . . Wir bezeihen sie die frome Frau, khainer nichts, dann aller Lieb und ehr . . . sie hat auch all ihre muehr und Ertznei an unsern khranken Personen nuzlich angelegt . . . Derowegen an meniglichen, was wesen, wuerdten oder Stands die sein, geistlich oder weltlich Obrigkheit, die wellen ermelte Frau N. Schreckhenramerin . . . bevolhen sein lassen . . . vnd günstigen Willen erzaigen . . . Des zur wahren Urkundt haben wir disen Schein mit unseren aigenen Pedit-schafften verfertigt . . . Beschehen am St. Bartolomey im fünfzehnhundert funff vnd neunzigisten Jahr.¹⁵⁹⁾

Die von Afterärzten ordinirten Mittel waren nicht immer Producte ihres eigenen Gehirnes, oft bedienten sie sich solcher Medicamente, welche Aerzte von Beruf anwendeten. Solche Recepte gingen von Hand zu Hand, und fanden durch absichtliche Zusätze oder durch Fehler der Abschreiber manche Verstümmelung. So liegt vor uns eine „Cur vnd Ordnung der Hungarischen Krankheit“¹⁶⁰⁾, wie man sich ze halten, von Dr. Bartlme, so der alten khays. Maestet leib-docter gewesst, der jetzigen khays. Maestet gebn. Darnach hats der von Harrach bekhummen vnd herrn Hansen von Sinzendorff mittailt.“ Dieses Recept hat der admontische Rüstmeister Reinprecht Kuchler 1567 von Wien nach Hause gebracht.

III. Apotheken und Pharmaceuten.

In den ältesten Zeiten, bevor die Alchemie zur Wissenschaft der Chemie sich entwickelt hatte, gab es verhältnissmässig nur wenige natürliche Heilmittel, und diese wurden von den Aerzten selbst bereitet und bei ihren Krankenbesuchen gewöhnlich mitgeführt. In den Klöstern cultivirten die Mönche die gebräuchlichen Heilkräuter. In einem Admonter Codex des 14. Jahrhunderts (Formelbuch und Briefsteller) schreibt ein Notar F. den Brüdern eines Klosters, sie möchten ihm Samen von Petersilie, Raute, Salvia und Fenchel zusenden. Erst um 1360 entstand zu Prag durch Angelus de Florentia, Hofapotheker Carl IV., der erste botanische Garten in Deutschland, welcher vorzüglich nur Officinalpflanzen pflegte.¹⁶¹⁾ Apotheca wurde jeder Kramladen, Werkstätte oder Weinlager genannt. So hiess 1293 auch der Laden eines Schuhmachers zu Frankfurt a. M. Oft führten die Kramladen auch Arzneimittel neben Zuckerwerk, Sämereien, Gewürzen und Wachs, man nannte solche Locale Apotheken. Doch tauchen schon im 13. Jahrhundert Apotheken in unserem Sinne auf, welche sich nur mit der Bereitung und dem Verkaufe roher oder präparirter Medicinalien befassten. Ein solches Institut soll 1233 zu Wetzlar, 1253 zu Mainz und 1264 zu Constanz sich befunden haben. 1409 war eine Apotheke zu Leipzig und vor 1405 eine solche zu Wien. Die ersten Heilmittel entnahm man dem Pflanzenreiche, dann folgten thierische Substanzen (Schlange, Biber, Ameise und Scorpion) und endlich Mineralien und Metalle. Vereinzelt kamen letztere auch früher zur Anwendung. So empfahl schon um 1280 der Predigermönch Theodorich zu Bologna Mercurialpräparate gegen den Aussatz. Als Hilfsmittel und Leitfaden für Apotheker waren die Antidotarien sehr gesucht, besonders jene des Mesua und Nicolaus. Die Heilmittel theilte man in acht Gruppen: Lapides, gemmae, aromatica, essentiae laxantes, fructus, radices, flores et semina.¹⁶²⁾ Handschriftliche Kräuterbücher mit Federzeichnungen von Mönchen,

Aerzten oder Apothekern zu ihrem Handgebrauche verfasst finden sich vom 15. Jahrh. an in grossen Bibliotheken.¹⁶³⁾ Das erste gedruckte Kräuterbuch mit Holzschnitten erschien 1492 zu Lübeck unter dem Titel; „Dat boek der Krude . . .“ Herbarius war die gewöhnliche Bezeichnung für ein solches Buch. Herbarien nach heutigem Verstande dürfte es vor dem Ende des 16. Jahrhunderts kaum gegeben haben. Es existirt ein Kupferstich (?) den Apotheker Georg Volland († 1631) darstellend, wie er Pflanzen ins Herbarium legt. Die Preise der Apothekerwaaren lagen lange in der Willkür der Verkäufer. Mit der Einführung von Apothekerordnungen gingen Taxnormalien theils Hand in Hand, theils wurden selbe später beigefügt. Taxordnungen erschienen in Frankfurt 1461, Heidelberg 1471, Berlin 1488 und Halle 1493. Zu Wien entstand 1457 eine Apotheker-Innung. Nach deren Statuten¹⁶⁴⁾ wurde angeordnet: Apotheker sollen von Doctoren und anderen Pharmaceuten geprüft sein, wenn sie eine Apotheke übernehmen wollen. Die Anfertigung der Medicamente geschieht nach einem von der Facultät gegebenen Register. Arzneien sind nur nach ärztlichen Recepten zu verabfolgen. Visitation der Apotheken hat jährlich zu geschehen. Alle Gefässe sind mit Aufschriften über ihren Inhalt zu versehen. Diese Normen dürfen im Allgemeinen auch für Steiermark massgebend gewesen sein. Apothekerordnungen für Wien datiren 1564, 1602, 1688 und eine Taxordnung 1689. In „Newe Apotheker-Ordnung der Statt Wienn,“ 1688 finden sich merkwürdige officinelle Heilmittel, als: Adlerstein, Adlermark, gefeilte Elendklauen, Elephantenläuse, Kalbs- und Fuchsmagenwasser, Karpfenstein, Rhinoceroshorn, Einhorn, Wolfsleber, Froschlaichpflaster, Ochsen gallenstein, gedörrte Regenwürmer, pulverisirte menschliche Hirnschale, aufgelöste Edelsteine, Hirschkreuzel (Os de corde cervi), Menschenschmalz.

Als Beleg für die Artikel, welche im 17. Jahrhundert in Grazer Apotheken geführt worden und für deren Preise geben wir im Auszuge zwei Konten, welche für den Admonter-

hof gezahlt worden sind. 1627—28 liefert der Apotheker Hans Christof Fetzter: Purgirtrankl 52 kr. zwei Pfund Rauchzettel 10 fl., Nagel- (Nelken-) Oel 54 kr., eine Balsambüchse 2 fl. 30 kr., eingemachte Quitten 48 kr., Holunderschwamm und Zimmtwasser 18 kr. In der Rechnung des Hofapothekers Hans Wolfgang Fetzter 1678: Rosenwasser 4 kr., Tinte 12 kr., Perlwasser 40 kr., Korallentinctur 1 fl., Pulver aus Bezoar 45 kr., Alabastersalbe 6 kr., Vermischtes Edelsteinpulver 14 kr. Zur Abrundung mögen hier auch Excerpte aus den Rechnungen des Apothekers Valerius (Valerian) Schörkhl für die protestantische Stiftsschule (jetzt Paradeis) in Graz aus den letzten Jahren ihres Bestandes (1597—98) folgen: Diachilonpflaster 6 kr., gebranntes Kalbfleischwasser 8 kr., Milzöl 12 kr., Meth 18 kr., Blauer Veilchensaft 8 kr., Herzpulver aus Perlen 8 kr., Zeltl „für den bösen Lueft“ 28 kr., Verzuckerter Anis 4 kr., Schlafsalbe 5 kr., Kropfpflaster 28 kr.

Im Jahre 1563 machte Dr. Fabian Corraduzi bei der Landschaft die Anzeige, dass der landschaftliche Apotheker falsche und verlegene Sachen verkaufe. Hierauf wurde angeordnet: Der Apotheker soll eine Rüge erhalten; jährlich sei die Apotheke zu visitiren und das Unbrauchbare soll fortgeschafft werden. Zu diesem Zwecke sei ein Geldvorschuss flüssig zu machen. Auch wolle man erwägen, ob es nicht angezeigt wäre, einen zweiten Apotheker aufzunehmen und für denselben ein Locale im Landhause zu adaptiren. Im Jahre 1580 erschien ein Promemoria oder Gutachten bezüglich des Zustandes der Grazer Apotheken respective der Landschaftsapotheke.¹⁶⁵⁾ Letztere sei einer Reform bedürftig und es sei „allerlay Betrug und Finanzerey“ vorgekommen. Der „wälsche“ Apotheker¹⁶⁶⁾ soll deutsche Gesellen halten, aber ohne Testimonium keinen aufnehmen. Gesellen, welche „Spieler, Sauffer, scortatores“ wären, möge er nicht dulden. Der italienische Geselle in der Landschaftsapotheke sei ein solcher Patron, er halte grosse „Collation in Fressen und Sauffen.“ Da er kein Salar beziehe, entschädige er sich

bei den Kranken. Ohne Anordnung der Aerzte darf kein Apotheker etwas verabfolgen. In der Nacht soll stets ein Geselle im Lokale anwesend sein. Die Medicamente seien „wie die Alten gelert und beschrieben“ zu bereiten. Die Apotheker componiren aber nach eigenem Gutdünken ihre „confectiones, lenitiua, solutiua, opiata, sirupos, pillulas, trochiscos, emplastra, unguenta et olea.“

Im Gutachten von 1582 wird gefordert, dass der Landschaftsapotheker ein „rechter gueter Crist und rainer Religion“¹⁶⁷⁾ sei und dass die Gesellen „Latein und grammaticam zimblich“ verstehen sollen. Sie sollen sich auch nicht weigern, „furnemen Personen die medicamenta solutiua und clysteres selbs zu exhibiern.“ Die pharmaceutischen Gefässe sind rein und geschlossen zu halten, damit die „Crafft nit ausrauchen möge.“ Ausländische Stoffe seien auf dem Linzer Markte zu kaufen oder aus Venedig zu beziehen. Eine gleichförmige Taxirung der Arzneien sei anzustreben.

Da Stadt- und Landkrämer auch Kräuter und Arzneistoffe feilboten, standen die Apotheker vom Fache einer solchen Beeinträchtigung natürlich feindlich gegenüber. Ludwig von Hornick schrieb 1644 „Vier Fragen die Apotheker und Materialisten betreffend . . .“¹⁶⁸⁾ Diese Fragen waren: Ob die Composition und Präparation der Arzneien den Materialisten und „Trochisten“ zu gestatten sei? Ob nicht diese, wie die Apotheker, zu beeden seien? Ob solche Kramladen einer Visitation unterliegen? Ob es einem rechtschaffenen Apothekergesellen zu rathen sei, bei Materialisten sich in Dienst zu begeben?

Was die Einrichtung unserer alten Apotheken betrifft, werden diese sich zunächst nach der Grösse des Ortes und nach dem Bedarf gerichtet haben. Die Grazer Apotheken gestalteten sich nach ihren Vorbildern in Wien. Sie beanspruchten weitere Räume und führten an der Aussenfronte ein Schild oder Gemälde. So führte eine Apotheke zu Graz schon im 17. Jahrhundert einen schwarzen Bären im Schilde. Die Stiftsapotheke zu Pöllau trug die Aufschrift: Hic praetiosa

exstat medicina ex arte parata | Qua, si usus fueris, sanior esse potes. | Sanabit te, si fuerit divina voluntas, | Arte juvans subito pharmacopola sua.“ Zur inneren Ausstattung von Apotheken gehörten ausgestopfte Krokodile und Vögel, Schlangen und Missgeburten in Weingeist verwahrt. Die Gefässe waren von Holz, Thon oder Glas. Mörser, Wagen und Pressen waren wohl die ersten pharmaceutischen Instrumente. Mit den Fortschritten der Chemie mehrten sich Apparate. Auf der Ausstellung culturhistorischer Gegenstände zu Graz (1883) war eine Saftpresse mit Wappen und der Jahreszahl 1602 aus der alten Werksapotheke zu Eisenerz ausgestellt. Im Stiftsarchive zu Admont befinden sich zwei viereckige flaschenförmige Gefässe aus der dortigen Apotheke des 17. Jahrhunderts. Die darauf stehende Etiquette besteht aus einem breiten Goldstreifen, auf welchen mit grossen schwarzen und rothen Buchstaben zu lesen ist: Aq. mastic. und Aq. Prunell.¹⁶⁹⁾ Auch ist die bezügliche Pflanze auf jedem Gefässe abgebildet.

Die Zeit der Erstehung der ersten Apotheke zu Graz ist unbekannt. In einer Landschreiberrechnung¹⁷⁰⁾ vom Jahre 1330 kommt die Notiz vor: „Ad apotekam in Grez Il. marcas“ Möglicher Weise war diese Apotheke ein blosser Gewürzladen. Der erste genannte Apotheker zu Graz ist 1511 Simon Arbaiter. Dieser besass 1524 ein Haus im „Badgassel.“ Zu Judenburg trifft man schon 1515 eine Apotheke. 1592 decretirt der Rath daselbst, Hans Heinrieh soll ein besseres Augenmerk auf die Apotheke haben, sonst würde man einen anderen substituiren. Auch die Landschaft drohte gleichzeitig, keinen Viertelmedicus mehr zu bestellen, wenn nicht eine ordentliche Apotheke bestände. 1633 führt der Apotheker Beschwerde, dass ihm die „Heimlichkeit“ (Anstandsort) des Messners in seinem Geschäftslocale Schaden zufüge. 1640 muss der Apotheker „zur Anlait“ für Ertheilung des Bürgerrechtes eine Malzeit geben oder sich mit 12 Thalern loskaufen. 1664 wird der Handel des Apothekers allein auf Heilmittel beschränkt. 1680 zeigte man noch zu

Judenburg ein Haus, mit astrologischen und chemischen Zeichen bemalt, in welchem Paracelsus dem dort wohnenden Apotheker die Chrysopaea (Goldmacherkunst) gelehrt haben soll¹⁷¹⁾ 1681 war die Apotheke neben dem Prankerhaus.¹⁷²⁾

Zu Reun und Admont tauchen die ersten Spuren einer Apotheke in der Mitte des 16. Jahrhunderts auf. Haus- und Privatapotheken gab es schon frühzeitig. Sie enthielten jene einfachen Hausmittel, welche bei Mangel eines Arztes Hilfe leisten mussten. In der Grazer culturhistorischen Ausstellung war eine solche Hausapotheke von Ebenholz architektonisch gebildet mit Caryatiden aus dem 16. Jahrhundert zu sehen. 1642 lässt sich Margaretha Anna von Ursenböck zu Marburg durch ihren Agenten Hanns Heinrich Dapp eine tragbare Apotheke zu Augsburg kaufen.¹⁷³⁾

Wir lassen nun zum Schlusse dieser Abtheilung eine Reihe steiermärkischer Apotheker folgen, soweit selbe uns aus Urkunden und Akten bekannt geworden sind.

G r a z.

1511—39 Simon Arbaiter. 1531 Johann Zimprecht. 1540—83 Francesco Clemen.¹⁷⁴⁾ 1550 Hans Leib. 1564 Hanibal Morican. 1572—78 Philipp Prantmair, Landschafts-Apotheker. 1573—77 Anton Robin, fürstl. Durchlaucht Leibapotheker. 1577—1600 Hans Stobelberger.¹⁷⁵⁾ 1579 † 1595 Simon (Sigmund) Schörkl¹⁷⁶⁾, Hofapotheker. 1582 Andreas Schleifer, Alchemist. Vor 1588 Franz und Seb. Grueber. 1595—1616 Valerian Schörkl. 1597—1617 Octavian Clementis, zuerst ldsch., dann Hofapotheker. 1598 Mathias Fischer, Hofapotheker. 1598—1628 Anton Tonagello, Hofapotheker. 1611 Georg Pockobitz¹⁷⁷⁾ 1616 † 1646 Paul Schwintzer.¹⁷⁸⁾ 1620 Albrecht Langer. 1625 † 1644 Hans Christof Fetzer, Hof- und ldsch. Apotheker. 1628 Georg Perk. 1637 stirbt Johann Gisbert Schörkl. 1639 † 1663 Lorenz (Lazarus?) Ponterigo, ldsch. 1645—70 Jac. Pekher, Hofapoth. 1646—47 Carl Friedr. Schwindlauf, Hofapoth. 1652 Joh. Gisbert Schörkl.¹⁷⁹⁾ 1652 Balthasar Guldener.¹⁸⁰⁾ 1656 Hans Christof (Christian) Fetzer, ldsch. 1663 † 1681 Andr. Hieron. Ponterigo, ldsch. 1667 † Leonhard Plieml. 1667 † 1691 Hans Wolf Fetzer, Hofapoth. 1670 Hans Mich. Ambling. 1680 † 1687 Joh. Wilh. Ambling.¹⁸¹⁾ 1681 † 1701 J. G. Kepplinger, ldsch. 1682 † 1695 Peter Scherer.¹⁸²⁾ 1691—1714 Adam Grienwalt. 1695—1728 Christian Jos. Fetzer, Hofapoth. 1699 † Franz Grimold (Greibold).¹⁸³⁾ Anzureihen sind noch die steiermärkisch-landschaftl. Apotheker an der

croatischen Grenze im Kriegsfall. 1590 Pittacani. 1678 Andr. Jälli.
1682 Carl Sartena. 1690 Franz Ant. Walthl.

Admont.

1158—68 Simon N. 1641 † 1644 Jac. Bayrmiller.¹⁸⁴⁾ 1644—1646
Joh. Christof Winger. 1646 Bartholomaeus N. 1647—52 Joh. Wolfg.
Veltlin. 1682 † 1690 Jac. Gartner. 1683 erscheinen die Stiftspriester
Urban Prevenhuber und Franz Staindler mit der Inspection der Apotheke
betraut. 1690 † 1694 der Laienbruder Wolfg. Steuber.¹⁸⁵⁾ Franz
Ign. Kettner 1692—1694. Jac. Vorderegger 1699—1700.

Aussee.

1659 Johann Kugler.

Bruck.

1568 Joh. Pichler.¹⁸⁶⁾ 1683—93 Franz Kettner, ldsch. 1690—93
Jac. Baronig, ldsch.¹⁸⁷⁾ 1694 Franz Ign. Kettner. 1700 Franz Andr.
Frueauff.

Cilli.

Im 16. Jbrh. Fadigat (?). 1578 Adam Schwaiger. 1603—1619
Orazio Carminelli.¹⁸⁸⁾ 1620 Dominicus Tomassino.¹⁸⁹⁾ 1622 Adam
Vogl, ldsch. 1638 Ludw. Haustein, ldsch. 1643—1654 Gregor Willmann.
1656—1681 Andr. Philomela, ldsch. 1682 Gottfr. Willmann, ldsch.

Eisenerz.

1680 † 1708 Gottfried Lang.

Goess.

Daselbst wurde 1643 die Apotheke neu erbaut.

Hartberg.

1659—1665 Carl Dietr. Schwindlauff, ldsch. 1665 Joh. Wilh.
Ambling, ldsch. 1676—1677 Joh. Dietr. Rottmann (Rohmann), ldsch.
1681 Andr. Rettl, ldsch. 1700 Joh. Jac. Trommer (Wommer ?).

Judenburg.¹⁹⁰⁾

1557—1566 Sigmund Khunig (Khuniger). 1567 Santo Fackh (?).
1572 besorgt Dr. Christof Gablkhover die Apotheke.¹⁹¹⁾ 1579—1598
Hans Heinricher. Jodok Musculus 1604—1605. 1618—1641 Martin
Santner. 1640 Anton Seuboth, ldsch. 1656—1670 Hubert Casp. Möden,
ldsch. 1679—1681 Max Hochenwarter, ldsch. 1692 Franz Mich.
Kunstatt, ldsch.¹⁹²⁾ 1687 Jacob Coelestin (aus Prag ?).

Leoben.

1568 Hans Leyrer. 1633 Wolf Reull (Reutl ?). 1636—1659
Joh. Kugler, ldsch. 1659 Andr. Oertl, ldsch. 1686 Leonh. Jos.
Jäger, ldsch.

Marburg.

1680 † Mich. Skollar. 1689—1719 N. Herzer.

Pettau.

1588—1610 Seb. Grübner. 1651—1653 Joh. B. Donino. 1682
Joh. Ant. Scypoth.

Radkersburg.

1587—1599 Hans Sterzedel, ldsch. 1626 Gianbattista Giuliani,
ldsch. 1676 (nach anderer Quelle 1671) stirbt Joh. B. Julian, ldsch.
1678—1698 Joh. Martin Ruess, ldsch. 1698 Joh. Bernh. Schulz, ldsch.

Reun.

1672—1683 der Converse Melchior Nürnberger.¹⁹³⁾

Vorau.

1651 errichtet Propst Mathias Singer eine Apotheke. Nach 1681
ercheint Joh. Jac. Wommer als Apotheker.¹⁹⁴⁾

IV. Die Spitäler.

Das Wort Hospital (Hospitale, Spital, Spitel) bedeutet
im Mittelalter zunächst eine Herberge oder Anstalt zur Auf-
nahme von fremden Gästen (hospites). Diese Bezeichnung
ging dann auf Armenhäuser, auf Häuser für alte, sieche und
presshafte Personen über. Die meisten unserer sogenannten
Spitäler auf dem Lande und in kleineren Städten und
Märkten dienen noch jetzt in erster Reihe der Armenver-
sorgung. Doch schon frühzeitig fanden in den Spitälern neben
durchreisenden oder einheimischen Armen auch Kranke ihre
Pflege. So betont eine Urkunde des Erzbischofes Pilgrim von
Salzburg für das Spital zu Leoben vom Jahre 1380 aus-
drücklich den Krankendienst. Die bezügliche Stelle lautet:
„Cum igitur infirmis et egenis hospitalis sancte Eliza-
beth prope Leuben . . . proprie non suppetant facultates et
egeni ac infirmi in eo degentes variis . . . languoribus
et doloribus adeo sint afflictis . . .“¹⁹⁵⁾ In dem Diplome
Stefans von Ungarn für das Spital am Semmering 1259
ist die consolatio infirmorum neben der Beherbergung
von Reisenden hervorgehoben. Auch eine Urkunde von 1291
für dasselbe Spital besagt, dass „infirmi pauperes pere-

grini, nec non alii transeuntes caritative recipiantur.“ Auch wir können nicht in unserer Darstellung Kranken- und Armenhäuser trennen und werden steiermärkische Spitäler aufführen, mögen sie nun dem einen oder dem andern Zwecke oder beiden gedient haben.

Die Zeit der Kreuzzüge (11.—13. Jahrhundert) war es, in welcher besonders in Alpenpässen und auf Bergeshöhen Herbergen und Hospitze sich erhoben, welche man Spitäler nannte. Auch die nach Rom, Loretto und St. Jago Pilgernden fanden in diesen Häusern freundlichen Empfang, Nahrung, Trank und reinliches Lager. Solche Stiftungen waren die Spitäler am Semmering (1160) und am Pyhrn (1190). Nach einer Admonter Urkunde befand sich auch zu St. Gallen ein Hospital „in solacium peregrinorum et transeuntium“ um das Jahr 1200.¹⁹⁶⁾ In solchen Anstalten fanden Arme im Geiste der Stiftung unentgeltliche Pflege. Wohlhabende, denen auch solche Stationen, wo Ruhe und Sicherheit herrschten, willkommen sein mussten, schieden nicht, ohne reichliches Almosen in den Opferkasten geworfen zu haben.

Diese Herbergen und Spitäler standen meistens unter Aufsicht geistlicher Orden. Der Orden des heil. Lazarus wurde um 1046 im Oriente gegründet. Ein Aussätziger war Vorsteher, minder Kranke waren Wärter, die Gesunden zogen das Schwert gegen die Ungläubigen.¹⁹⁷⁾ Dieser Orden, 1149 nach Frankreich berufen, übernahm zu Paris das Leprosenhaus St. Lazare. 1184 errichtete Lambert le Begues (der Stammler), Weltpriester zu Lüttich, die erste Beguinengemeinde, bestehend aus Frauen, welche den Krankendienst versahen. Dieser Orden besass 1255 zu Hamburg und 1302 zu Speier Niederlassungen. Bald gab es auch einen männlichen Zweig dieser Genossenschaft, die Begharden. Eine ähnliche Aufgabe hatte der Orden des heil. Geistes, gestiftet 1197. Papst Innocenz III. (1198—1216) rief zu Rom das Ospedale san Spirito ins Dasein. Um 1208—11 führte Leopold der Glorreiche diesen Orden in Wien ein, wo Spital und Kirche zum heil. Geist und heil. Anton gebaut wurden. Ulrich von Capellen

errichtete 1303 ein zweites Haus zu Bulgarn in Niederösterreich.¹⁹⁸⁾ Am Arlberge fundirte 1386 Heinrich von Kempten eine „Elendsherberge.“¹⁹⁹⁾ Auch Templer und Johanniter übten die Krankenpflege. Ulrich von Stubenberg schenkte 1218 sein liegendes Gut zu Kroisbach bei Ilz und zu Hatzen-dorf bei Riegersburg den Johannitern „ut usui infirmorum post decessum meum perpetualiter cedat.“²⁰⁰⁾

Für Blinde, Taubstumme und Wahnsinnige gab es kein eigenes Institut. Man gab sie in die gewöhnlichen Spitäler. Irre wurden wohl auch in Kerkern in Ketten und Banden gelegt. Aussätzige kamen im besten Falle in gesonderte Leprosenhäuser. Ein solches entstand 1278 in Berlin. Da Juden in christlichen Spitalern kein Unterkommen fanden, mussten sie auf Anlegung eigener Krankenhäuser bedacht sein. Zu Prag und Frankfurt a. M. gab es schon im 15. Jahrhundert Judenspitäler.

Die Spitäler waren in der Regel von Abgaben und Zehenten befreit. Im Notizbuche des Bischofes Conrad III. von Freising heisst es: „Iste es modus solucionis decimarum papalium impositarum annis MCCCX et XI . . . Hospitalia vero et domus leprosororum cum annexis sibi ecclesiis . . . decimas non prestabunt. De infirmariis . . . et hospitalibus religiosorum non decimabitur, nisi si vltra prouisiones necessarias . . . esset excessus reddituum . . .“²⁰¹⁾

Neben den von Ordensgemeinden geleiteten Spitalern traten bald in geschlossenen Orten von Bürgern errichtete Anstalten ins Leben. Diese Bürgerspitäler hatten ihre eigenen Statuten. Der Vorsteher hiess Spitalmeister (Spitler, wohl auch Armen- oder Krankenpfleger) und wurde meistens aus der Mitte des Rathes gewählt. Ein Spitalschreiber führte Buch über Einkünfte und Ausgaben, nahm die Aufnahme (Beschreibung) der Kranken oder Pfründner vor, hielt die Legate, Stiftungen und Geschenke in Evidenz, führte eventuelle Baurechnungen u. s. w. Die Krankenwärter nannte man Spital knechte. Fast immer war beim Spital eine Kapelle mit mehr oder minder reicher Dotation. Den geistlichen Dienst

in der Kapelle und bei den Kranken versah ein Kaplan (Beneficiat, praebendarius). Diese Kapellen und mit ihnen die Spitäler hatten ihre Schutzheiligen und Dedicationstitel, nach welchen sie häufig genannt wurden. So finden wir zu Graz, Marburg und Murau ein heil. Geistspital. Zu Obdach und Spital am Semmering waren Patrone Maria, zu Leoben Elisabeth, zu Bruck Martin, zu Judenburg Barbara und Magdalena²⁰²⁾, zu Knittelfeld Leonhard, zu Oberwelz Sigmund, zu Seckau Jacob und zu Spitalitsch Anton. Zu Graz gab es auch ein Allerheiligenspital. Bisweilen wechselten die Spitäler im Laufe der Zeiten ihre Titular- und Tutelarheiligen. So folgten zu Voitsberg auf Elisabeth Martin, zu Cilli auf den heil. Geist Elisabeth, zu Pettau auf Allerheiligen der heil. Geist. Die Patronin des Rottenmanner Spitales war ursprünglich Maria, 1467 kamen noch die heil. Dreifaltigkeit, die Heiligen Alexius, Pancratius und Elisabeth dazu.

Da in den Spitalern hier und da Missbräuche sich einschlichen, die Dotationen und Zinsen oft fremden Zwecken dienten, die Pflege der Kranken vernachlässigt wurde, waren Landesfürst und Landschaft bemüsst, Ordnung zu schaffen. So legten 1545 die Landstände dem König Ferdinand I. einen Entwurf einer Reformation der Spitäler im Lande vor. Diese sollten jährlich einer Visitation unterliegen. Die Dotationen seien zu prüfen und über statutenmässige Verwendung der Renten möge man Untersuchung führen. Die Wahl oder Ernennung der Spitalmeister sei von der Landschaft zu bestätigen²⁰³⁾

Die grösseren Klöster unterhielten neben ihren Fremdenherbergen und Laienspitalern auch noch die engeren Kloster-spitäler (Infirmariae). Der die Aufsicht und Leitung besorgende Mönch führte den Titel: Infirmarius oder Magister infirmorum, hospitalarius, Spitaler. Wir haben schon bemerkt, dass der heil. Benedict im 36. Hauptstücke seiner Regel „De infirmis fratribus“ sein Augenmerk auch der Krankenpflege zuwendet. Aus diesem Capitel mögen hier noch einige Stellen angeführt werden: Balneorum usus infirmis, quoties expedit, offeratur . . .

Sed et carnum esus infirmis omninoque debilibus pro reparatione concedatur . . . Curam autem maximam habeat abbas, ne a cellariis aut servitoribus negligantur infirmi . . .“ Den Kranken wurde eine besondere Zelle eingeräumt. Stets musste ein oder der andere Klosterbruder Kenntnisse in der Heilkunde besitzen.

Ueber mehrere Klosterspitäler unserer Heimat haben wir verlässliche Nachrichten. Zu Admont bestand schon im 12. Jahrhundert eine Fremdenherberge (hospitium), ein Armen- und Krankenspital (hospitale pauperum) und das innere Klosterspital (infirmaria). Letzteres im Mönch- und Frauenkloster. Ein Wernhardus, magister infirmorum, erscheint um 1178. Es ist fraglich, ob die magistri hospitalis, hospitalarii nur Vorsteher des Laienspitales gewesen oder ob sie auch die Infirmarie geleitet haben. Als Spitalmeister kommen urkundlich vor: c. 1185 und 1190 Henricus, 1269 Henricus, 1313 Gundachar. Erst aus dem 17. Jahrhundert sind uns wieder infirmarii im eigentlichen Sinne bekannt, wir 1642—43 Blasius Schröger, 1647 Virgilius Zappler und 1670—73 Placidus Baron Andrian. 1295 bestätigte Erzbischof Conrad IV. von Salzburg eine von dem Abte Heinrich II. für das Klosterspital gemachte Stiftung.²⁰⁴⁾ Bei der Klostersvisitation im Jahre 1451 drangen die Reformatoren darauf, dass das Spital an dem Nothwendigen nicht Mangel leide. Für das Nonnenkloster wurde angeordnet: „. . . die priorin sol fleissigleich aufsehen, das den syechen swestern mit ainer besunder dieren (Wärterin) treulich pflegen werd vnd in dem siechhauss an trinkchen vnd speiss vnd andern notdurfften furgehen . . . werdt auch mit fleisch essen“ 1483 machte Abt Johann III. im Vereine mit seinen Anverwandten Friedrich und Hans von Trautmannstorf eine Stiftung „den kranken bruedern zu besserung ihrer speise vnd getrankh, auch so der brueder ainer . . . prechenhäftig wurde, das er mit ärzten . . . versehen werde.“

Im Nonnenkloster Goess war 1275 Mathilde Spitalmeisterin.²⁰⁵⁾ Regina von Schrattenbach diente 1570 als

Krankenwärterin und 1611 versah dieses Amt Magdalena Padin und c. 1628—1637 Maria Johanna Gräfin Kollonitsch. 1320 schenkte Otto von Erenvels dem Spital eine Schwaige am Reiting und 1340 (?) soll die Aebtissin Gertrud²⁰⁶⁾ ein ewiges Licht in der Spitalcapelle fundirt haben.²⁰⁷⁾

Zu St. Lambrecht finden wir schon 1225—1226 den Spitalmeister Leopoldus (Liupoldus).²⁰⁸⁾ Der Richter zu Radkersburg Friedrich Luntzensteiner dotirte 1317 das Siechenhaus zu St. Lambrecht mit einem Weingarten auf dem Schützenberge bei Luttenberg.²⁰⁹⁾ Abt Heinrich II. Moyker erbaute 1437 ein Spital („nosocomium infra pomerium monasterii“).²¹⁰⁾ Dass auch das c. 1147 entstandene Lambrechter Filialkloster zu Grazlupp (Mariahof) seine Infirmarie gehabt habe, lässt sich aus den Satzungen des Ordens schliessen.

Die Existenz eines Hospitales zu Neuberg erhellet aus einer Urkunde Friedrich III. ddo. 1448, Graz, in welcher die freie Weineinfuhr für dasselbe erlaubt wird.²¹¹⁾

Als 1275 Otto von Thurn der dem Stifte Oberburg einverleibten Kirche zu Skalis ein Grundstück schenkte, geschah es unter der Bedingung, dass kein Diakon oder Subdiakon sich mit der Krankenpflege befasse.²¹²⁾ Im Jahre 1308 beurkundete Abt Wülfing, dass er den Infirmarius zu Oberburg stets mit Zustimmung des Klostercapitels ernennen wolle.²¹³⁾ Das Urbar von 1426 enthält Zinsen von den dem Klosterspitale gehörigen Gütern.

Zu Reun finden wir, wie in allen grösseren Klöstern die Infirmarie und das Laienspital. In den urkundlichen Nachrichten sind beide Institute nicht immer auseinander zu halten. Wir geben daher hier kurze Regesten über die dortigen Kranken- und Armenhäuser.²¹⁴⁾ Die erste urkundliche Erwähnung eines Spitales geschieht 1260, in welchem Jahre Erzbischof Ulrich von Salzburg die Donation der Kirche Zober (Zöbern?) durch Hertnid den Schenk von Ramenstein „ad usus hospitalis“ mit dem bestätigt „ut lautius ibidem possint pauperibus, infirmis et debilibus necessaria ministrari . . .“

Für das Spital erkaufte 1301 der Mönch Zacharias von Leo Tumpel ein Gut zu Liboch.²¹⁵⁾ Zur Vermehrung der Krankenbetten schenkt 1320 Gundacker von Pernegg eine Jahresrente von einer Mark aus der Brückenmauth daselbst.²¹⁶⁾ Als 1348 die Reuner Professoren Johann und Marcus Zeyriker eine Gült zu einer Messenstiftung „in unserm chloster in sand Stephans chappelle in dem Siechhaws“ widmeten, stellten sie auch im Einvernehmen mit dem Abte Hertweig (Hartwick) von Emmerberg folgende Bedingung: „Man schol auch den Siechen in vnserm spital alle wochen dreizehen wiener phenning geben vnd in darvmb chauen flaisch oder ayer oder swaz in dürft ist, also daz in der zwayer tag, an den man in flaisch in der wochen geit vnd auch ander gewonleich phrunt, darumb nichts abgee.“ Hans von Chrottendorf hatte in dem Spital eine Kapelle St. Margaretha erbaut und stiftete 1368 ein ewiges Licht in derselben. 1369 reversirt Abt Nicolaus (Scharf) über eine Stiftung des Hans von Stadeck und erklärt sich bereit, zu geben „vnsern siechen in vnserm spital seiner sel ze trost ain halb phunt phenning.“ Ein Inventar von 1568 hat noch das Spital und die Margarethencapelle „neben der Schmitten“ und nennt die Schlafkammer „der armen Leut.“ Genannte Kapelle bestand um 1760 nicht mehr und das Diplomatarium Runense des P. Alan Lehr († 1775) schweigt über die Existenz eines Spitales in seiner Zeit. Als Spitalmeister zu Reun werden genannt: Petrus, hospitalarius; Johannes, infirmarius; c. 1200 Ulricus²¹⁷⁾; c. 1240 Reinbertus²¹⁸⁾; 1283 Heinrich.

Ueber das Klosterspital zu Rottenmann findet sich in einem Urbare des 16. Jahrhunderts die Angabe: „Anno 1521 fecimus infirmariam in orto nostro a fundamento lapideam . . . Summa in pecunia circiter 39 fl 7 β 18 s .“

Der Infirmarie des Chorherrenstiftes Seckau schenkten 1150 Burkart und Judith von Murek 5 Mark.

Eines Spitales in der Karthause Seitz wird in Herzog Otokar's Diplome ddo. 1185, 27. September, Radkersburg, gedacht.²¹⁹⁾ Auch 1485 kommt urkundlich das Spital vor.

Das Spital im Cerewalde am Semmering fand an C. Schmit Ritter von Tavera bezüglich des urkundlichen Materiales einen aufmerksamen und kundigen Bearbeiter.²²⁰⁾ Weil in den Rahmen unseres Aufsatzes passend, müssen auch wir von dieser Stätte christlicher Humanität Notiz nehmen und in Kürze die wichtigsten Momente der Otokar'schen Stiftung hervorheben. 1160 gründet Markgraf Otokar auf einem früher der Abtei Formbach gehörigen Grunde das Spital „in honorem deigenitricis . . . Marie in usum pretereuntium fundauimus, ubi tectum, stratum, focum et quodcunque aliud diuertentes possent habere . . . subsidium.“²²¹⁾ Schon 1166 bestätigte Kaiser Friedrich I. die Stiftung.²²²⁾ Die Dotationsgüter wurden aber öfters von adeligen Nachbarn geschmälert. So sah sich 1211 Herzog Leopold von Oesterreich veranlasst, die von Erchenger von Landsee an sich gerissenen Grundstücke wieder ihrer rechtlichen Bestimmung zu widmen.²²³⁾ Im Jahre 1220 erneuerte der Clerus des obersteirischen Archidiaconats eine in Vergessenheit gekommene Gepflogenheit, dass jeder Priester jährlich 12 Denare zu Spitalzwecken beisteuern sollte und dass nach seinem Ableben ein besseres Kleid und ein Zelter zu Gunsten der Armenpflege zu reichen wäre. Dafür sollte aber auch jeder kranke Geistliche („infirmirate detentus“) im Spital sein Unterkommen finden.²²⁴⁾ Auch an anderen Wohlthättern fehlte es nicht dem Spital; so gaben reiche Schenkungen 1222 Hartnid von Ort, 1249 Berthold von Emmerberg, 1288 Wilbirg von Kapfenberg und 1313 Heinrich und Elsbet von Hohenlohe. Kaiser Friedrich II. bestätigte 1230 die fromme Stiftung.²²⁵⁾ Wir übergehen weitere Confirmationen. Im Jahre 1259 übergab Stephan von Ungarn das Spital im Cerewalde („pro recreatione debilium, consolacione infirmorum recepcioneque quorumuis viatorum“) den Karthäusern von Seitz. 1291 erlaubte Papst Nicolaus III., die Einkünfte der Pfarre Fischau zum Besten des Spitales zu verwenden. Herzog Otto der Fröhliche incorporirte 1331 das Spital dem Stifte Neuberg. Von da an wurde es durch Laien-

priester verwaltet und zur Beherbergung von armen Reisenden bestimmt „ut in ipsa aliqua remaneant vestigia hospitalis.“²²⁶⁾ Bald war auch Otokar's Stiftung vom Schauplatze der Geschichte verschwunden. Als Rectoren, Spitalmeister und Notare nennen uns die Urkunden: 1211 Gebalf, Provisor. 1216—1232 Sigfried, Spitalmeister. 1220 Heinrich, Notar. 1220—1273 Hermann, Spitalmeister. 1234 Engelschalk, Notar. 1237 Otocar, Spitalmeister. 1273 Wernhard, Notar.²²⁷⁾ 1285 Wilhelm, Rector. 1288—1308 Ortolf und 1323—1327 Pernold, Beide Spitalmeister.

Dem Chorherrnstifte zu Stainz schenkte 1163 Martin, Pfarrer zu St. Stefan, einen Weingarten, von dessen Ertrage ein Theil dem Conventspitale zugewiesen wurde.²²⁸⁾

Zu Studenitz bestand schon vor der eigentlichen Klostergründung ein von Sophie von Rohitsch errichtetes Spital.²²⁹⁾

Die alten Klöster zu Graz (Minoriten, Dominicaner) hatten ihre eigenen Infirmarien für die Glieder ihrer Häuser. Von einer solchen 1477 bei den Dominicanern bestehenden Anstalt macht Kumar „Streifzüge . . .“ Meldung. Das Spital der barmherzigen Brüder verdankt seine Entstehung 1615 dem Erzherzog Maximilian Ernst, und Joh. Ulrich von Eggenberg trat den nothwendigen Baugrund ab.²³⁰⁾ 1681 machte der Münzinspector J. G. Weiss eine Stiftung für dieses Spital. Den Plan zur Errichtung eines Frauenspitales der Elisabethinerinnen hatte die Gräfin Maria Theresia Leslie, geb. Fürstin Liechtenstein, schon 1689 gefasst, aber erst 1694 war der Bau vollendet und hatte im Anfange nur einen Belegraum für vier Betten. Das dazu gehörige Kirchlein St. Lorenz entstand im Jahre 1697.²³¹⁾

Nachdem wir einen Blick auf die Klosterinfirmarien und auf die von geistlichen Orden geleiteten Spitäler geworfen, wenden wir unsere Aufmerksamkeit auf die übrigen Spitäler des Landes.

Wir eröffnen die Reihe mit der Hauptstadt. Das älteste öffentliche Spital war das bürgerliche zum heil. Geist in der Nähe der Kirche St. Andrä.²³²⁾ Zwar kommt schon 1267

ein „domus hospitalis“ vor, aber die erste sichere Erwähnung dieses Spitales geschieht in einer Reuner Urkunde, in welcher 1320 Margaretha von Eppenstein diesem Stifte mehrere Güter übergibt. Eine der Donationsbedingungen war „Nach ir tode suln sie ewichlich alle iar . . . geben . . . in das spital ze Gretz einen emmer wines vnd einen vierlinch rocken.“²³³⁾ Königin Elisabeth bestätigt diese Spende. Als das Kloster einige Zeit diese Gabe zu entrichten vergessen hatte, drang 1405 der Landesverweser auf genaue Einhaltung der documental gesicherten Verpflichtung. „Composicionem fecimus cum civibus in Graecz de neglectis porrigendis quibusdam per nos ad hospitale eorum, ita quod ulterius debemus dare singulis annis unum virlingum siliginis et unam urnam musti.“²³⁴⁾ In ihrem Testamente 1329 bedachte Königin Elisabeth das Spital mit einem Pfund Geldes.²³⁵⁾ Im Jahre 1366 soll Herzog Wilhelm (?) das Spital „der armen Leute“ zu Graz bestätigt haben.²³⁶⁾ Vom Jahre 1384 soll eine „Stiftungs-urkunde“ existirt haben²³⁷⁾ Simon Jäger's Haus und Garten zu Graz war 1390 dem Spital mit 33 ₤ dienstbar. Vom Jahre 1392 datirt eine Confirmation durch Herzog Albrecht III.²³⁸⁾ Beim Spital war ein eigener Kaplan angestellt mit gesicherter Dotation. So diente 1394 Conrad Holzschuech's Haus diesem Benefizium mit 40 ₤ und 4 Hühnern; und eine Hofstätte am Gries hatte 1401 zum gleichen Zwecke 23 ₤ abzuführen. Von einem Garten daselbst waren 1402 dem Pfarrer zum heil. Geist 30 ₤ zu entrichten.

Eine neue Aera begann für das Spital, als der Bürger Niclas Essl (Niclas der Esel von der Etsch) zwei nahe gelegene Wiesen opferte, auf welchen sich bald ein grösserer Bau erhob.²³⁹⁾ Durch den Hubmeister Albrecht Rietenburger gelangte 1403 eine Hube zu Fading an das Spital und Gertrud von Fladnitz vermachte testamentarisch 140 fl.²⁴⁰⁾ Als Hans Wolf 1411 eine Rente von sechs Pfd. Pfg. widmete, geschah dieses unter Bürgerschaft des Stadtrichters Friedrich Schneider²⁴¹⁾ Heinrich Stainwerth gab 1426 kaufweise dem Spital einen Weingarten zu Algersdorf und 1433 Friedrich Schilcher einen

Garten bei St. Andrä. 1452 ergieng an den Clerus die Mahnung, die Sammlung von Gaben für das Spital nach Kräften zu fördern.²⁴²⁾ Im Jahre 1454 versicherte der Stadtpfarrer Valentin das Spital seines besonderen Schutzes. 1461 überliess demselben Kaiser Friedrich ein Grundstück.²⁴³⁾ Christof Eppishausen tauschte 1463 Spitalgründe ein. 1475 bestätigte Sixtus IV. die Stiftung und 1486 widmete derselben Balthasar Steindorfer einen Weinzehent.²⁴⁴⁾ Von Leonhard Kirchheimer wurde 1497 das Spital mit 200 Pfund bedacht. 1498 weihte der Seckauer Bischof Mathias Scheidt die neuerhobene und vergrösserte Spitalkirche.

Kaiser Max I. gab 1512 dem Spital zinsbare Häuser auf der Lend.²⁴⁵⁾ Eine abermalige Erweiterung der Anstalt für 20 Männer und 40 Weiber erfolgte 1513.²⁴⁶⁾ Im Jahre 1570 vermachte der Stadtpfarrer Andreas Gigler 10 Pfd. Pfg. und jedem Armen auf die Hand 4 ₤ ₤²⁴⁷⁾ Trotz mehrfacher Erweiterung der Spitalräume, erhoben sich 1587 und 1598 Klagen über Mangel an Platz für die Armen und die Landschaft nahm dieses zum Vorwande, als sie ein neues Spital im Landschaftsgarten einrichten wollte. 1603 wurden drei Bürger, welche heimlich dem Protestantismus ergeben waren, mit einer Geldstrafe zu Gunsten des heil. Geistspitals belegt. Um diese Zeit gaben auch die Mitglieder der Schneiderzunft jährlich 16—20 Schilling zu Spitalzwecken. Ueber die Einnahmen und Ausgaben des Spitals, kurz über dessen Vermögensgebarung hat Peinlich²⁴⁸⁾ sehr instructive Behelfe geliefert. 1616 floss dem Spital ein Legat des Erzherzogs Max Ernest im Betrage von 2000 fl. zu und Philipp von Gera schenkte 1630 mehrere Grundstücke. Ueber die Zustände im Spital gibt ein Visitationsprotokoll vom Jahre 1617 einige Aufschlüsse.²⁴⁹⁾ Die Kapelle hat drei Altäre. In der Nähe steht eine Dreifaltigkeitskapelle mit einem Altare. Der Beneficiant hat an Sonntagen für die Armen eine Predigt zu halten. Localität und Einkünfte seien für 50 Arme berechnet, allein im Sommer müssten bei 100 und im Winter bei 150 Personen gepflegt werden. Da die Einkünfte nur in 70 fl. jährlicher

Rente und in dem Ertrage von fünf Weingärten und einiger Grundstücke bestanden, wurde auf eine Reduction der Pfründner angetragen und angeordnet, dass nur geborne Steiermärker Aufnahme finden sollten. In jedem Zimmer soll ein Crucifix und Weihwassergefäß sich befinden. Jeder Arme soll mit einem Rosenkranze versehen sein und an Sonn- und Festtagen die Messe hören. Die Trennung der Geschlechter wird als wünschenswerth erkannt; bei dem herrschenden Raummangel sollen die Betten der Männer auf der einen und die der Frauen auf der anderen Seite der Stube placirt werden. Kein Bett soll ohne Leintuch sein.

Als Spitalmeister erscheinen urkundlich: 1463 Jacob Angerer. 1486 Rupert Macher. 1586—89 Wolf Grienpekh.²⁵⁰⁾ 1599—1603 Georg Widmanstetter. 1617—18 Georg Khlingendrath. 1620 Hans Hauslab. 1630 Hans Pacher. 1633 Philipp Steidler. 1687 † Michael Fritz.²⁵¹⁾ 1687 Seb. Fuxsperger. 1696—1700 Leop. Friedr Khopp.

Nach Peinlich „Die Egkenperger Stift“ geschieht schon 1411 und 1424 urkundliche Erwähnung einer Kapelle und eines Spitales an der Murbrücke. In der Mitte desselben Jahrhunderts stiftete und erbaute Balthasar Eggenberger Kirche und Haus „das man nent das newspital hie zu Gratz bei dem prucktor“ mit der Bestimmung „armen lewtten vnd auch andern zu versehung irer leiblichen narung zue zu richten“ und sprach den Wunsch aus, dass auch andere Wohlthäter ihm bei seinem frommen Werke behilflich sein möchten.²⁵²⁾ Ein solcher fand sich schon 1451 in der Person des Sigmund Roggendorfer, des Landesverwesers in Steiermark. Diesen darf man füglich als Mitstifter betrachten. Denn er schenkte ein Haus im Sack und ein solches am Mühlgange, eine Hube zu Leuzendorf, ein Gehölze am Rorbache und einen Weingarten an der Platte. 1471 übergab der Stifter dem Spital Bergrechte am Graben.²⁵³⁾ Auch die Gemahlin des Fundators, Radegund Seydenatter machte Messstiftungen. Diesem Beispiele folgte auch Leonhard Kirchheimer. Diese Stiftungen hatten ihre eigenen Kapläne, diese wohnten in besonderen

ihnen stiftungsmässig zugewiesenen Häusern. Kirchheimer spendete 1497 überdies 200 Pfund zur Instandhaltung der Gebäude. Eine Restauration der Kapelle scheint schon 1482 stattgefunden zu haben, denn noch im Jahre 1602 war jene Jahreszahl an einer Kapellenwand ersichtlich. Der Leobner Bürger Leonhard Hackl, dessen Anverwandte Anna Kayner eine Pfründe im Allerheiligenspitale genoss, schenkte 1488 der Kapelle den Antheil eines wälschen Hammers („an der Walich“) bei Leoben.²⁵⁴⁾ Als aus Vertheidigungsgründen das am Grillbüchel vor der Stadt gelegene Kloster der Dominicanerinnen abgetragen wurde, übersiedelten 1501 die Nonnen in das Spital und blieben dort bis 1517. Das Spital als solches wird ferner nicht mehr in Urkunden erwähnt,²⁵⁵⁾ nur die Kapelle zu allen Heiligen spielt in der Geschichte der Eggenberger und der späteren Stiftsschule eine hervorragende Rolle.²⁵⁶⁾

Hinter der Johanneskapelle der Stadtpfarrkirche steht ein alterthümliches Haus. An dieser Stätte gründete Ferdinand I. 1535 das kaiserliche Hospital²⁵⁷⁾ zum Troste, Hilfe und Erhaltung von armen Personen.²⁵⁸⁾ Die Zahl der Pfründner war auf 18 festgesetzt. Als Superintendenten fungirten Landeshauptmann, Vicedom und Stadtpfarrer. In der nächsten Nähe befand sich das Kloster der Dominicaner zum heil. Blute. In der Kirche desselben sollte ein Priester des deutschen Ordens den Gottesdienst für die Spitaler besorgen. Der Spitalmeister bezog 40 fl., der Knecht 6 fl., ein Bube 4 fl., die Köchin 5 fl. und eine Dirne 4 fl. Jahresgehalt nebst einer täglichen Weinportion. Die Pfründner waren verhalten, an Samstagen das Salve Regina zu singen und einer Predigt beizuwohnen. Der Bader und Barbier hatte eine Jahresbestallung von 10 fl. Die armen Männer trugen einen grauen Rock mit linkem schwarzen Aermel, die Frauen schwarze Unterkleider und graue Mäntel.²⁵⁹⁾ Ueber Ordnung und Reinlichkeit, Feuersgefahr, Krankenpflege, Sepultur und Nachlass der Pfründner gab die Instruction von 1535 specielle Normen.

1555 wurde beantragt, das Spital in das Predigerkloster zu übertragen. 1557 wurden aus den Gefällen der Saline Aussee 1000 fl. zur Erweiterung des Spitalis angewiesen.²⁶⁰⁾ Diese wurde wirklich ins Werk gebracht, denn 1561 wurden schon 12 Männer und eben so viele Weiber beherbergt und gepflegt. Ob es aber mit dem jährlichen Einkommen des Spitalis von 2441 fl. seine Richtigkeit hatte,²⁶¹⁾ ist, wie wir bald sehen werden, sehr fraglich. 1565 war im Plane, dass die Dominicaner, welche 1557 schon einen Wald bei Graz der Spitaldotations opfern mussten, alle ihre Güter, deren Werth auf 1955 fl. beanschlagt wurde, gegen eine Jahresrente von 200 fl. abzutreten hätten. Die landesfürstlichen Commissäre gaben aber ihr Votum in entgegengesetztem Sinne. 1570 bewilligte Erzherzog Carl einen Dotationszuschuss von jährlich 100 fl. und einen Startin Mehl. 1572 führten die Spitaler Klage über Mangel in der Verpflegung. Der Spitalmeister entschuldigt sich mit der herrschenden Theuerung. So sei die „Pfenningsemel“ immer kleiner geworden und endlich ganz verschwunden. 1573 erwarb das Spital einen Wald von Seifried von Eggenberg. 1578 wurden 800 fl. als Deputat für die Pfründner ausgeworfen, 1584 wurde dasselbe auf 1000 fl. erhöht. Die Zahl der Armen war 1583 auf 34–35 Personen und zwei Jahre später auf 60 gestiegen. Im Jahre 1590 beteiligten sich die Pfründner bei den Leichenfeierlichkeiten für Erzherzog Carl.²⁶²⁾ Aus den Erträgnissen der Mauth an der Kremsbrücke wurden 1591 dem Hospitale 500 fl. zugewiesen. Solche Deputatzuschüsse erfolgten auch in den Jahren 1650 und 1652. Als Spitalmeister erscheinen 1590 Melchior Tiefstätter und 1595 Georg Khuglmann. Die Aufhebung des Spitalis geschah im Jahre 1787.

Wir kommen nun auf die Lazarethe zu Graz. Es bestand ein grosses älteres und ein kleines jüngeres. Schon 1234 soll ein Leprosenhaus bestanden haben²⁶³⁾ und nach Kalchberg²⁶⁴⁾ wäre der Ursprung des grossen Lazarethes in einem Spitalis zu suchen, welches zur Zeit des österr. Zwischenreiches für Blatternkranke errichtet worden sei.

Nach anderen Nachricht²⁶⁵⁾ ist 1411 in der Gegend der heutigen Lazarethkaserne ein Siechenhaus mit einer Kapelle der heil. Elisabeth entstanden. Alle diese Nachrichten sind dürftig und schwankend. Erst um 1570 gelangen wir zu verlässlichen Anhaltspunkten. Um diese Zeit projectirt die Regierung den Neubau eines Lazarethes. Der Bürgermeister Michael Strassperger, welcher den Bau leitet, erhält zu diesem Zwecke 300 Pfund. Der Bau dürfte, da die Baugelder unregelmässig zuflossen, bis c. 1587 erst vollendet worden sein. Ein 1577 von der Landschaft gemachtes Geschenk von 150 fl. wird dem Baufonde zu Gute gekommen sein. 1598 erhielten die armen Leute im Spitalis 100 fl. Mag nun dieses Lazareth überfüllt worden oder, was wahrscheinlicher ist, eingegangen sein, so war im 17. Jahrhundert die Nothwendigkeit eingetreten, in der Nähe des grossen Lazarethes ein kleines zu erbauen.²⁶⁶⁾

Von diesem sagt Macher²⁶⁷⁾: „Pestiferum nosocomium, quod vulgo Lazarethum dicitur, in quod (1700) ii deportantur, qui ferali ulcere percussi aut veneno afflati sunt . . . Prope vetustum est angustumque divae Elisabethae sacellum et in vicinis aedibus mulieres quindecim aluntur . . . ad infirmorum destinatae obsequium. Fundatae sunt olim a quibusdam e magistratu civico ad id concione . . . Patris Gans²⁶⁸⁾ e societate Jesu . . . permotis.“ Im Jahre 1630 ersuchen Joh. Casp. von Dornsparg, innerösterr. Regierungskanzler, und Andreas Eder zu Kainbach um Ausfolgung von 127 fl. Strafgeldern für das Lazareth, welches sie zu erbauen im Begriffe waren. 1638 waren in demselben zwölf arme Weiber untergebracht. In seinem Testamente legirte Eder 1651 dem Lazarethe eine Jahresrente von 100 fl., auszuzahlen an den „geistlichen Vater,“ welcher das „Almosentrübel“ in Händen habe. Neben Eder fungirte Wolf Andreas von Kaltenhausen als Inspector der Anstalt. Testamentarisch erhielt das Lazareth 1675 von Caspar von Hohenwart 600 fl. und im Jahre 1697 von Maria Regina Patriz 700 fl. Im Jahre 1700 war Fr. Carl Herberstein Inspector und Adam Lamminger Secretär. Um

dieselbe Zeit bitten 23 arme Personen im kleinen Siechenhause „unter dem Lazareth“ den Abt zu Admont um Beihilfe zum Holzankaufe. Das Fest der heil. Elisabeth wurde stets feierlich begangen. Im Jahre 1700, in welchem Joh. Andreas Graf als Stiftscaplan vorkommt, betrug die Kosten des Festes 14 fl. Die Kapelle besass 3 Kelche, 1 Ciborium, 1 Monstranze, 17 Messgewänder, ein Clavicord und drei Altäre. An Büchern waren im Lazareth vorhanden: Gloreani instructio musicae vom Jahre 1574 Barth. Wagner, Kathol. Hauspostille 1602, Peter Ulner Postille 1566, Adam Berg Brunnen der dürstigen Seel 1575, desselben Geistlicher Herten-Tröster 1576, Philipp Dobereiner, Dass gulden Denkhbüchlein von einem vollkornnen Christen 1584, Wurzgärtlein 1551, Oswald Gabelkhauer, Arzney 1694.²⁶⁹⁾

Wir gehen nun zu den übrigen Spitalern des Landes über, so weit uns geschichtliche Nachrichten vorliegen. Zu Admont bestand schon im 12. Jahrhundert ein Armenspital, Hospitale s. Amandi genannt, weil es in der Nähe dieser Kirche gelegen war und weil die für dieses Spital bestimmten Schenkungen auf den Altar derselben gelegt wurden.²⁷⁰⁾ In demselben fanden auch Aussätzige Aufnahme.²⁷¹⁾ Wie allen Humanitätsanstalten des Mittelalters fehlte es auch diesem Spital nicht an Wohlthättern, welche es mit Renten und Liegenschaften ausstatteten. Zwischen 1150 und 1185 erscheinen nach Angabe der Admonter Saalbücher als Donatoren: Pilgrim und Riehfrid, die Freien von Pfaffendorf; Poppo von Piber; mehrere Salzburger Ministerialen, Rudolf, der Kastellan des Schlosses Kindberg, der herzogliche steierische Dienstmann Starchant von Gezendorf und viele Andere. Das sogenannte „Directorium antiquissimum“²⁷²⁾ gibt einige Nachrichten über das Spital. Wir übergehen die zahlreichen Armenspenden. Das Holzrecht des Spitales reichte vom Alpsteige bis zum „Chornspach.“ An jedem Dienstage versah der Armenpfleger die nächtliche Klosterwache. Das Spital bezog den Weizen-, Gersten- und Käsezehent von den admontischen Besitzungen im Mur- und oberen Ennsthal und

300 Käse von dem Gute Paltinmunda.²⁷³⁾ Die Saline zu Hall bei Admont lieferte wöchentlich zwei Metzen Salz. Da dem Spital auch das Zehntel der eingelieferten Fische gebührte, wurde es dafür mit einem Mansus zu Trofaiach entschädigt. Das Fest des heil. Martin wurde von den Armen und Kranken feierlich begangen.

Laut einer Stiftung des Conrad Schneider von Rottenmann im Jahre 1329 wurden „jedem siechen in dem spital ein halbez trinchen weines zu seiner phruont“ zugegeben.²⁷⁴⁾ Eine Notiz vom Jahre 1473 besagt, dass sich Abt Johann III. mit einem Spitalbaue beschäftigte.²⁷⁵⁾ Der „Siechknecht“ bezog 1518 einen Jahreslohn von 12 Schilling. Nach einer Banntaiding des Admontthales vom Jahre 1508 wurde die Hälfte des den Bäckern schlechten Gewichtes wegen abgenommenen Brodes in das Spital geliefert. Zwischen 1572 und 1619 geschah die Uebertragung des Spitales von der Amanduskirche in das Gebäude des aufgelösten Nonnenklosters. 1578 waren 29 Pfründner, darunter 9 Kinder. Mehrere Spitaler waren Stiftsbedienstete (Gartenhüter, Schüsselwäscherin etc.) Sie erhielten bei jeder Malzeit zwei Speisen. 1587 ersuchte der Pfleger zu Gallenstein um die Aufnahme einer epileptischen Person. 1619 wurden 14 Personen im Spital unterhalten.²⁷⁶⁾

Zu Aflenz wurden 1605 (wahrscheinlich) aus dem Erlöse eines verkauften Gemeindegrundstückes ein Spital gegründet. In den „Spitalstock“ wurden freiwillige Gaben gelegt. Das Spital besass (1636) einen Stier, zu dessen Sustentation jährlich jede Hube zwei Groschen beitragen musste.²⁷⁷⁾

Zu dem Spital in Anger, dessen Gründungszeit unbekannt ist, gab 1665 Johann Jäger testamentarisch 1000 fl.²⁷⁸⁾

Reichhaltiger fließen die Quellen über das Spital zu A u s s e e. Dasselbe sammt der Kirche zum heil. Geist erscheint zuerst urkundlich 1336, in welcher Urkunde von Spitalsgütern und einem Spitalverweser die Rede ist. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts hat ein Neubau des Spitales stattgefunden. Denn 1395 schenkt Heinrich Beschehe zu Zwecken des

Gottesdienstes im neuerbauten Spital all sein Hab und Gut und Martin Stoll eine Gült. 1407 verkaufte Ulrich von Reicheneck dem Spital Grundstücke, deren Ertrag 1408 zur Stiftung einer ewigen Wochenmesse verwendet wurde. 1412 erwarb das Spital durch Kauf von Mathias Rosenbusch ein Haus bei der Fleischbrücke an der Traun. Güterschenkungen erfolgten 1416 durch Margaretha Polz, 1417 durch Otto Pitroff und Leopold an den Posern, und 1419 durch Leopold Hofer, welcher eine Pfannhausstätte opferte. Herzog Ernst confirmirte diesen Wohlthätigkeitsact. Derselbe gab 1420 die Verordnung, dass man von jeder in Betrieb befindlichen Pfanne wöchentlich drei Fuder Salz dem Spital verabfolgen solle. 1435 schenkte Ulrich Kalbaitz Gülten von Häusern zu Aussee. 1450 bestätigte K. Friedrich die Stiftung der Barbara Daimbizer, welche eine Pfannstätte dem Spital gewidmet hatte und aus deren Ertrag ein Gottesdienst am Dreifaltigkeitsaltar der Spitalkirche gehalten werden sollte. Durch den Wohlthätigkeitssinn des Georg Burgstaller und der Barbara Schaueregger war 1479 das Spital in der Lage, eine grössere Zahl von Armen und Kranken zu unterhalten. Für die Pflege ihres kranken Gatten Wolfgang opferte 1493 Barbara Frosch ihr Gut am Krungelsee.²⁷⁹⁾ Im Jahre 1545 wurde das Spital ein Raub der Flammen. Als Verweser erscheint 1336 Peter Pöfl. Als Spitalmeister nennen die Documente 1429 Ulrich Hartreich und 1475 Erhard Klinger.

Die Existenz eines Spitales zu Bruck an der Mur im 14. Jahrhundert erhellt aus der testamentarischen Verfügung der Königin Elisabeth vom Jahre 1329, vermög welcher selbe dieser Anstalt ein Pfund übermitteln liess.²⁸⁰⁾ Wahrscheinlich war die 1420—22 von dem Pfarrer zu St. Rupert Rüdiger Oelhaven gegründete Kapelle zum heil. Geist auch Spitalzwecken gewidmet, da wir ja in Steiermark so häufig heil. Geistspitäler antreffen.²⁸¹⁾ Um diese Zeit soll das Bürgerspital entstanden sein. 1467 nahm Kaiser Friedrich das Spital in seinen Schutz und erklärte, dass Klagen und Anforderungen gegen dasselbe vor das Forum des Landes-

fürsten gehören.²⁸²⁾ Die Spitalkirche erhielt 1518 ein Altarbild den heil. Martin vorstellend.²⁸³⁾ Nach einem Visitationsprotokolle vom Jahre 1544 erscheint das „St. Martinsspital“ als von Bürgern gestiftet. Es hatte 16 Pfründner, deren jeder täglich dreimal abgespeist wurde und an jedem Freitage ein „Massl“ Wein erhalten hat.²⁸⁴⁾ Im Jahre 1541 wurde der Antrag gestellt, die St. Bartholomäuskirche in ein Spital umzugestalten.²⁸⁵⁾ Thatsächlich diente 1634 dieses Gotteshaus als Lazarethkirche und wurde damals restaurirt und consecirt.²⁸⁶⁾

Das Spital zu Cilli verdankte den gleichnamigen mächtigen Dynasten seinen Ursprung. Es befand sich ursprünglich vor der Stadt und war dem heil. Geiste geweiht 1459 gab K. Friedrich den Bürgern die Erlaubniss, das Spital in die Stadt zu übertragen und die Verwaltung nach ihrem Gutdünken zu ordnen.²⁸⁷⁾ Conrad Lampel widmete 1468 einen nächst der langen Gasse situirten Garten dem Spital zu einer Messstiftung.²⁸⁸⁾ Im Jahre 1476 vidimirte der Rath zu Pettau das Testament des Arztes Marquart Stelling, worin derselbe auch das Cillier Spital bedacht hatte. 1478 confirmirte Kaiser Friedrich mehrere von Friedrich und Catharina von Cilli und dem Gurkfelder Pfarrer Martin dem Spital gemachte Schenkungen.²⁸⁹⁾ Andreas von Hohenwart stiftete 1487 als Seelgeräth für seine Gattin Susanna von Auersperg eine ewige Messe.²⁹⁰⁾ Im Jahre 1533 bestätigte Kaiser Ferdinand I. das Spital zum heil. Geist.²⁹¹⁾ Bald darauf wurde die Kapelle St. Elisabeth gebaut und das Spital wurde nach derselben benannt. 1542 wurde die Spitalsgült mit 136 r 3 p 29 s beansagt. 1600 musste das Spital Ross und Schlitten beistellen für zwei Büchsenmeister, welche die Zerstörung der protestantischen Kirche zu Scharfenau beaufsichtigten.²⁹²⁾ Das halbe Spital sammt der Kapelle wurde 1687 durch Brand zerstört. Als Spitalmeister fungirten 1459 Conrad Lampel, 1484 Stefan Strasser und 1600 N. Kirchaimer.

Zu Eisenerz wurde 1526 das Armen- und Siechenhaus neu gebaut, und da die Bergknappen an dem vorjährigen

Aufstande Theil genommen hatten, wurden auf Anordnung des Erzherzogs Ferdinand Gelder und Grundbesitz ihrer Bruderlade dem Spital übergeben.²⁹³⁾ Im Jahre 1536 wurde auf kaiserlichen Befehl die Aufnahme in das Spital auf die armen Arbeiter des Kammergutes beschränkt und 1563 bewilligte Kaiser Ferdinand einen Jahresbeitrag von 200 fl. aus der Frohnamtscasse. Das Spital genoss im 16. und 17. Jahrhundert pachtweise den admontischen Zehent zu Münichthal. 1566 ersuchte Abt Valentin von Admont um Aufnahme eines kranken Mannes. 1615 brannte das Spital ab. Urbare des Spitalbesitzes existirten von den Jahren 1548, 1560 und 1610.²⁹⁴⁾

In Feldbach bestand eine heil. Geistkapelle, woraus sich auf das frühzeitige Dasein eines Spitalbesitzes schliessen lässt.²⁹⁵⁾

Fürstfeld hatte wenigstens schon 1625 sein Spital. Dasselbe betrieb Grund- und Viehwirtschaft und hatte im selben Jahre Einnahme 41 fl., Ausgabe 27 kr.

Dass zu St. Gallen um 1200 ein Hospitz „in solatium peregrinorum“ bestanden habe, ist bereits erwähnt worden.²⁹⁶⁾ Nach Schmutz²⁹⁷⁾ haben Bürger das dortige Spital (wann?) errichtet. 1633 schenkt Abt Urban von Admont dem Spital den 3. Pfennig vom Spitalfelde.

Der Markt Gleisdorf hatte ein Spital sammt Kirche zu unserer lieben Frau. An Stelle der letzteren erhob sich 1747 die Piaristenkirche.²⁹⁸⁾

Das Spital zu Gnass ist eine Stiftung der Grafen Trautmansdorf.²⁹⁹⁾

Zu Goess war nebst der inneren Infirmarie des Klosters schon frühzeitig ein Laienspital. Urkunden machen uns 1256 und 1267 einen Henricus hospitalarius namhaft.³⁰⁰⁾ Zwischen 1543 und 1566 errichtete die Aebtissin Amalia Leisser das Spital zu St. Erhard.³⁰¹⁾

Zu den älteren Spitalern des Landes zählte jenes in der Stadt Hartberg. Schon 1412 schenkte Elsbeth Kainroth eine Jahresrente von 30 Pfennigen. 1417 behob das Spital den Zins von vier Pfennigen von einer Wiese, genannt die

„Fueterin.“ 1497 geschahen mehrere Stiftungen. 1617 wurde das Spital neu reformirt; die Pfründnerzahl war 12 und vor dem Hause wurde eine Armenbüchse aufgestellt.³⁰²⁾ 1626 und 1647 bezeugten sich der Pfarrer Elias Henrici und Hans Staritz als Wohlthäter. Im 17. Jahrhundert verfiel das „unrichtige“ Brot dem Spital.

Ueber das heil. Geistspital zu Judenburg sind uns eingehende Nachrichten überliefert.³⁰³⁾ Gründer desselben war Hans von Greissenegg. Dieser kaufte von dem Bürger Peter Parch ein Haus sammt Baumgarten in dem „Gehag“ und baute dort Spital und Kapelle. Nach dem 1425 gefertigten Stiftsbrieftext sollen im oberen Gaden des Spitalbesitzes sechs vermehrte vornehme Personen und im Untergeschosse sechs Personen niederen Standes ihre Wohnung haben. Für die Verpflegung gab der Stifter specielle Normen. Herzog Ernst bestätigte in gleichem Jahre das Spital und gab demselben mehrere Freiheiten und 1421 schenkte er demselben jene zwei Ochsen, welche ihm die Judenburger Fleischer jährlich zu liefern hatten.³⁰⁴⁾ Bei der Spitalkapelle war ein eigener Kaplan gestiftet. Die Kapelle hatte drei Altäre, einen Friedhof für die Pfründner und eine Gruft für die Familie des Stifters. 1430 gab Papst Martin V. für die Besucher und Wohlthäter der Kapelle einen Ablass. 1438 confirmirte der Erzbischof Eberhard von Salzburg die Spitalstiftung. 1448 erlaubte Friedrich III. dem Spital die freie Einfuhr von 6 Fuder Wein über den Semmering. 1458 quittirt Valentin Zechner zu Lobming, Schaffner des Spitalbesitzes, von Ritter Andreas Greissenegger Geld und Getreide empfangen zu haben.³⁰⁵⁾ 1466 weist Kaiser Friedrich dem Spital auf drei Jahre je 16 Fuder Salz aus der Saline Aussee an.³⁰⁶⁾ Als der Sohn des Stifters Andreas mit Baumkircher 1471 dem Richtschwerte verfallen war, wurde mit den übrigen Gütern auch die Spitalstiftung der von Greissenegg eingegeben und von landesfürstlichen Beamten verwaltet. 1491 war Ulrich Weiss kaiserlicher Verweser. Erst 1500 gelangte Adrian Greissenegger durch einen Gnadenact des Kaisers Max wieder

zur Vogtei über das Spital. Mit dem um sich greifenden Lutherthume kamen für das Spital traurige Zeiten. Die Besitzungen und Einkünfte desselben wurden immer mehr geschmälert und die 1606 zu Judenburg erschienenen kaiserlichen Commissäre konnten sich überzeugen, dass seit langer Zeit das Spital seinem Zwecke entfremdet worden war. 1607 fiel das Spital an das Ferdinandeum in Graz.

Ueber die Zeit der Gründung des Bürgerspitals St. Barbara zu Judenburg fehlen urkundliche Behelfe. 1488 legirte Veit Welzer demselben Haus, Schmiede und Garten in der Burggasse.³⁰⁷⁾ Der edle Georg Winkler schenkte 1517 und 1529 dem Spital mehrere Gülten. Von Kaplänen dieser Stiftung kennen wir Thomas Lechner (1529) und Caspar Lain († 1548). Im Jahre 1638 liess der Bürger Heinricher einen Altar im Bürgerspital errichten.

Der Gründer des Spitals zu Kapfenberg soll 1697 Hans Adam von Monzello gewesen sein. Isabella, Herrin von Stubenberg, erweiterte es.

Als Wohlthäter des Spitals zu Kindberg erscheint 1621 Leop. Christof Freiherr von Herberstein.³⁰⁸⁾ 1678 gab das Ehepaar Wimberger 20 fl. und eine Kuh, um seinerzeit Versorgung im Spital zu erhalten.³⁰⁹⁾

Zu Knittelfeld war schon 1475 ein Spital. Als Donatoren werden genannt Hanns Mitterdorfer, die Murer, Gerold, Praunfalk und Prank. 1622 schenkte Mathias Rabenwalder dem Spital eine Herrengült. Die Spitalskirche war dem heil. Geiste und dem heil. Leonhard geweiht.³¹⁰⁾

In Krieglach liess im 17. Jahrhundert ein Besitzer des Schlosses Lichteneck ein Armenspital bauen.³¹¹⁾

In einem Gesuche an Abt Polydor von Admont ist von einem Spitalhäuschen zu Landl die Rede.

Die Stifter des Spitals zu Lankowitz waren die Herbersteine. Als 1639 Christof Moritz Freiherr von Herberstein dem Stifte Stainz die Herrschaft Lankowitz im Tausche gegen Vasoldsberg abtrat, nahm das Stift die Obliegenheit auf sich, das Spital für 14 Köpfe zu sustentiren.³¹²⁾

Das Spital St. Elisabeth³¹³⁾ zu Leoben ist eine Schöpfung der Bürgerfamilie Pierer. Heinrich Pierer begann c. 1370 den Bau und Dietrich Pierer führte denselben zu Ende. Schon 1372 konnte Blasius (episcopus Milensis) Spital und Kirche mit drei Altären weihen. 1378 bereicherten die Bischöfe Friedrich von Brixen und Johann von Chur das Spital mit einer Indulgenz für alle jene „qui . . . infirmis in ipso hospitali confluentibus opera exhibuerint pietatis.“ 1380 eiferte Erzbischof Pilgrim von Salzburg Clerus und Volk an zu Almosenspenden an das Spital. 1417 bedachte Vikar Matthaues Hainfelder dasselbe in seinem Testamente. Ein Nachkomme der Gründer, Caspar Pierer, wird 1445 als Wohlthäter genannt. 1447 und 1461 erflossen Ablässe durch die Cardinäle Johann de s. Angelo und Bessarion von Frascati. Im Jahre 1568 liess Abt Valentin von Admont dem Spital ein Geschenk von acht Mut Korn aus dem stiftischen Kasten zu Mautern anweisen. 1572 verkaufte Erzherzog Carl dem Spital einen Weingarten am Plabutsch.³¹⁴⁾ Da um diese Zeit das Spital sehr baufällig gewesen, erhielt es aus der landesfürstlichen Mauth eine Beihilfe von 500 fl.³¹⁵⁾ Im Jahre 1576 ist das Spital im Besitze von vier Pferden und der Spitalmeister scheint den Postdienst verrichtet zu haben. Anna Maria Graf von Schernberg bedachte 1655 das Spital in ihrem Testamente. 1662 genoss das Spital den Zehent von 28 Aeckern bei Leoben.³¹⁶⁾ Als Spitalmeister finden sich in Urkunden 1495—1497 Wolfgang Nuntaler, 1521—1524 Wolf Gablkhover;³¹⁷⁾ 1527—29 Zacharias Gablkhover; 1561 Caspar Sputt.

Zu St. Leonhard in Windischbüheln hatte 1661 der Bürger Max Bernhard ein Spital geschaffen und 1672 Erasmus Friedrich Graf Herberstein dasselbe erweitert.³¹⁸⁾ Aber 1681 musste das Stift Admont als Lehensherr und Patron die Beschwerde führen, dass Graf Herberstein die Spitalstiftung des Bernhard auf die Pfarre St. Ruprecht übertragen habe.³¹⁹⁾

Zu Ligist war Carl Graf Saurau 1642 der Urheber des Spitals.³²⁰⁾

Die Stadt Marburg genoss schon 1329 die Wohlthat eines Spitals, welches die Königin Elisabeth letztwillig

mit einem Pfunde Geldes bedachte. Zwischen 1339 und 1348 geschah eine Neugründung desselben, indem der frühere Stadtschreiber Mother und dessen Frau Elisabeth einen Weingarten zu Gams und ein Presshaus zu Marburg diesem Zwecke zueignete. Die Spitalkirche war auf den Titel des heil. Geistes geweiht. Die Inschrift „Mother VXorqVe CIVIbVs sVCCVrrVnt egenIs“ verewigte das Andenken der Stifter. Im Jahre 1462 wurde eine dem Spital gehörige Mühle an der Drau dem Gilg Müller in Erbpacht gegeben. 1643 ist der Stifter der Spitalkaplanei Mathias Haas (Hass) gestorben.³²¹⁾ Um 1652 vermachte Dorothea Ferrer dem Spital einen Hubgrund zu St. Peter in der Tepsau.³²²⁾ Grösser, als bei jedem ähnlichen Institute des Landes, war beim Marburger Spital die Zahl der Wohlthäter. Als solche werden angeführt: 1349 Martin von Baumgarten, 1354 Thomas de Gulden, 1358 Otto Silber, 1359 Niclas Petzolt, 1361 der Pfarrer Johann Ebernant, 1392 Niclas Pelzack³²³⁾, 1402 Hans Elspach, Georg Stürr und Elisabeth Höltscher, 1427 Georg Stirnberger, 1438 Gertrud Pichler, 1456 Christof Seleuter, 1457 N. Simitsch, 1458 Anna Dreysab und Anna Droschkel, 1468 Paul Pruckmeister, 1488 Catharina Findsdorf, 1507 Anna Corpor und Agatha Caspar, 1539 Hans Probst. Das Typar des Spital vom Jahre 1523 führte im Schilde den heil. Geist.³²⁴⁾

Im Markte Mautern findet sich 1576 ein „Siechenhäusl.“ Zu Ende des 17. Jahrhundert war Sitte, dass das Stift Admont jährlich den Pfründnern eine Malzeit „gleich ainem fuehrleuth Mall“, also ziemlich reichlich bereiten liess.

Der Ort Mürzzuschlag besass wenigsten schon 1631 ein Bürgerspital mit 12 Pfründnern und dessen Kapelle erhielt 1649 eine Glocke.³²⁵⁾

Zu Mura u wurde das herrschaftliche Spital im 15. Jahrhundert von den Liechtensteinen gegründet und 1475 vom Papste bestätigt. 1480 dotirte dasselbe Anna von Liechtenstein mit mehreren Güten. 1667 schenkte demselben der Olmützer Weihbischof Bernhard Bredimus 1000 fl.³²⁶⁾ Als Spitalmeister erscheint schon 1441 ein Hans Krempl.³²⁷⁾

Eine Erweiterung oder Neugründung des Spital geschah 1576 durch Anna Neumann von Wasserleonburg.³²⁸⁾ Ihr Grabstein befindet sich in der Spitalkirche St. Elisabeth.

Die Entstehungszeit eines Spital zu Murek beurkundet ein Stein, welcher beim Umbaue des Hauses Nr. 14 im Keller eingemauert sich vorfand. Er trug die Inschrift: Diesses Spital hat der wolgeboren Hans Herr von Stubenberg, obrister Erbschenk im Lande Steier, gewesener Herr allhier . . . erpaut 1560³²⁹⁾

Zu Neumarkt wurde 1693 das Spital durch Jacob Fasser neu fundirt.³³⁰⁾

Der Gründer des Spital zu Obdach war der Bürger Hans Wallich (Walch). Dieser kaufte 1411 von einem gewissen Hagen ein Haus und löste dasselbe von der Dienstbarkeit nach Eppenstein. 1415 freite Hans von Montfort dieses Spitalhaus von den ihm gebührenden Zinsen und Giebigkeiten.³³¹⁾ Am Brixentage (13. Nov.) 1417 stellte Hans Walch von „Glammaun“ unter Mitsiegelung des Judenburger Bürgers Andreas Spindler eine Urkunde aus, durch welche er „zu dem newen gotshaus und spitall, das ich gepaut hab gelegen zu Obdach bei dem nidern thor, das da gestift ist zu den eren unser lieben frawen“ eine Hube in der Ranach und zwei Aecker unter der Bedingung schenkte, dass ein ewiges Licht in der Spitalkapelle unterhalten und der Ueberschuss den Pfründnern gereicht werden solle.³³²⁾ Zwischen dem Stifte Admont und dem Spital resp. dem Markte Obdach dauerte ein Process von 1516 bis 1589 betreffend den Ranachacker. Als Zechmeister der Spitalkirche erscheinen 1417 Bartholomäus der Walch; 1580 Hans Auer und Gregor Pfleger, 1584 Matthaeus Neukhom.

Ueber das Spital zu Oberwelz ist urkundlich bekannt, dass 1358 der Verweser desselben Ulrich Chral einen Zehent dem Bischofe Peter von Lavant heimgesagt hat.³³³⁾ Die Spitalkirche St. Sigmund wurde 1430 vollendet. Baumeister war Hans Jertleben.³³⁴⁾

Als Wohlthäter des Spitales zu Passail bezeugten sich 1676 Michael Leutold, Pfarrer zu Pischelsdorf, und 1678 Valentin Willand, Pfleger zu Stubeck.³³⁵⁾

Zu Pettau haben 1315 die gleichnamigen Edelherren ein Armenspital bei der Allerheiligenkirche gegründet.³³⁶⁾ Auch diesem Spital floss ein Legat der Königin Elisabeth im Jahre 1329 im Betrage von einem Pfund zu. Die Schöpfer des Bürgerspitales waren 1413 Ulrich und Bernhard von Pettau.³³⁷⁾ Erzbischof Leonhard von Salzburg weihte 1513 die Spitalkirche zum heil. Geist. Das Spital besass einen Meierhof, Mühle und Weingärten.

Nach der Marktordnung von Pöllau vom Jahre 1547 hat der Markthirte die Pflicht, das Vieh des Spitales ohne Geldentlohnung und nur für Verköstigung auf die Weide zu treiben und das gewichtswidrige Brod fällt dem Spital zu.³³⁸⁾

Die Zeit der Entstehung eines Spitales zu Radkersburg ist in Dunkel gehüllt. Die Angaben schwanken zwischen den Jahren 1363 und 1387³³⁹⁾ 1438 und 1444 werden die Stubenberge als Wohlthäter genannt. 1446 erscheint als solche Catharina Mayr. Dieses alte Spital war dem heil. Geiste geweiht. 1454³⁴⁰⁾ übersiedelten die Pfründner in das aufgelassene Augustinerkloster. Bei der Gegenreformation 1599 nahmen die Soldaten das Holz zu ihrem Wachfeuer aus dem Spital.³⁴¹⁾ 1618 errichteten die Bürger ein Spital am Gries bei St. Peter. Dem Spital widmeten Stiftungen, Grundbesitz und Renten die Eggenberger, Wechsler, Galler, Ungnad, Herberstein und Khevenhüller. 1647 schenkte Elisabeth Galler geborne Wechsler, dem Spital ein Haus zu Radkersburg.³⁴²⁾

Die genannte Dame gab auch dem Spital zu Riegersburg im Jahre 1669 ein Geschenk von 200 fl. Rh., „doch sollicher gestalt, das ihme dauor solle ein grundstuckh gekhaufft werden vnd den armen leithen zu ihrer vnderhaltung eingeraumbt werden.“³⁴³⁾ Schon früher, im Jahre 1518 hatte Erasmus von Stadl das Spital dotirt.

Der Stadt Rotenmann wurde schon 1341 durch einen Ritter Marquard die Wohlthat eines Spitales zu theil.³⁴⁴⁾

Er widmete diesem Zwecke das Feilbad im Moos. Im Laufe der Zeit war das Spital als eingegangen zu betrachten, da war es der Bürger Wolfgang Diez, welcher es neu gründete, 1438 denselben mehrere Gülten zuwies und 1439 eine tägliche Messe und ein ewiges Licht beim Marienaltare der Spitalkirche stiftete. Erzbischof Johann von Salzburg bestätigte diese Verfügung. Diez hatte Spital und Kirche „in suburbio“ am westlichen Ende der Stadt erbaut und die Kirche hiess Maria am Rain. Bald fand der Gründer Nachfolger in seinem humanen Werke. Solche waren 1446 Hans Tatz, 1448 Johann und Wolfgang von Kreig und 1454 Adam Riedmacher. Die Spitalskirche sah auch eine Bruderschaft unserer lieben Frau erstehen, welche Jacob Thoman 1452 und 1454 mit Fundationen bedachte. 1446 erweiterte Diez Spital und Kirche und in seinem Testamente 1474 citirte er eine Vereinbarung mit dem Chorherrenstifte, dessen Mitgründer er gewesen, vermög welcher dasselbe das Spital mit Speise versehen und in jedem Quartale den armen Leuten daselbst 3 \bar{w} \bar{a} verabfolgen solle. Schon 1451 hatte König Friedrich das Spital seines Schutzes versichert. Um 1457 wollte Johann von Rappach, Besitzer des Thalhofes, den Grund und Boden anstreiten, auf welchem die Spitalgebäude sich erhoben. 1467 wurde das Spital an die Ringmauer beim unteren Stadthor übersetzt. Doch bald finden wir es wieder bei der Kirche Maria am Rain, wo auch das Chorherrenstift bis 1480 seine Stätte hatte. In der Nähe gab es eine Spitalgasse und ein Spitalfeld. 1449 - 55 bekleidete der Stifter das Amt eines Spitalmeisters. Vermög besonderer Stiftung musste an Samstagabenden und an jedem Tage der Fasten im Spital das Salve Regina gesungen werden. In einem Inventare des Chorherrenstiftes³⁴⁵⁾ liest man: „Ain klains kelichl, gehort zum Spital, stet am fuess inwendig gegraben Niclas Weiss von Gmudna (?)³⁴⁶⁾ Ain silbrenes vergults kreuczl, voran vnsers herren marter, hindnan ain gläsl³⁴⁷⁾ vnd gehordt zum Spital vnd wir haben das fuessl machen lassen.“ So wie die Stiftung des Ritters Marquard (1341) scheint auch jene des Wolf Diez

den Unbilden der Zeit als Opfer gefallen zu sein, denn 1536 ist von einer Spitalgründung durch Johann Christof von Rappach die Rede. 1565 erscheint Rupert Metlhammer als Spitalmeister.³⁴⁸⁾

Zu St. Ruprecht an der Raab ist 1592 ein ungenannter Bürger und Schuster der Urheber des Spitalen.³⁴⁹⁾ In den Marktstatuten des 17. Jahrhunderts wird angeordnet, man soll des Spitalen Nutzen im Auge haben, die Rechnung ordentlich legen; der Magistrat ernennt den Spitalmeister und stellt denselben dem Pfarrer als Grundobrigkeit und geistlichen Vater vor. Wenn ein Vieh auf dem Felde Schaden verursacht, verfällt das Fleisch desselben dem Spitalen.³⁵⁰⁾

Ein im Schlosse Sauerbrunn bei Judenburg befindliches Portrait des Franz von Teuffenbach († 1578) hat die Aufschrift: „... aedificator et fundator hujus hospitalis in Sauernprunn.“ Die Gründung des Spitalen soll 1567 geschehen sein und war auf 30 Pfründner berechnet.³⁵¹⁾ Das Spital wurde 1789 aufgehoben.

Zu Schlading errichteten die Freiherren von Hofmann das Spital. Melchior Diefstetter war 1599 Verweser desselben.³⁵²⁾ 1600 wurde über Beeinträchtigung durch den Bergrichter geklagt.

Der Gründer des Spitalen zu Schönstein war 1700 der Beneficiat Mathias Potrassnik.³⁵³⁾

Zu Schwanberg kam nach den Marktstatuten von 1598 das im Gewichte unrichtige Brot dem Spitalen zu Gute.³⁵⁴⁾

Zu Seckau war schon bei der Gründung der Canonie ein Armenspital vorhanden, denn in einer Urkunde des Erzbischofes Adalbert von Salzburg vom Jahre 1197 findet sich die Stelle: „capellam s. Jacobi in hospitali pauperum Wolfgerum Patauiensem antistitem consecrare disposuimus.“³⁵⁵⁾ Später verwandelte der Propst Johann Dirnberger (1480 bis 1510) das aufgehobene Nonnenkloster in ein Spital.³⁵⁶⁾ Das steierm. Landesarchiv bewahrt eine Holztafel, auf welcher die Statuten des Armenspitalen in Schriftzügen des 17. Jahrhunderts aufgeklebt sind.³⁵⁷⁾ Wir geben dieselben hier vollinhaltlich:

Die Ordnung, deren in Spittall Sich befinden, Sowohl Manns als weibs Person.

Alldiweillen ein gros Unordnung, da nichts anders als Zancken vnd Greinen (wöliches wider Gott und solch haus ist) ist in diesen Seccauerisch Spittall vermörckt und befunden worden, so ist der befelch der gnedigen obrigkheit ergangen, das man euch allen in disen Spittall befindenden ein rechtes gesatz oder gebürliche Ordnung vorschreiben solte. Volgen also die puncten, welche auf das allergehorsambste zu halten allen vnd jeden anerbotten und aufgelögt wurden von der gnedigen obrigkheit.

1. Erstlich sollen alle, aussgenumben die Khrancken, vmb 5 Vhr fruehe nach gegöbenen Zaichen des glöckgleins aufstehen vnd vmb halber 6 Vhr angelögt sambentlich sich befinden, im Winter in der Stuben, im Sommer aber in der Capellen, allwo Sye ihre fruehegubetter, die ihnen vorgeschrieben, sollen lautt betten, so aber diese nicht, so sollen sye ihre aigne gebetter in der Still verrichten; die Khrumbe und Blinde aber, so sye sich villeicht nit khönnen so geschwindt anlögen, sollen hernach eben auch auf solche weis in der Still ihre fruehegubetter betten. Dann also gebühret es sich, das ein jeder christlicher katholischer mensch Gott den Allmechtigen an allerersten anrueffe, lobe vnd benedeie wegen seiner herrlichkheit vnd Majestöt vnd Ihme dankhe vor die beschützung diser verflossenen Nacht Ihne ferners bittendt vmb beschützung des Tags vor allen bösen vnd yblen sowohl des leibs, als auch der Seelen.

2. Andertens sollen alle zu der fruehe Möss gehen, ausgenumben die wichtige vnd nothwendige arbeit vor Handen haben. Bey solcher sollet beten vnd Gott bitten vmb göttlichen Seegen vnd hohes aufnemen vnsers Dombstüfts. Gott wolle dieses vor aller gefahr vnd ybl beschützen vnd behüetten, wie auch vor alle wohlthetter des Spittalls, dan von disen habt ihr euer Nahrung und Mittel des Löbens. Dises seyete ihr in eueren gewüssen zu thuen schuldig vnd so ihr dises nicht thuet, so thuet ihr euer gewüssen beschwären vnd habt euch zu fürchten, dass ihr nicht dessentwegen verdambt werdet. Dises bekrhöftigt der h. Bernardus, da er also saget, Jene wohlthatten, so der vndankbare empfängt, werden ihme zu seiner verdambnus gereichen. Die blindten vnd khrumpen, so sye nicht leicht in die khürchen gehen khönnen, sollen zu Haus vnterdessen eben auf dise mainung betten.

3. Drittens so ihr nacher haus khumbt, so erwartet auf die Ordnung der arbeit von dem Spittlmeister, wie er anordnen würdt. Soliche solt auch ohne widerspröchung, Zanken vnd Greinen verrichtet werden. Es möchte sich villeicht einer oder der ander befinden, der sein Stützigen khopf zeigen wolt gegen Spittlmaister, so kann der Spittlmaister ein solchen das erste vnd andertmahl mit scharffen worthen

darzue treiben, so dises nichts helffen solt, so kann er einen solchen an speys vnd trunckh straffen vnd solche ihm entziehen. So dises nicht hülft, würdt ein solcher auss den Spital ausgestossen werden. Hat er etwan was hereingebracht, würdt mans ihme von Jahr zu Jahr an der Khost abziehen vnd also mit lähren peitl würdt müssen seyn, welches alle schuldig seyn zu folgen vnd wie ihr alle auss der barmherzigkeit vnd auss almosen seyet versamlet, so müsset ihr auch vor die andern arbeithen, die nit khönen arbeithen. Also werdet ihr auch erfüllen das Gebott, du solst lieben deinen Negsten wie dich selbst, dan ein jeder hat gern sein nahrung vnd dis ist Gott wohlgefällig, wan einer für den andern arbeithen thuet, ja die gesundt seyn, sollten Gott dem allmechtigen dankhen, das sye was verrichten khönen, welche aber nicht arbeithen khönen, die sollen in die khürchen zu der Vesper gehen, so sye leicht khönen, so aber dises nicht geschehen khan, so solten sye zu haus ein Rosenkranz betten vor die armen Seelen in dem Fegfeuer.

4. Viertens nach dem gegöbenen zaichen zu dem Essen sollet euch gschwündt zusamben verfuogen, es seye dan, das einer oder der andere mit der arbeith noch verhindert sey vnd werden vermant, das sowohl vor dem essen als auch nach dem essen alle sambentlich mit aufgehobenen Hendten sowohl die vor den tüsch als nach den tüsch vorgegeschrieben gebetter mit lauter Stimm dem Spittlmeister nachbettet, dan der dieses nicht thuet, der ist zuergleichen nicht denen Mentschen, sondern den vnuernunfftigen thieren. Es ist nicht genueg, das der Bauch voll ist, sondern man muess auch daneben auf Gott gedanken, ihme bitten, das es uns das Essen seegen wolt, nach den tüsch aber dankhen vmb die empfangene wohlthatten, welche wür genossen haben. So aber einer oder der andere wegen der arbeith oder anderer verhindernuss zu spät zum tüsch khumben solte, so bettet in der Stille. Die Austheilung der Portion solt geschehen auf dise weiss, der Erste ist der Spittlmeister, der andere der vorige Spittlmeister³⁵⁸⁾, nach diesen die Spittlmaisterin. Hernach solt ausgetheilt werden nach der ordnung denjenigen, so fleissiger arbeithen vnd mehr verrichten alss die andern, vnd also fort nach der mainung des Spittlmaisters, welches auch zu verstehen ist, so von andern leuthen ein allmosen bekhumben.

5. Zum fünfftien nach Danksagung der empfangenen wohlthatten sollet abermahl erwarten die anordnung des Spittlmaisters, vnd wie er anordnen würdt, so solt es auch geschehen ohne widerspröchung, die aber nichts zu thuen oder nicht khönnen arbeithen, so sollten Sye zu der Vesper gehen, die leicht khönnen, die aber nicht gehen khönnen, so solten Sye sowohl die in der Vöspen seyn, als die sich auch zu haus befinden, für sich vnd vor die andern, so arbeithen, betten.

6. Sechstens nach verrichter Arbeith, da das Zeichen zu den Nachtmahl gegöben würdt, werdet euch abermahl verhalten wie zum

Mittagmahl. Nach den nachtgebett, welches geschen muess wie zu morgens, allein die erforschung des gewissens, wie auch dancksagung zu Gott vor alle empfangene Wohlthatten, so ihr den ganzen Tag empfangen habt, solt darzue gesötzt werden. Nach vollendten gebett sollet euch in friden zur ruche begöben, ein Jeder auf sein ertlein, anbey werdet vermahnet vnd auch allen höchst anerbotten, das alle mit einander in der wochen den Rosenkranz lautt betten sollet, ein Theill voran, der andere nach vnd dis sol geschehen, an Montag sol die mainung seyn vor glückh vnd Seegen vusers Dombstüfts, am Mittwoch vor die wohlthetter, am Sambstag vor die armen Seelen in den Fegfeuer, dan obwohlen vor die andern bettet, so werdet doch theilbafftig werden der guetten werckh. Anbey werdet auch vermahnt, wenn einer oder der andere ein Allmosen schücket, so sollet denselben Tag ebnermassen, nach dem das Allmosen ist, auch auf die Nacht alle sambentlich betten mit lauter Stimm.

7. Sübndtens, wan es geschehen möchte, das zway oder mehr mit einander zanckhen vnd handeln, soliche soll der Spittlmeister vermannen, von disen Greinhändlen abzustehen vnd aufzuhören, jene auch zu vergleichen, dem Vnschuldigen recht göben vnd genuesamb entschuldigen, den schuldigen aber beschuldigen. Bey welchen der Spittlmaister höchst ermahndt ist, das er khein falschen Vergleich oder Partitenmacher abgöben solt, sondern nach der gerechtigkeit ein Mitl machen und Vrtheilen muess, dan die gerechtigkeit, wie es in göttlicher h. schrüfft zu lesen, ist Gott lieb vnd angenemb. Wo fehrers geschehen solt, das er dem schuldigen recht gegöben vnd beygelögt hat, so würdt er von dem herrn Scholastico³⁵⁹⁾ gestrafft. Wan etwan dise Grein und Zankhändel nach seiner des Spittlmaisters ermahnung khein Endt haben solten, so khan er Sye, es sey auch wer es wolle straffen an Speiss vnd Trunckh.

8. Achten vnd Letztens sollen alle an den Sontäg vnd Feyer-tägen, kheiner aussgenumben (dan allein die Khranke vnd die nit gehen khönnen) bey der fruehmöss, Hoch-Ambt vnd Vöspen fleissig erscheinen vnd vor sich bitten umb die ewige Seeligkeit. So ihr dies alles recht vnd wohl halten werdet, so seyet vesichert, das glückh vnd Seegen bey dem Spittalle seyn würdt, so lang ihr bey einander löbet vnd nach disen löben würdtet euch Gott anschauen vnd euch erfreuen mit allen auss-erwöhlten in den Himmel in alle ewigkheit vnd das wird geschehen so gwüss als Amen.

Die Kirche zu Spitaliē soll die Spitalkirche des Stiftes Seitz gewesen sein.³⁶⁰⁾ Urkundlich erscheint 1306 ein St. Antonienspital daselbst.³⁶¹⁾

Dem Spital zu Trofaiach testirte 1546 der Pfarrer zu Kammern Bernhard Püchler 18 „Spiess“ Selchfleisch und zwei Paar „rupfene“ Leintücher.³⁶²⁾ Der Spitalmeister Jacob Zletmayr bestätigte den Erhalt. Als Wohlthäter kommen vor: 1625 Max Brunner und 1687 Maria Elisabeth Gräfin Neuhold.³⁶³⁾

Das Spital zu Tüffer wurde 1560 durch Joh. B. Valvasor neu organisirt und 1581 reich dotirt. Der Refundator fand nebst seiner Gemahlin Emerentiana in der Spitalskapelle die letzte Ruhestätte. In einem Vergleiche von 1625 zwischen Carl Freiherrn von Moskon und der Marktgemeinde wurde stipulirt, dass der Spitalmeister und die Insassen des Spitales nur von der Herrschaft zur Strafe gezogen werden dürfen. 1695 stiftete Graf Michael Weikard Vetter von der Lilie eine Pfründe für sechs Arme.

In Unzmarkt gründete 1674 Fürst Joh. Adolf Schwarzenberg das Spital und Fürst Ferdinand vergrösserte die Dotation.³⁶⁴⁾

Ueber das Spital zu Voitsberg widersprechen sich die Angaben der Schriftsteller. Schon 1287 soll es ein Pfarrer Sigfried von Piber erbaut haben und in einer Urkunde von 1299 (?) soll gesagt sein: „In Sand Elspeten Cappeln pey dem Spital haws, das her seyfried pfarr zw Pyber in got erpawen hat.“³⁶⁵⁾ Glaubwürdiger ist es, dass 1332 ein gleichnamiger Pfarrer Spital und Kapelle gegründet habe.³⁶⁶⁾ Walter von Hannau stiftete 1377 mit 12 \bar{n} Geldes mehrere Messen in der Spitalskapelle. Als Wohlthäter bezeigten sich auch andere Hannauer, so 1351 Friedrich und Leopold und 1398 Barbara. Zwischen 1400 und 1402 wurde das Spital St. Elsbeth in ein Karmeliterkloster umgestaltet und wurde beschlossen, ein anderes Spital zu errichten. Der Bau scheint sich verzögert zu haben, denn erst 1443 unterhandelte der Pfarrer von Voitsberg Georg Poltel mit den Karmelitern wegen Persolvirung des Gottesdienstes in der Kapelle des von dem Ritter Hans Laun zu Haunstein neu erbauten Spitales.³⁶⁷⁾ 1444 widmete Hans Laun zum Spital drei

Häuser und einen Garten. Die Spitalkirche verehrte als Patron den heil. Martin.

Zu Vornau musste nach der Marktordnung von 1603 das geringgewichtige Brot an das Spital abgeliefert werden.³⁶⁸⁾

Das Spital zu Vordernberg war 1546³⁶⁹⁾ oder 1548 durch Kaiser Ferdinand I. gestiftet worden.³⁷⁰⁾ Im Jahre 1663 bewilligte Kaiser Leopold I. jährlich 20 Fuder Salz. Als Wohlthäter werden genannt: 1684 Leopold (Graf?) Neidhard, 1687 Dr. Adam von Lebenwaldt und Sigmund von Grienbach. Die Spitalsraitungen gehen bis 1563 zurück.

Das Spital zu Wartberg betreffend steht in einem Vergleiche der „Nachbarschaft“³⁷¹⁾ vom Jahre 1672 die Anordnung: „Die armen kranken leut, so alhero komen und nicht gehen mögen, sondern geführt oder müssen getragen werden, sollen alzeit, welche keinen zug³⁷²⁾ haben, zwei zusam halten, welche aber züg haben, einer allein weckbringen.“

Im Markte Weitz wurde durch die Munificenz der Bürger 1564 das Spital gegründet. Denselben bewiesen sich grossmüthig: 1665 Johann Jäger von Lewenstein und 1683 Graf Ignatz und Gräfin Barbara von Thanhausen. Spitalmeister waren: 1640 Georg Fockl, 1648—55 Oswald Sigharter, 1670 Peter Hofer und 1685 Johann Vollög.³⁷³⁾

Das Gemeindespital zu Wildon fand 1666 in Joh. B. Jäger einen Wohlthäter.³⁷⁴⁾ Zu Windischgraz war 1419 Johann von Laak der Gründer des Spitales, welchem auch Hermann Säffner einen Acker schenkte.³⁷⁵⁾ Das Portal der Spitalskirche zum heil. Geist trägt die Jahreszahl 1494.

V. Das Badewesen.

Auf die Frage, was ist oder heisst: Baden? wird der gewöhnliche Mensch zur Antwort geben: Ein Abwaschen des menschlichen Körpers zum Zwecke der Reinlichkeit und der Gesundheit. Der Gelehrte aber wird sagen: Baden ist die theilweise oder völlig umgebende Anwendung eines festen,

tropfbarflüssigen oder luftförmigen Stoffes — ja auch der Wärme und Lichtmaterie, des elektrischen, magnetischen und galvanischen Fluidums — auf den Körper zu irgend einem kosmetischen, hygienischen oder therapeutischen Zwecke.³⁷⁶⁾ Gesundheits- und Reinlichkeitspflege war und ist der erste Zweck des Badens. Man badete aber auch, um sich die Zeit zu vertreiben und zu amüsiren. Ein alter Spruch lautet: „Wiltu ein tag froelich sein? Gehe in's Bad.“³⁷⁷⁾ Auch religiöse und asketische Normen forderten das Baden. Beim Exorcismus setzte man den zu Beschwörenden in ein kaltes Bad.³⁷⁸⁾ In manchen Gegenden mussten Braut, Bräutigam und Zeugen vor der Trauung ein Bad nehmen. Zu den dem feierlichen Ritterschlage vorangehenden Förmlichkeiten zählte auch das Bad.

Die Nützlichkeit, aber auch unter gewissen Umständen Schädlichkeit des Badens, daher auch die nöthige geistige Stimmung und körperliche Disposition fanden schon frühzeitig ihre Würdigung. Die antoninischen Bäder zu Rom zierte die warnende Inschrift: „Curae vacuus hunc adeas locum, ut morborum vacuus abire queas; non enim curatur, qui curat.“ Ein Spruch aus dem 15. Jahrhundert³⁷⁹⁾ lautet: „Remma, dolor capitis, oculus, dens, vulnera, febres | Repletus venter, hec septem balnea vitent.“ Hingegen tröstet wieder ein Epigramm des 17. Jahrhunderts: „Balnea, vina, Venus alias sunt causa malorum; | Hic binis alterutris balnea remedium.“

Es gab Bäder in Flüssen, natürliche Bäder mit mineralischen Bestandtheilen und künstliche Bäder. Letztere bestanden nicht bloss aus erwärmtem Wasser, man fand auch Bäder aus erhitzter Luft, ferner Kräuter-, Oel-, Milch- und animalische Bäder. Die Stelle eines Schwitzbades vertrat bisweilen der Backofen. Die Badelocalitäten waren theils öffentliche (Badestuben) theils private (in Klöstern und vornehmen Häusern). Es kommen sogar transportable Badestübchen vor.³⁸⁰⁾ Oeffentliche Badestuben waren vorzüglich in geschlossenen Ortschaften, seltener in Dörfern anzutreffen. Was man jetzt auf dem flachen Lande „Badstube“ nennt, hat wohl

nie oder selten dem Zwecke des Badens gedient. Fast immer sind diese Hütten als Flachsröste eingerichtet. Rösten oder Dörren ist identisch mit bähnen (bahnen), im Volksmunde „bahden“. Z. B. die „bahde“ das ist die gebähnte, geröstete Semmel.³⁸¹⁾ Es sind daher jene Forscher auf dem Holzwege, welche in dem zahlreichen Vorkommen der „Badestuben“ selbst bei einzelnen Bauernhäusern auf einen hervorragenden Reinlichkeitssinn des Landvolkes schliessen wollten.

Die innere Einrichtung der Badestuben in den Städten ersieht man am besten aus bildlichen Darstellungen. Im „Baderbüchlein“ des Paracelsus³⁸²⁾ sind die Holzschnitte sehr lehrreich. Da zeigt sich ein grosses ummauertes, aber ungedecktes Bassin, in dessen Mitte ein zweistrahligter Brunnen emporquillt. Im Wasser befinden sich vier Männer und vier Frauen, bloss mit Schürzen bekleidet mit verschiedenen Hantirungen beschäftigt. Ein Mann setzt dem anderen am Rücken Schröpfköpfe. Zwei Frauen halten Badeschwämme in den Händen. Ein Mann lehnt sich mit verschränkten Armen müssig in die Ecke. Auf einem zweiten Bilde sieht man Mann und Frau, jener mit einem Lendentuche, diese mit langer Schürze, Beide den Kopf mit einer Kappe bedeckt, in einem Scheffel stehend und sich an einen rückwärts stehenden Tisch (Bank) lehnd, auf welchem der Badeknecht sitzt und dem Manne Schröpfköpfe applicirt. Die Frau hat zwei Kinder bei sich. Das Ganze spielt in einer geschlossenen und bedachten Badestube. Jedenfalls eine Familie. Uebrigens war der ungenirte Verkehr beider Geschlechter in den Badestuben eher Regel, als Ausnahme.

Reiche bedienten sich ihrer eigenen Badewäsche; für Unbemittelte sorgte in dieser Beziehung der Inhaber des Bades, der Bader. Nothwendig waren ein Badelacken und Badekappe; verlangt ein Badekittel oder Hemd (Pfaid).³⁸³⁾ Fast überall war die Badequaste (Wadel) in Anwendung. Selbe bestand in einem Büschel aus Birken- oder Eichenreisig und diente zum Abreiben der Haut.³⁸⁴⁾ Seife dürfte auch in den Bädern ein gesuchter Artikel gewesen sein

Selbe wurde gern aus Italien importirt.³⁸⁵⁾ Bei der Stadtmaut zu Radkersburg zahlte 1635 ein Saum Seife 24 ₤³⁸⁶⁾ Blutegel bürgerten sich im 16. Jahrhundert aus Italien ein, aber das Blutentziehen durch Schröpfen blieb stets allgemeiner und beliebter. Dagegen eiferte Guarinonius³⁸⁷⁾, indem er die Bademeister mit dem Titel „Höllische Brüder Charontis“ belegt.

Das Badepersonale bestand ausser dem Bader oder Bademeister in Badknechten und Badedirnen. Im Nürnberger Trachtenbuch (17. Jahrhundert) erscheint der Badeknecht bloß mit Schürze und Mütze versehen. Unter dem Bilde stehen die Worte: „So schrepffe ich den abgebadten Leib, den Rücken ich und anders was abreib.“ Die Bademagd ist baarfuss und trägt einen Scheffel. Die Bademagd Susanna gelangte durch den Umstand, dass sie den Böhmenkönig Wenzel IV. aus dem Gefängnisse rettete, zu einer Art historischer Berühmtheit. Zu Wenzel's Zeit führten die Prager Bader als Zunftwappen eine knottenweise verschlungene Binde mit einem grünen Papagei im goldenen Felde. Sollte der Papagei auf die Geschwätzigkeit der Bader und Barbieri hindeuten? Die Wiener Bader hatten auf ihrer Fahne einerseits die h. Bartholomäus und Catharina, anderseits den barmherzigen Samaritan.³⁸⁸⁾ Das Siegel der Baderzunft zu Graz³⁸⁹⁾ zeigte ebenfalls den heil. Bartholomäus. Katharina und Bartholomäus mit ihren Marterwerkzeugen Rad und Messer scheinen mehr auf chirurgische Operationen hinzudeuten. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass die Wirkungssphäre der Chirurgen, Bader, Barbieri und Scheerer nicht überall und allzeit sich strenge abgegrenzt erweist. Scheeren war in der Regel mit dem Baden verbunden, häufig auch das Bartabnehmen. Nur zeitweilig und vorübergehend bildeten Bader und Scheerer je eine eigene Kaste oder Zunft. Den Badern und Barbieren wurde 1652 und 1676 gesetzlich untersagt, an Vormittagen der Sonn- und Feiertage ihre Stuben zu öffnen.³⁹⁰⁾ Barbierbecken und Scheermesser waren die Streitobjecte zwischen Badern und Barbieren. Den Badern war das Schröpfen und

Putzen (Rasiren und Haarbeschneiden auf nassen Bänken d. h. in der Badestube) erlaubt. Alte Wunden (Schäden) durften sie behandeln; frische Wunden fielen den Barbieren zu. Die Bader hatten an manchen Orten sonderbare Pflichten. Bei Feuersbrünsten hatten sie Wasser herbeizuschaffen. Zu Bamberg 1488 und zu Altenburg 1490 fungirten sie auch als Schornsteinfeger.

Bader und Badegäste erlaubten sich mancherlei Extravaganzen. „Er izzet als ein mäder und trinket als ein bader“ sagt schon Stieler.³⁹¹⁾ In manchen Gegenden galten die Bader, gleich den Scharfrichtern, Schindern und Comödianten als ehrlos. In den Badestuben war die Gesellschaft oft sehr gemischt; Schelten, Trinken, Spielen, Raufen und Stehlen kamen in diesen Localen vor. Man ergötzte sich besonders im Bade selbst mit Trunk und Würfelspiel. Auf einer Art schwimmenden Tisches stand der volle Humpen. Ein Kalender des 16. Jahrhunderts hat die Eintragung: „Noch ist zu merken zu der letz ein nutz und nöthig Badgesetz, dass wer allda will sitzen ein, der bring mit sich ein Flaschen Wein.“ In einem zu Baden bei Wien angelegten Notizbuch vom Jahre 1588 ist zu lesen: „Aussig Wasser, innen Wein, lasst uns alle frölich sein.“³⁹²⁾ Eine Schrift vom Jahre 1622 gibt folgende Verhaltensregel: „Wer baden will ohne Selbstschaden, der muss fein nüchtern im Bade sitzen, damit nicht durch. . . Ueberfressung solcher Nutzen dahinter bleibe. Wider solche Warnung aber handelt. . . das liebe Frauenzimmer, welche ihre horas canonicas mit mancherlei Schleckerbisslein . . . wissen anzustellen, sonderlich wenn sie zur Prim, das ist Morgens frühe, wann sie ins Bad hinein sitzen, damit nicht der Leib gar zu gering und vom Wasser empor gehobt werde, sondern fein am Boden bleibe, . . . zu Leib nehmen ein Pfann voll Eier in Schmalz oder ein Stück Brod mit Butter beschmiert, damit die Schnatterbüchs desto besser gehe. Es findet solcher Badegreuel sich auch bei Mannsleuten vor, welche vor, in und alsbald nach dem Bad sich nicht allein mit allerlei Gefrass, wie ein Schwein, anfüllen,

sondern wohl auch toll und voll sich ins Bad setzen und den Rausch darin ausschlafen.“

Für die Armen gab es gestiftete oder Seelbäder. Auch zur Anschaffung von Brennholz für die Armenbäder machte man Stiftungen. Gewöhnlich erhielten am Sterbetage des Fundators Unbemittelte Freibäder und Bewirthung. Bei festlichen Anlässen wurden, wie etwa jetzt die Theater, für das Volk ohne Entgelt die Badestuben geöffnet. Handwerksgesellen erhielten von ihren Meistern das Badegeld und pflegten am Samstag zu baden. In alten Zeiten waren die Badegebühren ziemlich gering. „Hast nit ein pfenning in ein bad“, heisst es bei Hans Sachs. „Wem spart ihr die drei Badheller?“ lesen wir bei Fischart. Die zwei Admonter Stipendiaten Georg Rhinegger und Job. Schröger mussten dem Grazer Bader „pro lotione“ für das ganze Jahr 1627 sechs Gulden zahlen.

Mit dem Erwachen der Natur im Frühlinge erwuchs auch die Badelust. Im Mai pflegte Alles, jung und alt, arm und reich, zu baden. „Hie chum ich stoltzer may mit chluengen pluemen mangerlay, in disem monad man warm paden soll, auch tanzen und springen vnd leben woll.“³⁹³⁾ Die Bader kündigten die Eröffnung der Badestube durch eine Klingel oder den Schall des Badebeckens oder durch Hornsignale an. Auf dem Holzschnitte eines alten Buches³⁹⁴⁾ bläst Christus mit einer Posaune aus dem Fenster der Badestube. Darunter stehen die Worte: „Gott hat uns selb zum Bad geblasen.“

Die Juden hatten ihre eigenen Badstuben. Auf der Synode zu Wien 1267 war ihnen der Besuch von derlei christlichen Anstalten verboten worden.³⁹⁵⁾ Auch Klostergeistliche durften die öffentlichen Bäder nicht benützen. Daher besass auch jedes Kloster seine Badestube. Nur in Nothfällen badete man auswärts. Im Jahre 1496 scheint eine Epidemie einen Theil des Admonter Conventes zur Auswanderung nach Zeiring gezwungen zu haben. Da findet sich in der Rechnung des dortigen Verwalters die Notiz: „So sind dy herren vnd junchkherren hye gewesen XXII wochen. . . habent. . . XI mal

gepadt vnd geschoren, hab ich dem pader jm marcht geben. . . XVII ß 20 Pfennig.“³⁹⁶⁾ Ueber den Gebrauch der Bäder gibt schon die Regel des heil. Benedict Anweisungen: „Balneorum usus infirmis, quoties expedit, offeratur. Sanis autem, et maxime juvenibus, tardius concedatur.“ Und in Bezug auf die Gäste sagt die Regel: „Aquam in manibus abbas hospitibus det; pedes hospitibus omnibus tam abbas quam cuncta congregatio lavet.“³⁹⁷⁾

Einige Notizen über steiermärkische Klosterbäder mögen hier folgen. 1473 liess Abt Johann III. zu Admont ein Badehaus im Garten herrichten. Um 1560 wurde dasselbe neu gemauert und im Innern durch einen Steinpfeiler gestützt. 1576 erhielten die Fenster neue Verglasung. Zu Goess erbaute die Aebtissin Barbara von Spangstein (1523—1543) zwei Badehäuser.³⁹⁸⁾ Abt Hieronymus Marchstaller zu St. Paul gab 1628 für die Benedictiner-Expositur im Schlosse Faal unter dem Titel „Sepimentum monastico-oeconomicum Faalense“ Hausstatuten, in denen er auch vorschreibt: „Sit etiam paratus locus cum balneo.“³⁹⁹⁾ Ein Visitationsdecret für Vorau vom Jahre 1340 schärfte den Canonikern ein, nur innerhalb des Stiftes Bäder zu gebrauchen.⁴⁰⁰⁾

Ueber die öffentlichen Badestuben in Steiermark liefern uns die Archive einiges Materiale. Wir beginnen mit der Landeshauptstadt. 1317 kauft der Stadtpfarrer Heinrich eine halbe Badestube bei der Ringmauer im Sack. Vom Jahre 1335 wird ein Kaufbrief über die halbe Badestube im Sack genannt, welche Pfarrer Heinrich erkaufte hat.⁴⁰¹⁾ Im Jahre 1350 stiftete Ursula, Witwe des Niclas Unkel, mit Häusern und einer Badestube im Sack eine Messe zu Reun. Diese Stube diente mit 6 ß dem Kloster; da sie aber sehr verödet gewesen, wurden vom „Sawpeck“ 60 ð gefordert.⁴⁰²⁾ In der Binderstrasse war 1359 eine Badstube.⁴⁰³⁾ Im Jahre 1388 hatte Ulrich der Bader eine Stube im Sack zwischen den Häusern des Kunz Saurpeck und der Ircherin Mattheyn. Martin Unkel verkaufte selbe an Agnes von Stadeck, Priorin der Dominikanernonnen. 1397 ist von der „alten“ Badestube

im Sack die Rede. — 1431 stellte Herzog Friedrich die zerstörte und den Juden versetzte Badstube vor dem Murthore der Stadtpfarre zurück und befreit 1433 den Stadtpfarrer von der Schuldigkeit, in das Murbad Wein und Obst zu liefern.⁴⁰⁴⁾ Das Reuner Urbar hat 1450 einen „pader“ im Sack. 1472 reversirt Hans Wolf, dass er von der Badstube bei der Murbrücke jährlich dem Pfarrer zu St. Gilgen (Stadtpfarrer) vier Gulden und zwei „Copauner“ reichen und denselben im Bade frei halten wolle. Diese Badstube mag bei einem Türkeneinfall geschleift worden sein, denn 1491 wurde dem Pfarrer für den entgangenen Badzins eine Rente von 12 β von einem Laden „an der Schran“ angewiesen. 1523 führte Wolf Eggenberger Process mit dem Stadtrathe einer Badstube wegen in der Herrengasse. Derselben wird auch 1528 urkundlich gedacht. 1531 beurkundet Wolfgang Wolf, dass ihm Abt Christof von Admont „vergonnet und zuegesagt hat, die rynnen, so durch den Admundhoff das padwasser darynnen ausszufuren, von neuem zu legen.“⁴⁰⁵⁾ Eine Notiz von 1535 besagt, dass die Pfründner des kaiserlichen Hospitals jeden Monat einmal ein Bad in der Stadt besuchten. 1569 erscheint die Badstube in der Badgasse unter dem Namen „Schlögelbad.“ 1577 nennt ein Document Caspar Arthofer als Schöpfer (Schröpfer?) im unteren Bade. 1582 betrieb Andreas Wolf das Badegeschäft im Sack. 1593 finden wir eine Badstube in der Schmiedgasse. Die Badstube vor dem Murthore wird 1614 neu erhoben. 1653 bewarb sich Hans Koller um die Lizenz zur Errichtung eines Failbades in der Andrägasse. Der Bescheid war abweislich. Denn Bittsteller unterstützte sein Gesuch nur durch die Unterschriften solcher Leute „welliche . . . gar in der Carlau, auf dem untern Griess, obern Lendt und zu Leuzendorff wonhafft.“ Auch befürchtete man in diesem Bade allerlei Gesindel und in dessen Gefolge „allerhandt Spüllen, Laster und fleischliche Sünden.“

Zu Admont gab es nach dem Urbar von c. 1330 eine „area rasoris.“ Das Grundbuch von 1448 hat ein „Padhaus.“ 1442 gab Abt Andreas dem Leonhard Pogner zu

Kaufrecht ein Haus „in der Czell⁴⁰⁶⁾ ze nagst vnser pastumb.“ 1578 stellte Abt Lorenz dem Andreas Paumburger einen Schirmbrief aus über das Freibad. Den Dienst in demselben versahen ein Badknecht und ein Badbube.

In Aflenz wurde 1604 ein neuer Bader aufgenommen und ihm der Neubau des Badhauses zugesichert. Taxe: Köpfflassen (Schröpfen) 2 Kreuzer, Aderlassen 3 Kreuzer.⁴⁰⁷⁾

Zu Bruck wurde 1543 ein fremder Barbier abgewiesen. Es sei bereits ein Bader da, der „Bad- und Barbierstuben mit einander versehen thuet.“⁴⁰⁸⁾

Für Dietmannsdorf im Paltenthale fertigte 1694 Abt Adalbert von Admont einen Schirmbrief über das Badhaus.

In Eisenerz war 1598 Georg Gresse Badknecht.

In Fonsdorf wird 1285 eine „Stupa balnearis“ erwähnt.

Zu Fürstenfeld bestätigte 1552 der Prior der Augustiner dem Lienhard Ekder (auch Hierschvogel genannt) und seiner Frau Ursula das Kaufrecht an der Badstube. Die Witwe heiratete 1574 den Bader Hans Kaindl.⁴⁰⁹⁾

Im Visitationsprotokolle der Pfarre Franz erscheint 1597 ein „Tonsor“ als des Luthertums verdächtig.⁴¹⁰⁾

In St. Gallen bezahlte 1542 die Badstube 5 β 10. β Steuer und die Veste Gallenstein hatte 1583 ihr Bad im Meierhofe.

Die Burgfriedbeschreibung der Propstei Gstadt vom Jahre 1588 nennt die „badstuben“ des Hansel im Berg.

1529 zahlt zu Judenburg die Badstube 2 \bar{u} und der Pader 3 β . 1539 erhält Arnold Schlosser das Bad bei der Sudelküche. 1586 werden dem Bader 5 fl. zur Herhaltung der altgestifteten fünf Seelbäder für die Armen ausgeworfen. 1598 erscheint ein Bad im oberen Purbach. 1599 (Jänner) sind der Contagion wegen die Bäder geschlossen. 1647 Verkauf des unteren Bades in der Judengasse.⁴¹¹⁾

Zu Kammern erscheint 1696 ein Badheizerhäusl.

In Kindberg erheiratete die Badstube 1665 Leonhard Leyss.

Die Banntaidinge von St. Lambrecht aus dem 15. Jahrhundert enthalten das Verbot des Spielens in der Badstube.⁴¹²⁾

Die Stadt Leoben hatte 1435 eine Badstube an der Murbrücke.⁴¹³⁾ Im Jahre 1546 war Bader- und Barbiergewerbe strenge geschieden. 1561 war vom Failbade 8 fl Zins zu zahlen. 1574 verlieh der Rath dem Hans Mair kaufrechtlich das Badhaus an der Mur gegen 10 fl Jahreszins.⁴¹⁴⁾

Die Badstube zu Lichtenwald wurde 1337 von Rudolf von Scherfenberg an Erzbischof Friedrich III. von Salzburg für 50 Mark verkauft.⁴¹⁵⁾

Zu Liezen erbaute 1580 Georg Lobenstock eine Badstube.

Zu Marburg finden wir im 14. Jahrhundert ein christliches und ein jüdisches Badhaus. 1501 schenkte Bernhard Drukher der Allerheiligenkirche eine Badstube an der Drau.⁴¹⁶⁾

Zu Murau verkaufte 1565 der Bürger Hans Dreyer dem Pfarrer Martin Zeiller von Ranten eine Behausung sammt Badstube.

Die städtische Badstube zu Oberwelz überliessen 1473 Richter und Rath kaufrechtlich dem Meister Balthasar, Bader.⁴¹⁷⁾

Schon 1406 erscheint zu Rotenmann eine Badestube „im Moos.“ Die Badstube bei den Fleischbänken gehörte zu der Messenstiftung des Aegid Jarolter.⁴¹⁸⁾ Im Jahre 1437 betrieb der Bader Stephan das Failbad. 1468 verkaufte Bernhard Kramer dasselbe an den Bader Jörg Schwab. 1472 finden wir urkundlich das Failbad im Moos. 1490 verkauft Jacob Storch dem Bader Balthasar Kirchberger ein Pfund Gült von einem Hause, Baumgarten und Badstube. 1491 gibt derselbe Bürger Storch dem Friedrich Hofmann, Mautner zu Rotenmann, im Kaufwege 4 fl Gült von einer Hofstätte und dem Badhause beim Burgthore. 1498 veräussert Kirchberger an Friedrich Hofmann zu Grünbüchl die Badstube nebst der Gerechttsame der „Wasserfuerung in das Padthaws.“⁴¹⁹⁾ 1513 Christof, balneator.

Die Badstube zu Tüffer wurde 1534 von den Kartthäusern zu Gairach an den Bader Kuntz auf Lebenszeit für 9 Mark Jahreszins verliehen.

Für Unzmarkt findet sich 1629 die Notiz „Die pathtiern sollen auch den weegmacher all vier wochen die prinn helfen auswaschen.“⁴²⁰⁾

Zu Voitsberg hatte 1445 Hans Laun zu Haunsberg das Recht, zwei Badstuben zu halten.⁴²¹⁾

Im Propsteischlosse Zeiring wurde 1528 eine neue Badstube erbaut.

VI. Die Heilquellen.

„Hier im Felsen verborgen erquickt die Nympe des Heilquells;
Lern', o Mensch, so geben und so den Geber verbergen.“ (Haug.)

„Veni, vidi, lavi: lotus, lautus, lavatus,
Si non denuo natus, sanior redit et fortior.“⁴²²⁾

Wenn schon das gemeine Trink- und Badewasser als wichtiger Factor der Gesundheitspflege sich darstellt, gilt dieses in erhöhtem Grade von den Wässern mit mineralischen Beimengungen, von den Heilquellen. Ein reiches Land in dieser Hinsicht ist unsere Steiermark. Da gibt es wenig Gegenden, wo nicht eine Quelle entspringt, welcher der Mund des Volkes eine sanirende Kraft beilegt. Da gibt es Brunnen gegen Augenleiden, Fieber, Gicht und Hautkrankheiten; Quellen vom Frauengeschlechte gepriesen; Quellen, die den Blähals erzeugen und andere, die selben vertreiben. Nur sind Wissenschaft und Volksglaube nicht immer über Bestandtheile und Wirkung derselben einig.

Manche unserer berühmten Heilquellen (Gleichenberg, Tüffer) waren schon den Römern bekannt, welche den Göttheiten der Quelle Opfer brachten und Denksteine widmeten. Der Sturm der Völkerwanderung erstickte diese Regungen der Cultur. Ruinen und wucherndes Unkraut bedeckten die Najade des Brunnens. Im Mittelalter finden sich nur noch schwache Spuren einst blühender Curorte. Eine Urkunde von 1141 nennt uns in der Gegend Cezt und Wibestein (bei Gleichenberg) einen „fons marmoreo lapide signatus.“⁴²³⁾ Ein „Padebrunne“ (Badenbrunn bei Kirchberg an der Raab)

treffen wir in Documenten von 1183—1187. Sollten Badendorf bei St. Georgen an der Stiefing, Brundorf bei Marburg und ähnlich klingende Ortsnamen nicht Beziehungen zu einstmals in Gebrauch gestandenen Heilbädern haben? Mit dem 14. und 15. Jahrhundert tauchen wieder Bäder im Lande auf, so zu Einöd und Tüffer. Mit dem 16. und 17. Jahrhundert werden sie zahlreicher und bekannter.

Was die Einrichtung und Ordnung an diesen Gesundbrunnen betrifft, ist Manches jenen Gewohnheiten ähnlich, welche wir schon oben bei den Badestuben erwähnt haben. Im Baderbüchlein des Paracelsus⁴²⁴⁾ handelt ein Tractat vom „Walliser Bad.“ Denselben begleitet ein Holzschnitt. Auf demselben sieht man Mann und Frau in einer Badewanne, jener reicht dieser einen Becher. Links in freier Gegend ein Liebespaar unter einem Baum. Ober demselben sehr bezeichnend das Sternbild der Zwillinge. In einem anderen Buche⁴²⁵⁾ zeigt das Bild ebenfalls Mann und Frau in einer Badewanne; daneben eine Gesellschaft in sehr mangelhafter Bekleidung sich mit Speise und Trank, mit Gesang und Flötenspiel ergötzend. Wie in den Badestuben artete auch in den Heilbädern das ungenirte Wesen, das gemüthliche Sichgehenlassen in Ungezogenheit und Lascivität aus. Solche Bäder kamen in Verruf. Daher suchte man durch „Badeordnungen“ das Ungehörige zu entfernen. Für Baden bei Wien wurde eine solche Ordnung 1613 gegeben und es folgten Nachtragsartikel 1621, 1655, 1679 und 1690.⁴²⁶⁾ Wir führen hier einige Bestimmungen an und wollen bemerken, dass die Ziffern für Kosten und Strafsummen zu hoch gegriffen erscheinen und wohl nicht in diesem Ausmasse verlangt und gegeben worden sein dürften.

Die Uebertretung der Statuten ist mit 60 Badner Pfund verpönt. Unreine und mit ekelhaften Schäden Behaftete sind auszuschliessen. Für Alle dient ein eigenes „Abziehstübel.“ Wer eine längere Cur macht, legt wenigstens 60 fl (!) Ansagegeld in die Büchse. Für die Heizung ist 120 fl (!) zu entrichten. Die Curgäste wählen aus ihrer Mitte ein Badgericht.

Gotteslästerung und Unzucht werden schwer geahndet. In das Bad darf nichts geworfen werden. Nasse Kleider darf man nur in der „Schnecke“, d. i. beim Ausflusse ausreiben. Um 10 Uhr Vormittags und Abends um 6 Uhr wird das Bad abgelassen. Ritterspiele, wie Schiessen und Rennen, sind auf bestimmte Stunden verlegt. Das Ansage- und Strafgeld kommt armen Gästen zu Gute. Dispute in Glaubenssachen, öffentliches Singen, Raufen und nächtlicher Rumor sind strafmässig.

In der Ordonanz von 1679 wird Schwimmen und Untertauchen untersagt. Ausspucken wird nur beim Ausflusse geduldet; Personen, Badeordnung und Protokolle dürfen nicht „angespritzt“ werden. Wer das heilsame Bad gemeinhin „Wasser“ nennt, zahlt 24 fl . Essen und Trinken im Bade ist unzukömmlich. Geistliche und christliche Gesänge und Historien, auch andere ehrliche und fröhliche Sachen dürfen gesungen und gesprochen werden. Buhllieder und „unschambare“ Worte werden mit 400 fl verpönt. Beim Ein- und Austritte ist das Bad zu gesegen.

Die Bäder wurden nach ihren mineralischen Bestandtheilen schon frühzeitig unterschieden. Michael Savanarola⁴²⁷⁾ sagt: „Stupha et lavacrum ut species balnei sunt. Nam termas appellamus balnea calida ex terra nascentia . . . Stupham autem nominamus locum undique vallatam, cujus aer et parietes per medium calefiunt, sive id ab igne fieri contingat sive ab aqua aut simplici aut minerali aut composita.“ Martin Ruland⁴²⁸⁾ theilt die Bäder in Süsswasser (kaltes und warmes), Schweissbäder, Salz-, Schwefel-, Eisenbäder, aquae nitrosae, aluminatae, aurariae, gypseae. Er zählt 70 Heilquellen Deutschlands auf, aber keine aus Steiermark. Für Besessene (demoniaci, obsessi) empfiehlt er die Bäder Neubrunn und Spielberg.

Ueber steiermärkische Heilquellen gibt Leonhard Turneisser zum Thurn⁴²⁹⁾ im Jahre 1572 einige Nachrichten. „In der Steyrmarch fast bey 15.000 schritten von der Stadt Gretz gegen den Mittag an dem vnwegsamen wilden ort und gegent, das wasser Thal genannt, da ist ein vrsprung

und quellender Bronnen . . . ein edel ruhmreich Wasser . . . es soll äusset kalt sein . . . enthält die subtiliteten des Salpeters, Blutsteins, purgierten Lettens . . .“ Dieses Wasser soll sich in die „Traua“ ergiessen.“ „Zwischen Liechtenwald und Reichenburg in der Steyer-marck kompt herfür auff einer wisen vnter einem Berglein ein quellen, der gleich sieht, als ob er siede, ist aber doch eisskalt . . .“ In der zweiten von Rudolf Salzmann besorgten Auflage, Strassburg 1612, werden auch Wildquellen bei Bruck, Cilli und Radkersburg erwähnt. Zu den älteren Schriftstellern, welche, im Lande selbst, über Heilquellen geschrieben haben, gehören in erster Reihe Joh. Franc. Arquatus und Joh. Benedict Gründel und bez. auch Johann Carl Uebelpacher. Der landschaftliche Arzt Arquatus erhielt 1629 die Weisung, mit Beiziehung der Doctoren Uebelpacher und Peverelli die Sauerbrunnen und Bäder in Hinsicht auf deren chemische Zusammensetzung und medicinische Wirkung zu untersuchen und das Resultat der Landschaft vorzulegen. Arquatus war c. 1630 mit einem Manuscripte fertig, welches den Titel trug: „Patriae Naiades et Baianae Deliciae seu excelsi Ducatus Styriae acidorum fontium et natura calentium balneorum Hydro-Thesaurus . . .“ 1632 erschien zu Wien diese Schrift im Drucke unter dem Titel: „Patriae Nayadum et Bajanarum Delitiarum seu Hydro-Thesauri natura medicatorum fontium et sponte calentium aquarum, quas vulgo Thermas vocant . . . Epitome . . .“ In demselben Jahre und am gleichen Orte edirte Uebelpacher eine freie deutsche Uebersetzung „Deren von Natur Medico-Mineralischen Saurer Brunnenquellen, so hin und wider durch dass . . . Hertzogthumb Steyr Territorio springen . . . Summarischer Inholdt . . .“ Auf Gründel's Werk über Rohitsch (1685) werden wir zurückkommen. Arquatus kennt Säuerlinge bei Schrottendorf, Radein, Thalingerhof, Locoviz, Stainz, Gleichenberg und Straden; auch spricht er von einem Fons equorum (Rossbrunn oder Rossbach?). In einem Admonter Manuscripte von c. 1660 wird des Sauerbrunnens zu Zlattendorf unter Bruck Erwähnung gethan: „Acidula in valle et

pago Zlattendorf scaturit. Usus solvens, roborans, diuretica Selterranis par.“

Quellen, welche beim Volke im Rufe besonderer Heilkraft stehen, sind nicht selten. Oefters wölbt sich über dieselben eine Capelle. So zu Cilli der „Fons decollationis S. Maximiliani,“ zu Kaltenbrunn bei Goess, Ulrichsbrunnen bei Graz, Schüsserlbrunn, Heilbrunn (gegen Augenleiden und schon im 17. Jahrhundert bekannt). Bei Mautern fliesst in einer Capelle das Wasser aus der Seitenwunde des Heilandes. Zu Dietrichshaag bei St. Gallen steht die Capelle neben der bei Augenkrankheiten gesuchten Quelle. Auch die Capelle „Maria zum guten Rathe“ im Hauswalde bei Strechau birgt einen für Augen und Haut nützlichen Brunnen. Kleine Kreuze an Baumstämmen angebracht bezeugen die Dankbarkeit der Geheilten. Dasselbe geschieht beim „heiligen Brunnen“ ob Bärenndorf im Paltenthale. Am „Stein“ bei Mitterndorf am Fusse des Grimming entspringt seit „undenkbarer“ Zeit eine Quelle. Selbe dient gegen Gicht und Geschwüre und man nennt sie „Heilbrunn.“ In alten Zeiten war ein steinernes Becken vorhanden und noch sieht man dort ein Bild Personen vorstellend, die sich die Füsse baden. Auch hier begegnet man zahlreichen hölzernen Kreuzen.⁴³⁰⁾

In Studenitz floss schon vor der Stiftung des Klosters eine wunderthätige Quelle (studenc, fons gratiae), welche demselben den Namen gegeben haben soll. Um 1249 erhielt daselbst ein blindes Mädchen wieder den Gebrauch des Gesichtes.⁴³¹⁾ Zu Ardning bei Admont mischt sich eine ziemlich warme Quelle mit dem Wasser des Baches. Sie diente früher dem Heilzwecke. 1638 gebrauchte der Stiftspriester P. Leonhard Weikhardt hier die Bäder. Die Mühle in der „Hinterstatt“ wird traditionell das Badhaus genannt. Am Abhange des Erlsberges zu Donnersbach befand sich einst ein vielbesuchtes Wildbad. Abt Valentin von Admont suchte es 1555 und 1567 auf. Die Aebtissin Florentina Putrer von Goess (1576—1602) ist zur Erhaltung ihrer Gesundheit in ein „Wildt Padt“ gereist.⁴³²⁾ Dieses war höchst wahrscheinlich

jenes zu Donnersbach. Denn noch erinnern das Buttererschloss und der Butterersee in der Nähe an ihre Familie und der Admonter Prior Modest Putrer hatte 1481 im Schlosse zu Donnersbach das Licht der Welt erblickt.⁴³³⁾ Im Jahre 1682 finden wir den Admonter Professor P. Roman Vucovič als Curgast zu Donnersbach. In Vischer's „Topographia ducatus Stiriae“ von 1681 ist das Bad abgebildet.⁴³⁴⁾

In einer Halle des Schlosses Sauerbrunn bei Judenburg quillt ein Säuerling, welcher dem Gebäude den Namen gegeben hat. Er soll schon zur Zeit der Kreuzzüge gebraucht worden sein.⁴³⁵⁾ Die warme Quelle (Toplica) bei Schönstein wurde 1617 von dem Laibacher Bischofe Thomas Chrön besucht. Er schreibt: „Ad thermas s. Floriani prope Schönstain concessimus ibique ad octiduum balneavimus pro levamine calculi et nostrarum passionum.“⁴³⁶⁾ Die Quelle zu Einöd bei Neumarkt dürfte schon den Römern bekannt gewesen sein.⁴³⁷⁾ Der Lambrechter Abt Rudolf von Lichten-eck (1387—1419) weiht derselben die Verse:

„Inde flumit calido sanantes sulphure thermae,
Hic erit sanus saepius aeger aquis.“

1549 verkaufte Leonhard Tanner dem Franz von Thanhausen das Bad in der Einöd, welches Sebastian Moser inne gehabt hatte.⁴³⁸⁾ 1575 betrieb Paul Sprenginsfeld die Wirthschaft im Bade.⁴³⁹⁾ Dr. J. M. Lihn (Linus) gibt in seinem zu Augsburg 1655 erschienenen Schreibkalender einige Notizen über das Bad. „Vom Gebrauch dess Wildbadt in Ober Steyer Thermae Eremitanae genandt.“ Grund und Boden gehöre dem Bischofe von Gurk. Die Quelle springt aus einem sehr hohen Berge, sie gefriert nicht im Winter, ist nicht nicht warm, nicht kalt, sondern „lablecht.“ Geruch von Schwefel. Schon Paracels habe von dieser Quelle gesprochen „Hat auch im alten Kärnten ein Meil von Friesach in der Einöd ein sawrer Brunn, der von Natur an ihm selbst warm, welcher Sawerbrunn nit viel seindt in gemeinen, die ihre sawre in der Wärme behalten.“ Das Wasser, fährt Linus fort, ist nur im gesottenen Zustande trinkbar. Eine Admonter

Handschrift von c. 1660 sagt von der Wirksamkeit: *Usus in scabie, ulceribus, obstructionibus viscerum.*“ Vischer's Karte von 1678 bezeichnet „Ained“ als Wildbad.

Das Heilquellengebiet von Gleichenberg und Straden hatte schon der Römer aufgesucht. Ein antiker Brunnenkranz und zahlreiche Münzen geben Zeugniß davon. Leonhard Thurneiser⁴⁴⁰⁾ spricht von einer Heilquelle, welche nur bei Gleichenberg gesucht werden kann.⁴⁴¹⁾ Arquatius in seinem Werke „Patriae Najades“ nimmt Notiz von drei Quellen dieser Gegend. „Fons est . . . comitis Maximiliani a Trauttmannstorff fronte meridiem respiciens undique montibus, pratis ac granifera segete circumvallatus bis mille (passus) circiter a Straden.“ „Fons est leuca circiter una ab arce Gleichenberg ad orientem vergens inclusus duplici trabium tumba e loco altiore per prata defluens.“ „Fons equorum rudi saxo cinctus.“ Auf Vischer's Karte von 1678 ist die Stradnerquelle und jene in der Sulzleiten angegeben.⁴⁴²⁾

Der Curort Neuhaus bei Cilli hat seinen Namen vom Schlosse Neuhaus und wurde früher das Bad „an der Töpplitz“ genannt. Die Heilquelle entspringt in dem Bergkessel, welchen die Töplitza durchfließet.⁴⁴³⁾ Im Jahre 1564 beurkunden die Brüder Hans und Christof von Neuhaus, dass ihnen die Töchter des Wolf von Neuhaus eine Mühle und ein „Wildpad genannt die Tepliz“ um 290 fl. Rh. verkauft haben.⁴⁴⁴⁾ Im Jahre 1582 erscheint Johann Franz von Neuhaus als Besitzer des Bades. In einem gleichzeitigen Urbar findet sich mit einem Zinse von 10 fl. Rh. „Blasy Schlosser von der Töpplitz vnd Häuslein darbey.“⁴⁴⁵⁾ Schlosser scheint also Pächter gewesen zu sein. Als Wirth wird Wolfgang Arlo genannt. Im gleichen Jahre verpfändete Hans Franz von Neuhaus das Bad an Hans von Helfenberg, von welchem es 1585 in den Pfandbesitz des mit Rosina von Neuhaus vermählten Hans von Pannavitz überging. 1605 bis 1613 sind Rosina und ihr dritter Gatte Rudolf Freiherr von Saurau Eigenthümer des Bades. 1610—1612 erbaute die Landschaft mit Bewilligung der Grundherrschaft ein Haus für adelige

Gäste; dasselbe war von Holz und hat 1100 fl. gekostet. 1613 gieng die Herrschaft Neuhaus „zusampt der Töpliz“ durch Kauf an Hans Gatschnigg über. Dessen Bruder Mathias wurde 1619 geadelt. 1618 reversirt die Landschaft, dass Rosina von Saurau schon 1609 die Erlaubniss ertheilt habe, auf ihrem Grunde eine Behausung für die Herren und Landleute errichten zu dürfen. Die Landschaft sei nur Besitzerin des Badehauses und nicht des Grundes, vertraut aber die Schlüssel der Herrschaft, wenn keine Adelspersonen das Bad gebrauchen „damit andere Ehrliche Leuth darein losiert werden mögen.“⁴⁴⁶⁾ Mathias Gatschnigg liess ein Badebassin aus Stein anfertigen und ein Haus für Gäste bauen. Ein darauf bezüglicher Denkstein führt die Aufschrift: „Dis Padt ist dem Landt zu Ehrn | Erbaut von dem edlen Herrn | Der mit Namen ist unterschrieben | Sonst es noch lenger wer wist bliben | Als man zelt 1624 Jar | Da er Possesor zu Neuhaus war, | Mathias (Zwei Schilde) Gaitschnig. Eine hölzerne Scheidewand trennte im Badebassin Männer und Frauen. Arquatus „Patriae Najades“ (1632) schildert Neuhaus: „Thermae in Neuhaus: Duabus circiter leucis a vetustae urbis Cillaeensis moenibus vallis obvia distat montium cacuminibus circumvallata, arcibus et virentibus . . . sylvis ornata, cujus in contigui montis radice occidentem versus sponte calentia prosiliunt balnea jurisdictionis . . . domini Matthiae Gaznich.“ 1650 besuchte die Priorin der Dominikanerinnen zu Graz das Neuhauser „Teplitzbad“. 1666 verwandelte Johann Mathias, der Sohn des Mathias, mit kaiserlicher Bewilligung seinen slavischen Namen Gatschnig (von gača = Schlange) in das deutsche Schlangenberg und die alte Veste Neuhaus wurde zur Schlangenburg. Da im Jahre 1678 die Badegebäude schon sehr hinfällig geworden waren, bewilligte die Landschaft einen Baubeitrag von 1500 fl. Johann Mathias von Schlangenberg auf Schlangenburg starb 1682. Bis 1729 blieb das Bad im Besitze seiner Familie. Im Vischer'schen Schlösserbuche ist die Schlangenburg „Samt der beyliegenden Töplitz vnd Wildpad“ abgebildet.

Ueber die Quellen zu Radein bei Radkersburg äussert sich Arquatus: „Fons Radeiner Brun . . . leuca dimidia a Murae ripis et pago Schrottendorf . . . situs . . . Gottofredi ab et in Stadl . . . dominio subjectus tres in vicinia (pagus) habens fontes.“

Der Sauerbrunn bei Rohitsch entspringt auf alt-römischem Boden. Eine Münze Domitians und mehrere Denksteine wurden in dieser Gegend gefunden.⁴⁴⁷⁾ In der Nähe war die römische Mansio Ragandona auf der Strasse von Celeja nach Petovium. Ob schon die Römer die Quelle benützt haben, ist fraglich. Ein neuerer Autor⁴⁴⁸⁾ vermuthet aus Stellen alter Quellenwerke, dass wenigstens im 11. Jahrhundert Brunnen und Bad bekannt gewesen seien. Thurneiser (1572) spricht von einem Gesundbrunnen in dieser Gegend. Auch Tabernaemontanus⁴⁴⁹⁾ weiss von einem Säuerling in diesem Theile unseres Landes zu erzählen. Die umfassendsten Nachrichten über Rohitsch-Sauerbrunn gab aber der Marburger Arzt Joh. Bened. Gründel. Von ihm erschien zu Wien 1685 „Roitschocrene⁴⁵⁰⁾ seu scrutinium physico-medico-chymicum, in quo Acidularum Roitschensium . . . examinantur . . .“ Der kais. Leibarzt Dr. Carl von Sorbait interessirte sich besonders für diesen Sauerbrunn und bestimmte Gründel zur deutschen Bearbeitung seines Werkes. Diese erschien 1687 zu Graz. Wir geben nur die ersten Worte des langleibigen Titels „Roitschocrene, das ist Ausführliche Beschreibung dess In Vnter-Steyer weit: berühmten Roitscher Sauerbrunn . . .“ Ein Graf Zrinyi soll um 1640 gelegentlich einer Jagd die Quelle entdeckt haben. „Acidulae Roitschenses ante paucos annos a Zrinianis comitibus . . . ex antiquo sambuci arboris trunco scaturientes inventae . . .“ schrieb Sorbait. Man zog einen Holzzaun um die Quelle, um das Weidevieh abzuhalten. Der Pfarrer von Heiligenkreuz besorgte zuerst die Wasserversendung. Durch Sorbait war der Säuerling in Wien bekannt und beliebt geworden. Der Gastgeber Ambrosius Frank in der neuen Welt zu Wien erhielt das Monopol des Rohitscher Sauerbrunn-Verschleisses. Baron Curti, Besitzer von Stermol, liess 1676 ein Gasthaus zu Sauerbrunn erbauen. Im Pfarrhofe

zu Heiligenkreuz fand Gründel lateinische Verse, welche von einem Manne erzählten, welcher an einem Vormittage 16 steirische Mass Sauerwasser zu sich genommen hat. Croaten „und andere starke Leut“ pflegten Morgens sieben Mass zu trinken. Gründel besingt auch in Versen die wohlthätige Quelle: „Vos quoque Styriaci reliqui jam cedite fontes, | Hic sacri latices nectareique fluunt.“ Bei Vischer ist auf dem Blatte „Rohitsch“ links im Hintergrund der „Sauerbrunn“ verzeichnet.

Ueber eine Quelle bei Stainz berichtet Arquatus: „Stantz. Ad occidentem in valle obscura ad collinae radicem marmorea cista inclusus situs est; aqua per ligneum canalem effunditur. De longe sulphur redolet . . .“

Das seinen Namen mit vollstem Rechte tragende Römerbad Tüffer liegt zwei Stunden vom gleichnamigen Markte. Hier führt jeder Schritt zu Spuren des sieggewohnten und Cultur bringenden Weltvolkes. Mehrere Denksteine sind den Nymphis Augustis, den beschützenden Quellengöttinnen geweiht. Ueberreste römischer Bauten wurden gefunden, eben so Münzen von Nero an bis Honorius. 1265 erscheint Tüffer im Rationarium Stiriae des Helwik.⁴⁵¹⁾ Der Generalvicar der Aglaiser Diocese erlaubte 1486 der Geistlichkeit zu Tüffer, für kranke adelige Personen ein altare portatile benützen zu dürfen. 1529 soll das Bad von den Türken verwüstet worden sein. Unter Erzherzog Carl von Steiermark trug Carl Weichselberger das Bad zu Lehen. 1606 belehnte Erzherzog Ferdinand seinen Kammerdiener Georg Goldschmeditsch mit dem BADELEHEN, welches vor demselben Georg Wörtschachner genossen hatte, Vischer's Karte notirt das Bad als „Töplitz.“

Tobelbad bei Graz.

Das umfassende historische Materiale, welches dem Verfasser aus dem steirm. Landesarchive zur Verfügung gestellt wurde, veranlasst denselben, die geschichtlichen Daten über dieses Bad als Anhang zu geben. Auch in der Nähe dieses Bades hauste der Römer, wie ein Denkstein an der Kirche zu Tobel darthut.⁴⁵²⁾ Auch hier dürfte in den Stürmen der

Völkerwanderung der Heilquell unter Schutt und Gestrüppe der Vergessenheit überliefert worden sein, bis, wie in Karlsbad, im Mittelalter ein verwundeter Hirsch Anlass zur Neuentdeckung gegeben hat.⁴⁵³⁾ Vielleicht geschah dieses, als 1242 der streitbare Friedrich im nahen Gejaidhofe Urkunden gesiegelt hat.⁴⁵⁴⁾ Im Jahre 1491 kam der Sitz zu Tobel (Gejaidhof?) sammt dem Wildbade in den Pfandbesitz des Sigmund Prischenk auf Stattenberg.⁴⁵⁵⁾ Schon 1526 nahm sich die Landschaft des Bades an, indem sie dem kaiserl. Forstmeister Geld zur Instandhaltung anwies.⁴⁵⁶⁾ Am 21. Mai 1537 schrieb König Ferdinand an die Landschaft, Wolfgang Graswein habe 300 fl. Rh. auf das Bad verbaut und diese Summe von der Landschaft aufgenommen. Da Wolfgang indessen gestorben sei, nähmen dessen Brüder Lucas und Stefan Anstand, Forstamt und Pflege Tobel an Heinrich von Rossegg abzutreten. Er habe daher beschlossen, Zahler zu sein und „Zinss oder Nuezung desselben Pads“ dem Vice-domante in Steier einzuverleiben. Die Landschaft soll den Grasweinen den Schuldbrief herausgeben und die Schuldsumme von dem bewilligten Hilfgelde in Abzug bringen.⁴⁵⁷⁾ Ein kaltes Bad für Arme liess die Landschaft 1546—47 herstellen.⁴⁵⁸⁾ Im Jahre 1548 trat Ferdinand an die Landschaft ab „ain Wildpad, so man das Toblpad nennt, welches aber ein zeit her an dem eingefangenen Vrsprung vnd der Behaussung, auch Zimern in abpau khumen.“ Schon im nächsten Jahre erliess die Landschaft die erste Badeordnung. „Damit dann dieses Pad meniglich zu dess mereren Nucz, dergleichen Zucht und Erberkheit, zu Gottes Lob und Eer erhalten . . .“ wird angeordnet, dass Jeder, der in Fluchen, Schwören und Gotteslästerung betroffen wird, an zeitlichem Gute, und wenn er arm ist, am Leibe zu strafen sei. Die Untersuchung beziehungsweise Bestrafung ist in den Händen von sechs aus der Gemeinde zu wählenden Männern. Die Straf gelder kommen in eine gut verwahrte eiserne Büchse und der Bewahrer derselben führt den Titel „des löbl. Pads Pheningmaister,“ „Weil dann . . . dises Pad die Armen, schadhafften und prechenhaftigen . . .“

leut maisstails gebrauchen,“ soll das Pönale zu deren Unterhalt verwendet werden. Es soll kein „Herr oder ander Person, so sich des Rechten Vrsprungs gebrauchen, sonderlich, so das Frauenzimmer, vorhanden, an⁴⁵⁹) ain Pfaidtn mit ainen. . . guertl umbpunden. . . mit in den Vrsprung geen oder im Volbad siczen . . .“ Dem Wirthe und dem Kesselknechte wird Vorsicht des Feuers wegen eingeschärft; für Speise. Trank, Wohnung und „Stalmuet“ darf keine übertriebene Rechnung gemacht und soll Alles rein und sauber gehalten werden.

Da das Wirthshaus Baugebrechen zeigte, traten 1556 die ständischen Verordneten mit dem Wirth wegen eines neuen Stockes in Unterhandlung. 1560–62 kam der Bau zur Ausführung. Hans Strassfelder, kais. M. Bauschreiber, führte die Baurechnung und der kais. Baumeister Domenico de Lallo prüfte Pläne und Arbeit, der Wirth hatte die Aufsicht über den Bau. Bauholz kam vom Schöckel und aus der Weizer Klamm, Eisenzeug auf der Mur von Obersteier, Mauerziegel von Oberpremetten und Dachziegel aus Waltendorf. Ulrich Fuchs aus Dietersdorf lieferte das Dachgerüste, die Zimmerböden Rupert Graft aus Graz, Schmiedearbeit Leonhard Valkl aus Graz. Als Tischler nennen die Rechnungen Hans Götting und Heinrich Haugkh aus Graz. Ferner waren beschäftigt der Schlosser Lucas Senn, der Glaser Martin Kräm, der Tischler Leopold Rorbacher und die Witwe des Hafners Seb. Summer, sämmtlich aus Graz. Die Oefen waren grün glasirt. Als Maurer kommen vor Anton Spinsis und Pankraz Spitz. Der Zimmermeister Jörg Stainprukner stellte die Betten bei und der Maler Caesar Pambstl aus Graz hatte in „aindlif Kämmerlein“ die Fenster mit Leinwand überzogen und Glasscheiben hineingemalt. Das Neugebäude hatte einen unteren und oberen Stock; die Länge gegen den Bach hin betrug 14 Klafter $4\frac{1}{2}$ Schuh, die Höhe vom Grund an 5 Klafter 5 Schuh, sämmtliches Mauerwerk mass 483 Klafter 3 Schuh. Die Ausgaben, welche der Landschaft erwachsen, bezifferten sich auf 1288 $\text{fl. } 5 \text{ β}$. Der Bauschreiber, welcher ein Ross halten musste, erhielt für zwei Jahre 32 fl.

Gleichzeitig wurde der Ursprung eingedeckt und eine Keiche (Arrest) für Uebertreter der Badegesetze eingerichtet. Die Ungnad waren damals im Besitze eines Hauses zu Tobel. 1568 überliess Ludwig Ungnad dasselbe satzweise der Landschaft.

Um diese Zeit wurde ein Barbier Mört Keppl angestellt. 1569 waren ausser dem Wirthshause noch ein oberes und ein unteres Haus im Besitze der Landschaft. Der Wirth bezog für die Inspection über das Badehaus jährlich 24 fl. . Um 1570 finden wir zwei Quellen im Gebrauche, den oberen und unteren Ursprung. Der letztere war für arme und gemeine Leute bestimmt. Die Badestunden waren schon fixirt. 1572 gab es Reparaturen am Badehause. Erzherzog Carl hatte seine besondere Wohnung im Bade, des „Fuersten“ Zimmer. Hanns Strassfelder fungirt als Badzahlmeister. 1573 waren schon 22 Rauchfänge zu kehren. Der Kupferschmied Hans Ludwig Schwartz zu Graz verfertigte einen Badekessel im Gewichte von 2 Centnern und 38 fl. um 47 $\text{fl. } 36 \text{ kr.}$ Im Jahre 1575 wurde der Wirth im Bade „sonsten das Wildtbad genannt“ von der Zapfenmassgebühr für ausgeschenkt Wein befreit.

Zwischen 1577 und 1579 wurde ein neues Badehaus gebaut. Als Bauschreiber wirkte Jacob Traut. Beim Baue waren beschäftigt: der Steinmetz Hans Molziano (Mollitschan), der Maurer Anton Marbl, der Zimmermann Hans Schiller, der Spängler Andreas Schiffer (zwei blecherne Knöpfe auf dem Badhause 2 $\text{fl. } 8$), der Glaser Christof Saube und der Tischler Erasmus Hämenick. Bausteine bezog man aus Wildon und Ehrenhausen. Die Herren Verordneten besichtigten in corpore den Bau. Hans Lurtz, Maler aus Graz, malte drei Sonnenuhren um 7 $\text{fl. } 4 \text{ β}$. Zwei derselben sammt dem österreichischen und steierischen Wappen wurden an dem Hause angebracht, wo der Adel einkehrte; eine dritte fand ihre Verwendung am „Bürgerstock.“ Die Einrichtung der Uhren besorgte der „Sunen Vrn Macher“ Joachim Muscateler aus Leoben. Er erhielt 8 Gulden. Um diese Zeit hatten auch

die Herberstorfe ein Haus im Bade. Die Zahl der Schornsteine war auf 27 gestiegen. Im Badehause erscheint unter den Localitäten ein „Courier“⁴⁶⁰) für die Herren und einer für das „gemeine gsinde.“

1580 sah sich die Landschaft veranlasst, dem Wirthe eine Rüge zu ertheilen, weil er schlechte Speise und saures Getränk für hohe Preise liefere, da er doch keinen Taz von dem Weine zu zahlen habe. 1581 sah man sich bemüssigt, einen gewissen Jurkho und das Weib des Grazer Bürgers Georg Fricz wegen Schmähreden und Thätlichkeiten auszuweisen. Die Badepolizei wurde, wie man sieht, streng gehandhabt. 1584 führt der Wirth Beschwerde, für die jungen Herren vom Adel müsse er oft um 10—11 Uhr Nachts das Bad heizen und wenn er die Tagestaxe mit sechs Kreuzer als zu gering nicht annehmen wolle „so well man miers umbs Maull schlagen.“ Die Landschaft empfiehlt dem Wirthe ein bescheidenes Benehmen gegen Jedermann, ordnet aber zugleich an, die Sperre der Bades um 10 Uhr Morgens und 5 Uhr Abends durch Glockenzeichen zu signalisiren. Da bisher gesunde und presshafte Personen ohne Unterschied „fast beinander“ gebadet hatten und die Armen „gleich hervor vom neuen Ursprung“, trat die Landschaft in Unterhandlung mit Leonhard von Saurau, um den alten Ursprung „als eine gemaine Gottesgab“ kaufweise zu erwerben. Saurau verkaufte wirklich am 1. October 1584 der Landschaft eine halbe Wiese „oberhalb ainer er. La. Toblpadts sambt deme daselbst vorhandenen alten Ursprung, raint mit dem ainen Ort an... die Padleuten.“

Mit den Wirthen im Bade gab er verschiedene Anstände. Die Stube im „alten Stock“ gegenüber dem Badehause war den Verordneten vorbehalten, der Wirth vermietete selbe aber an andere Parteien. Darüber klagte nun 1585 Wilhelm von Gleispach, der sich in der bezüglichen Zuschrift an die Landschaft einen „armen khrump Mann“ nennt. Der Wirth musste Abbitte leisten. 1586 wird dem Wirthe vorgehalten, dass er die Wirthschaft mit Ausnahme

des Weinschanks in Afterpacht verlassen habe, Auch gelangte an ihn die Weisung, diejenige Stube und Kammer im oberen neuen Stock, welche schon dem Wilhelm Galler zugesagt worden war, der Hausfrau des fürstlichen Hubmeisters Thomas Gerlitzhofer einzuräumen. Auch möge er den kranken Studenten der Stiftsschule Georg Peringer durch drei Wochen mit Brot und Speise versorgen. 1587 war die Badezeit 4 bis 10 und 1 bis 4 Uhr. 1588 wurde eine Eisgrube angelegt, das Bad neu gedeckt und beim alten Ursprung wurde ein Stollen gegraben, um eine „kalte Ader“ abzuleiten. Um diese Zeit bestand ein Haus des Herrn von Gera.⁴⁶¹)

Tibold Rieder, Drechsler in Graz, verfertigte 1591 hundert kleine Säulen à 5 kr. für den Ursprung und der Kupferschmied Hans Ludwig Schwartz lieferte einen Kessel im Gewichte von 2 Centner 25 \bar{z} für 45 fl. In diesem Jahre liess es sich der Badewirth beikommen, der Gemahlin des Franz von Neuhaus die Thüre zum Bade mit Holz zu verammeln; ein tüchtiger Verweis war die Folge. 1592 fanden Pflasterungen im alten und im oberen Bade statt. Der Uhrmacher Hans Schuler besserte die Uhr aus. 1595 erwarb die Landschaft theils durch Kauf, theils durch Geschenk von dem salzburgischen Vicedomante zu Leibnitz einen Wald, genannt der Bischofberg, ober dem Tobelbade, verkaufte jedoch denselben bald hernach an Peter Kugelmann.

Im Jahre 1597 fand die Badepolizei mehrfach Gelegenheit, gegen Excedenten vorzugehen. Der Reitknecht des Freiherrn Max Stadler zu Riegersburg hatte Rumorhändler angestiftet; die Landschaft bestand auf Satisfaction. Der fürstliche Hofkoch Georg Trugker beklagte sich, der Wirth habe ihn im Bade „überloffen und mit strachen übl traktirt.“ Hingegen zeigte der Wirth an, dass Badegäste muthwillig Schlösser, Thüren, Fenster, Oefen, Betten und Bänke beschädigen. Die Landschaft fand daher den Erlass einer neuen Badeordnung für angemessen. Die wesentlichen Punkte derselben waren: Wer eigenmächtig sich eine Stube oder Kammer anmasst, zahlt 5 fl. Beschädigung von Einrichtungsstücken

wird mit 2 fl. über den Schaden gebüsst. Strafgeder kommen armen Badegästen zu Gute. Es soll jeder bei seiner Session im Bade ungenirt gelassen werden. Es soll Niemand „ainiche Grobheit mit . . . stumphieren, vexiern . . .“ sich erlauben. Hochverboten ist „Rumoren, Poldern, schlagen, raufen,“ Schwert- und Dolchziehen, Büchsenschiessen, wodurch die Badegesellschaft und sonderlich „das löbliche Frauenzimmer und ander ehrliche Weibspilder“ im Baden gestört und erschreckt werden. Trunkenheit ist besonders strafbar. Vorkauf von Lebensmitteln wird nicht geduldet. Badezeit ist 4 bis 10 und 1 bis 6 Uhr.

1598 liess Judith von Saurau den Wirth des Bades wegen einer Weinschuld pfänden. Unter den Pfandobjecten war auch ein Esel. 1601 wurde Eichenholz aus dem landesfürstlichen Forste bezogen, um den „Casten im Toblbad, darin die armen Leuth paden“, auszubessern. Der Wirth erhielt 1604 eine Rüge, dass er vor den Herren und Landleuten und deren „Frauenzimmer“ geringen Respect an den Tag lege und dass es an warmem Wasser mangle, weil nur ein Kessel geheizt werde. Um diese Zeit gab es schon Wohnungen mit Küche und Keller im Bade.

Bis 1627 ist eine Lücke in den das Tobelbad betreffenden Acten des Landesarchives. In diesem Jahre begann der Kapellenbau. Bei der Aussteckung des Bauplatzes und bei der Grundsteinlegung waren Mitglieder der Landschaft anwesend und die Zehrung betrug 22, beziehungsweise 98 fl. Als Polier beim Baue finden wir Bartolomeo di Bosio, als Steinmetze Giovanni Momolo und Dionys Landerweger und als Schlosser Oswald Geiter. Der Maler Hans Hainz malte das Landeswappen und jene der Verordneten „mit einer ainfassung von Architectur und kindlein“ für 30 fl. Der Polier Bosio erhielt für das Mauerwerk 900 fl. Das Kapellenpflaster bestand aus Marmorplatten von schwarzer und weisser Farbe. Claudius Aubert in Graz goss eine Glocke im Gewichte von 2 Ctr. 9 $\bar{\tau}$ um 156 fl. Eine grössere Glocke, deren Meister nicht genannt wird, kam auf 400 fl. zu stehen. Auch der

Maler Jacob Peschku arbeitete bei der Kapelle.⁴⁶²⁾ Am 13. Juni 1630 fand die Consecration derselben durch den Seckauer Bischof Jacob Eberlein statt, wobei auch der Bischof von Lavant, Leonhard, anwesend gewesen ist. Der Gottesdienst wurde 1631 durch Vertrag mit dem Grazer Stadtpfarrer dahin geregelt, dass in den Monaten Mai bis Ende August an jedem Mittwoche und allen Sonn- und Feiertagen eine Messe gelesen werden sollte. Das Fundationscapital betrug 2050 fl. Aber schon 1647 fanden Irrungen mit dem Stadtpfarrer statt, weil die Landschaft dem Pfarrer zu Tobl das Beneficium im Bade zuwenden wollte. 1655 notificirt die Landschaft dem Bischofe, dass sie das Beneficium dem Pfarrer am Gjaidhofe Gregor Ziegmann verliehen habe. Um 1678 genoss die Pfründe im Bade der Grazer Dominicaner Philipp Epplin.

Als Räumlichkeiten erscheinen im Tobelbade im Jahre 1628 der alte Stock, der Uhrstock, das neue Tanzhaus und ein Lusthaus. 1629 verkaufte Hans Barboth der Landschaft ein Haus zwischen dem Warmbade und der Taferne. Am 5. Juni 1631 wurde das Badhaus sammt dem Wirthshause ein Raub der Flammen. Unverzüglich begann der Wiederbau. Dr. Arquatus in seiner Schrift „Patriae Najades . . .“ gibt eine Analyse der Quellen. Selbe haben eine hölzerne Bedachung. Auch er unterscheidet die Bäder des Adels und der gemeinen Leute. Er spricht von einer Johanneskapelle, welche erst unlängst die Stände gebaut hätten⁴⁶³⁾ und erwähnt des Vorkommens von Wildschweinen in der Umgebung. Dr. Uebelbacher in seiner deutschen Uebersetzung des Arquatus (1632) nennt Tobelbad „das hailsambe medicinalische Badt fast allen Steyrischen Patrioten vnd Landts Verwandten bekind.“

1634 erging ein Decret an den Wirth, einige „Pollakhische“ Studenten, welche der Infection wegen von Graz ohne Bewilligung in das Bad gezogen, abzuschaffen. Ohne Vorweisung eines Gesundheitspasses (Fede) soll er Niemanden aufnehmen. Der Curgast Erasmus von Gloiach wies ein solches Attestat vor. Im Juli wurde der Pfarrer von St. Veit,

welcher eine „verdächtige“ Weibsperson Beichte gehört hatte, separat abgesperrt. Das Gleiche widerfuhr dem Wirth und seinem Gesinde. Reparaturen fanden statt am alten Badestocke jenseits des Steges, am Stocke über dem Keller und am Stocke gegenüber dem Bade. 1638 bekam der Wirth eine Rüge, dass er von jeder noch dazu schlecht erwärmten Badewanne 10 kr. erhebe. Besonders habe sich R. Trinkelius S. J., Professor der heiligen Schrift, über Uebervortheilungen beklagt. 1644 liess sich die Landschaft über die zu Baden bei Wien eingeführten Einrichtungen und Usanzen informiren. Für die Zerstreung der Gäste sorgte man nach Kräften. So findet sich in den Acten von 1648 ein Schiessplatz „wo man auf der Tafel scheusst.“ Für das Ubrichten und Läuten ist in der Rechnung von 1649 ein Betrag von 10 fl. eingestellt. 1651 werden noch Biber beim Gejaidhofe gehegt. 1653 gab Dr. Joh. Mich. Lihn (Linus) in seinem unter dem Namen „Diarium catholicum“ herausgegebenen Schreibkalender eine Beschreibung des Bades. Das alte Gebäude „beim Bachel“ nannte man den Eibiswalderstock. Wegen des Vor- und Nachbadens mussten die Parteien gleichen Ranges sich vergleichen. Im Jahre 1655 machte der Bauschreiber Adam Wundegger auf Baugebrechen, besonders an beiden Ursprüngen aufmerksam. Am Annatage des Jahres 1659 zertrümmerte der Töpfer Hans Wurst (!) zu Tobl, der vor der Badekapelle seine Waaren feilhot, das Geschirr seines Fachgenossen aus Premstätten. Die Landschaft forderte Satisfaction von der Hofkammer.

1665 wurde dem Wirth eine amtliche Zurechtweisung ertheilt, weil er den Curgästen unartig begegne und keine Ordnung halte. 1667 werden als Räumlichkeiten aufgeführt: der Dietrichsteiner-Stock, in welchem das Kaplanstübl; der grosse Stock neben dem Wald, der obere und untere Uhrstock; das Zimmer beim Ursprunge, wo die Geistlichen zu wohnen pflegen. Auch einer Eisgrube begegnen wir. 1679 wurde der Wirth beschuldigt, dass er aus inficirten Orten kommende Personen im Bade dulde, darunter eine getaufte

Jüdin aus Wien. Der herrschenden Contagion wegen wurde 1682 das Bad geschlossen und selbst die Kapelle gesperrt. Die letzte Notiz, welche unsere Acten aus dem 17. Jahrhundert bringen, besagt, dass 1685 der Wirth die Klage führte, Graf Johann Max von Khünburg habe ihn „mit groben wehemuetigen schmachworten“ und sogar mit „Prüggeln“ angetastet.

Auf Vischer's Ansicht von „Doabelbad“ sind dreizehn Baulichkeiten sichtbar, worunter rechts am Waldessaum ein grosses Gebäude mit Thurm (Uhrstock?) und die von einer Mauer umfangene Kirche besonders hervortreten.

Die „Wirth“ im Bade waren angesehene Persönlichkeiten; sie sorgten für Unterkunft und Verpflegung der Gäste, wiesen die Zimmer an, besorgten das Bad und gerirten sich bisweilen als Herren desselben. Aus unseren Acten lernen wir eine stattliche Reihe derselben kennen.

1560 † 1569 Philipp Tausess; 1569 Caspar Kogler; c. 1570 Caspar Stainer; 1575—1578 Joachim Peter (Petro); 1580 Jacob Peuchl; 1584—1586 Bartholomaeus Turnuss; 1587—1589 Marcus Aichler; 1589—1599 Marcus Sylakh; 1599—1601 Hans Wolf Hackh (des Glaubens wegen ausgewiesen), 1601 Stephan Harder; 1607 Veit Haller; 1620—1640 Adam Aurspacher; 1643 Thomas Khneidinger; 1649—1650 Hans Jacob Mayr; 1650—1651 Andreas Lang; 1652 Hans Lang; 1660 abermals Hans Jacob Mayr; 1665—1670 Lorenz Aicher⁴⁶⁴); 1669—1672 Hans Friedrich Egker; 1679—1682 Friedrich Ekhart; 1690 Susanna Christmann; 1694 Joh. Tobias Grueber.

Mehr als die Wirth verdienen jedoch unsere Aufmerksamkeit die Badgäste. Die Schriften des Landesarchives geben uns vom Jahre 1627 an (mit wenigen Lücken) die Namen derselben. Der Adel ist überwiegend und die grosse Anzahl der Frauen bezeichnet das Tobelbad als Frauenbad par excellence. Es bewahrheitet sich also schon im 16. und 17. Jahrhundert jene Ansicht von den Vorzügen und Wirkungen des Bades, welche später der Vater der Landesgeschichte⁴⁶⁵) ausgesprochen hat; „Das Gesundheitsbad bei Dobl ausser Graz soll die Fruchtbarkeit der Frauen befördern oder wenigstens ihnen eine standmässige Unterhaltung verschaffen.“

Auch der höhere Bürgerstand und die Geistlichkeit (besonder die Grazer Jesuiten) weilten gern hier im Waldeschatten. Wir geben nachfolgend ein Verzeichniss der hervorragendsten Besucher. Mehrere derselben fanden sich alljährlich ein.

1566 Wilhelm von Eibiswald zu Purgstall sammt Gemahlin. 1585 Wilhelm von Gleispach sammt Frau. 1586 Wilhelm Galler. 1588 der Münzmeister Abel Kholer und der landschaftl. Prädicant Fischer. 1591 N., Gattin des Franz von Neuhaus. 1594 Carl von Herberstorf sammt Gemahlin. 1596 Christof Stadler. N., Gemahlin des Friedrich von Holleneck. 1597 Max Stadler zu Riegersburg. Magdalena von Stubenberg, geb. Freiin von Herberstein. 1598 Frau von Schleinitz. 1627 Carl Freiherr v. Saurau sammt Gemahlin. Christof Frh. von Windischgrätz. 1628—43 Susanna Catharina Freiin (seit 1638 Gräfin) von Saurau. 1630 Wolf Adam von Gallenberg. Johanna Eleonora Freiin Galler. Ursula von Lengheim. 1634 Erasmus von Gloiach. 1635 Balthasar Freiherr Galler. N., Gemahlin des Christof Freiherrn von Eibiswald. N., Gemahlin des Georg Ernst Freiherrn von Herberstein. N., Freifrau von Scheit. N., Freiin (?) Breuner. 1640—51 Sophia Gräfin von Trautmannstorf, geborne Palfy. 1645 Veronica von Radmannstorf. 1646—1652 Anna Elisabeth von Eibiswald. 1646—50 N., Gemahlin des Georg Sigmund Frh. von Herberstein. 1646—50 Anna Margaretha Rüd. 1646—1647 Daniel Gundau, Propst zu Vorau. 1646 Maria Sidonia von Mersperg. Anna Elisabeth von Altheim. Regina von Lengheim. N., Gemahlin des Christof Alban Graf Saurau. 1646—49 Salomo Frh. von Maleck. 1647—60 Christof Frh. v. Eibiswald. 1647—63 Maria Maximiliana Stürgk. 1647—55 Johanna Sophia Gräfin Kollonitsch. Anna Elisabeth von Teuffenbach. 1647—48 Fräulein Anna Sidonia Johanna Gräfin Kollonitsch. 1647—60 Judith Zehentner. 1647—48 Hans Christof Frh. v. Mindorf. 1647 N., Gemahlin des Jonas Frh. v. Wilferstorf. Maria Anna Kuglmann. Rosina Barbara v. Trautmannstorf. Anna Elisabeth v. Teuffenbach, geb. Stürgk. 1648—55 Ferdinand Frh. v. Stadl. 1648—53 N., Gemahlin des Ferdinand Frh. v. Offenheim. 1648—50 Anna Marg. Freiin v. Steinpeiss. 1648—49 Joh. Jac. Frh. Galler. Maria Justina Gräfin Sainthilaire. 1648 Hans Christof Steinpeiss. Georg Christof Frh. v. Wilferstorf. Hans Georg Posch. Hans Georg von Kaltenhausen. Frater Bartholomäus Staurin aus dem Orden der barmh. Brüder. 1649—62 Wolf Max Frh. v. Eibiswald. 1649—61 Maria Elisabeth Gräfin Tattenbach. 1649—59 Rudolf Graf Wagensperg. 1649—52 Anna Maria Gräfin Khissl.

1650—52 Joh. Gabr Maschwander. 1650 Joh. Lucas Maschwander. Sigmund Friedr. Frh. v. Sigerstorf. Joh. Andr. Sauer.

1651—61 Gabr. Frh. v. Dietrichstein, Schlosshauptmann zu Graz. 1651 Anton Graf Thanhausen. Otto Gottfr. Graf Kollonitsch. Sigmund Albrecht Frh. v. Stibich. Seifried von Pain. Franz Widmanstetter. 1652—56 Mar. Magd. v. Lichtenheim. 1653 Hans Christof Frh. v. Vetter. Sigmund v. Schaffmann. P. Cherubin Schickl, Prediger zu Mariahilf. 1654—57 Sophia Gräfin Trautmannstorf. 1654 Georg Friedr. Freiherr v. Mersperg. Christof Knorr v. Rosenrot. J. B. Buda, Maler. 1655 Wolf v. Stubenberg (der Jüngere). Esther Elis. Kleindienst.

1656—62 Amalia Theres. v. Schaffmann. Francisca v. Herberstein. Regina v. Grünbach. 1657 Kath. v. Mosheim. Friedr. Ernst Sulpy (?) de Ruta. 1658—65 Anna Gräfin Dietrichstein. 1658—62 Joh. Friedr. v. Langenberg. 1658 N., Prior der Dominicaner.

1659—61 Hans Sigm. Frh. v. Gleispach. 1659—60 Gotth. Zollner. 1659 Mar. Eleon. v. Neuhaus, geb. Gräfin Paradeiser. Dr. Hans Friedr. Panz. Joh. Anton Joannelli, Vice-Rector zu Graz. Bernhard Maurer, Quardian zu Bruck. 1660—65 Sidonia Magd. Freiin v. Wildenstein. 1660—61 Joh. Christof Stürgh. 1660 Georg. Seb. Frh. v. Kuglmann. Barbara Elis. v. Schärferberg. Anna Marg. v. Thanhausen. Elis. Renata Gräfin Kollonitsch. Rupert Kern, mag. sanitatis.

1661—71 Joh. Max. Graf Herberstein. 1661—62 Maria Gräfin Herberstein. 1661 Anna Crescentia Herrin v. Stubenberg. Erasm. Wilh. Graf Saurau, Landesverweser. Regina Zollner. Kathar. Freiin von Lebnberg (Liebenberg ?). 1662 Mar. Marg. v. Eibiswald. 1663—79 Simon Triller, Admont. Verwalter zu St. Martin. 1663 Wolf Ign. v. Kaltenhausen. Caec Renata Gräfin Trautmannsdorf. 1664—65 Sigm. Friedr. Graf Trautmannstorf, Landeshauptmann. 1664 Mar. Elis. Gräfin Trautmannstorf. Anna Mar. Freiin v. Radmannstorf. Anna Regina v. Gundorf (?).

1665—78 Sigmund Schaffmann. 1665—68 Mar. Maximiliana Freiin v. Stürgk. 1665—1666 Freiin Susanna Zollner. 1665 Georg Christian Graf Saurau. Anna Constantia Gräfin Saurau, geb. Galler. Wolf Max. Frh. v. Eibeswald. Joh. Casp. Kuglmann. P. Bernardus Geyer, S. J. Rector in Graz. 1666—1674 Wolf Herr von Stubenberg (der Aeltere). 1666 Victor von Khapel. N., Prior der Carmeliter.

1667—1675 Sophia Eleonore Schatzl. 1667—1670 Maria Sidonia von Teuffenbach. 1667 Albrecht Frh. v. Radmannsdorf. Hans Otto Graf Rindsmal. 1668—1673 Maria Anna Eleonore Rosalia Fürstin v. Eggenberg. 1668—1672 Soph. Kath. Freiin Thürndl, geb. Webersberg. 1668 Sigmund v. Klaffenau. 1669—1676 Sidonia Eleonora v. Eibeswald. 1669—1674 Eleonora Eusebia Gräfin Wagensperg. 1669—1673 Christof Frh. v. Dietrichstein. 1669 Anna Renigna Sauer, geb. Lauriga. Joh.

Georg v. Kaltenhausen. Constantia Kath. v. Dornsparg. N., Gemahlin des Georg Christof Frh. v. Wilfersdorf. 1670—1674 Polixena Gräfin Kazianer. 1670 Barbara Elis. Freiin v. Gleispach. Georg Sigm. Graf Herberstein. Joh. v. Prank. Adolf Friedr. v. Herberstein. N., Quardian der Capuciner. Georg Schmaltzl, Pfarrer zu Radegund.

1671—1673 Georg Friedr. Graf Mersberg. 1671—1672 Eva Regina Freiin Zehentner. 1671 Anna Regina Gräfin Herberstein. Hans Georg Graf Herberstein. Carl Graf Thurn. 1672—1679 Joh. v. Grünbach. 1672 Sigmund Friedr. Galler. Eleonore Gräfin Rindsmaul. Franz Anton Petschcovič, Freiherr. Adam Roschtauscher, Glockengiesser. 1673—1690 Magd. Kath. Freiin v. Prandegg. 1673 Mar. Eleonora v. Dietrichstein, geb. Galler. P. Anselm Grueber, Subprior zu Admont.

1674—1679 Melusina Rosal. Kath. Freiin Teuffenbach. 1674—1681 N., Gemahlin des Georg Friedr. Grafen Mersperg. 1674—1679 N. Gemahlin des Hans Wilhelm Frh. v. Heinrichsberg. 1674—1675 Kath. v. Gastheimb. 1674 Maria Gräfin v. Herberstein, geb. Gräfin Wolkenstein. P. Christof Weiss, S. J. 1675—1690 Maria Solome Freiin v. Würzburg, geb. Heinrichsberg. 1675—1681 Ferd. v. Rehbach. 1675 Max v. Herberstein, Landesverweser. 1676 Anna Marg. Gräfin v. Trautmannstorf. Franz Christof Graf Herberstein.

1677—1690 Joh. Ferd. Frh. v. Jauerburg. 1677—1678 Mar. Barb. Gräfin Thannhausen. Ludwig Ehrenreich v. Hohenrain. 1677 Joh. Jos. Ign. Graf Thannhausen. Georg Friedr. Graf Mersperg. Johanna Benigna Gräfin Schulenberg. Georg Sigm. Graf Kazianer. P. Jacob Thaler, O. S. Dominici. 1678—1695 Philipp Frh. v. Inzaghi. 1678 Kath. v. Stubenberg. Mar. Eleonora Gräfin Schrottenbach, geb. Eibeswald. Mar. Anna Freiin Kuglmann. Mar. Constanca Freiin Kuglmann. Dr. Jacob Sauer. 1679—1684 Ferd. Frh. v. Prank sammt Gemahlin Magd. Katharina. 1679—1682 Johanna Francisca Rindsmaul. 1679 Juliana Gräfin Breuner. Anna Sabina v. Kaltenhausen. Joh. Carl Crollolanza. Wolf Rudolf Posch

1680—1681 Joh. B. Frh. v. Puechpaumb. 1680 Dr. Mich. Wellacher. 1681—1686 Magd. Kath. Freiin v. Prandegg. 1681—1685 Anna Theresia Schaffmann. Hans Sigm. Graf Steinpeiss. 1681 Rosina v. Prandegg, geb. Webersperg. Mar. Kath. v. Grünbach. Mar. Isabella Gräfin Galler. Mar. Johanna Francisca Freiin Zollner. 1682 Isabella Zehentner, geb. Schatzl. Sebastian Parth, Stadtpfarrer. 1683 Mar. Anna Freiin Cassinedi, geb. Steinpeiss. Therese Freiin Lanoy. 1684 Mathias Pülhofer, Pfarrer zu Bruck a. d. Mur. Dr. Georg Christof Deyrl. Frater Conrad Pröwitz, barmh. Bruder.

1685 Joh. Max Graf Khünburg. Anna Mar. v. Inzaghi, geb. Würzburg. Mar. Helena v. Prank. Nikolaus Graf Lodron. Joachim Friedr. v. Sartori. Mich. Jos. Meister, Propst zu Pöllau. Franz Schözl,

Chorherr zu Seckau. 1686 Anna Rosina v. Brandenburg. Max Wilhelm Graf Galler. Andr. Gotthard Graf Rindsmaul. Dr. Samuel Eisenschmied. 1687 Joh. Christof Frh. v. Dietrichstein. Cäcilia Renata Gräfin Trautmannstorf. Eva Eleonora Gräfin Khünburg, geb. Gräfin Mersberg. Anna Maria Freiin Prank. P. Franz Pormayr aus St. Lambrecht. 1688 Anna Bathildis v. Hirschfeld. Joh. Jac. Stadi (?), Chorherr von Pöllau. 1689 Dr. Franz Kalhammer.

1690—1697 Christian Niclas Frh. v. Prank. 1690 Esther Freiin v. Puechpaumb. N., Gemahlin des Gregor Ign. Frh. Sidenitsch. 1691 Mar. Eusebia Jöchlinger, geb. Gräfin Schrottenbach. Mar. Rosina Gräfin. Dietrichstein. Ferd. Ernst Graf Trautmannstorf. 1692 Rudolf Graf Rindsmaul. Dr. Jeremias Ign. Hauslab. 1693—1694 Mar. Eleonora Gräfin Ursini-Rosenberg, geb. Gräfin Khissl. 1693 N., Gemahlin des Joh. Georg Grafen Saurau. 1694 Sigm. Friedr. Graf Galler. 1695 Mar. Juliana Gräfin Vetter. Dr. Joh. Anton Völkern. 1696 Mar. Theresia Freiin Galler. 1697 Christina Juliana Gräfin Wildenstein. Georg Friedr. Graf Gleispach. Andreas Raimund Zehentner. N., Gemahlin des Georg Adam Frh. v. Zollner. 1698 N., Gemahlin des Carl Jos. Frh. v. Kainbach. P. Edmund, Minorit. 1699 Anna Katharina Freiin v. Kainbach. Zwei ungenannte Dominicaner. 1700 Anna Marg. Theresia Reichsgräfin von Perg. Joh. Seifried Fürst zu Eggenberg. Eleonora Maria Rosalia Fürstin von Eggenberg.

Anmerkungen.

- 1) Aschbach Gesch. d. Wiener Universität.
- 2) Ob aus Steiermark oder Steyr ungewiss.
- 3) Steierm. Zeitschrift. N. F. VIII. 2. Heft und Codex austriacus.
- 4) Kriegk „Deutsches Bürgerthum im Mittelalter“, Frankfurt a. M. 1868.
- 5) Zahn „Urkundenbuch d. Herz. St.“ I. 324—325.
- 6) Spiegel der artzney. Strassburg 1529.
- 7) Anzeiger f. Kd. d. deutschen Vorzeit. XXIV. 262.
- 8) Zahn „Urkundenbuch“ I. Nr. 39 zum Jahre 1020.
- 9) „Oesterr. Gesch. f. d. Volk“. III. 147.
- 10) L. c. 157.
- 11) Muchar „Gesch. d. Hz. Steiermark“. IV. 121.
- 12) Oesterr. Gesch. f. d. Volk“ IV. 35. Uetteröd von Scharffenberg „Zur Geschichte der Heilkunde“, S. 56, der den Schauplatz nach Nürnberg verlegt.
- 13) Frauendienst. Wenn Ulrich sich selbst einen gelähmten Finger abschnitt und diesen seiner Dame sandte, mag dieses in jener Zeit als höchster Ausdruck ritterlichen Frauendienstes gegolten haben.

¹⁴⁾ Strassburg 1617.

¹⁵⁾ Uebrigens hat das sympathetische Heilverfahren noch in unserer Zeit unter Fachgenossen seine Anhänger und Vertheidiger. So verfasste 1842 ein Dr. Georg Friedrich Most zu Rostock „Die sympathetischen Mittel und Curmethoden“. Schreiber dieses hat einen Dr. Med. in R... gekannt, welcher einem Patienten ein solches Mittel angerathen hatte.

¹⁶⁾ Schreiber dieser Blätter hat vor Jahren in der Lade eines alten Schreibtisches eine grosse Collection solcher Kugeln gefunden, welche dem Abte Anton (1718—1751) mit Angabe des Ortes und Tages, an welchen die Thiere erlegt worden, eingeschickt worden waren.

¹⁷⁾ In der II. Abtheilung werden wir noch andere seltene Heilmittel besprechen.

¹⁸⁾ Mthlg. d. histor. Ver. f. St. II. 167.

¹⁹⁾ Beiliegt von Seite eines Wirthes in St. Gallen ddo. 14. Jänner 1614 ein „Verzeichnuss der Zerung, so die Wiederdauffer vnd die herrn Arzt, so zu Ihrer Gnaden hinüber sein geraist pey mier verzert haben mit 2 Rossen vnd ain Khnecht...“

²⁰⁾ Die rasores, Scheerer, Bader, Chirurgen und Aerzte sind in alter Zeit schwer aus einander zu halten, ihre Wirkungskreise vermischen sich.

²¹⁾ Chmel „Der österr. Geschichtsforscher“ II. 219 und 237. Dasselbst auch I. 49 die Notiz: Obdacherinne pro expensis in Bruka et pro medico III marcas.

²²⁾ Hatte die süssen Leckerbissen für die Hoftafel zu besorgen.

²³⁾ Hurter „Ferdinand der Zweite“. I. 586.

²⁴⁾ Näheres in der Abtheilung V (Badewesen).

²⁵⁾ Die Bader wurden in ämtlichen Zuschriften mit dem Titel „Kunstreiche Herren“ ausgezeichnet.

²⁶⁾ Admonter Archiv.

²⁷⁾ Siehe Abtheilung IV und V.

²⁸⁾ Zahn „Urkundenbuch“ II. Nr. 391.

²⁹⁾ Muchar „Gesch. d. Hz. St.“ VII. 84.

³⁰⁾ Derselbe Arzt, welcher sich medicus senior nannte, liess 1719 zu Graz erscheinen: „Mütterliches Heyrath-Gut, d. i. Bericht von dem wunderbaren Werk der Empfängnis und Geburt eines Menschen...“

³¹⁾ Schlossar „Grazer Buchdruck und Buchhandel im sechzehnten Jahrhundert“.

³²⁾ Admonter Urkunde.

³³⁾ In einem Drucke der Admonter Bibliothek von 1535 ist ein Recept des Dr. Fabian zu Graz contra Podagram eingetragen.

³⁴⁾ Edirte Kalender.

³⁵⁾ L. Ph. für das Viertel Vorau.

³⁶⁾ Kehrte 1577 nach Salzburg zurück. In Graz war er magister sanitatis.

³⁷⁾ Petirt 1580 um den Rathstitel und um Wappenbesserung.

³⁸⁾ Schwiegervater des Gemma, war 1595 Leibmedicus der Erzherzogin Maria.

³⁹⁾ Für das Viertel Vorau.

⁴⁰⁾ War 1594 ldsch. Medicus und zuletzt fürstl. Durchlaucht Leibarzt. Erhielt 1589 zu Strassburg den philosophischen Doctorgrad.

⁴¹⁾ Johannes B. Clarius, medicus serenissimi principis Ferdinandi archiducis... liess 1600 zu Graz bei Georg Widmannstetter drucken: „Epigrammatum Libri tres“. Wir wählen aus diesem Schatze drei Sinngedichte: Ad Johannem Secundum philosophum et medicum insignem. Ut similem in terris pararet sibi doctus Apollo | Artes te iussit, quas colit ipse, sequi. | Tu sic amplexus tanti es documenta magistri; | Sic eius praefers lumen et ingenium: | In te diuinos propriae virtutis honores | In te virtutes noscat ut ille suas.

In Coecilianum chirurgum.

Sat bene chirurgi quia munera perficis, esse | Te pariter medicum Coeciliane putas: | Hinc quot corrumpis sanos? quot destruis aegros? | Quot vana e stupido pectore verba iacis? | Accipe consilium, medicinam desere, vulgus | Ne quoque chirurgum te putet esse malum.

Adeundem.

Dum tecum coenat, dum tecum prandia sumit | Paulus, te medicum Coeciliane vocat. | Proh quantum cyathi, quantum bona fercula possunt, | Si nescis, medicum te tua mensa facit.

⁴²⁾ Erhielt zu Padua den Doctorgrad und fungirt 1573 als Leibbarbier des Erzherzogs.

⁴³⁾ Schon 1629 für Viertel Vorau, kommt 1644 nach Radkersburg.

⁴⁴⁾ Auch Schriftsteller.

⁴⁵⁾ Schon 1650 in Steiermark; wie wir übrigens mehrere der Genannten an anderen Orten begegnen werden.

⁴⁶⁾ Studirte in Italien.

⁴⁷⁾ War Ordinarius im Spital der barmherzigen Brüder.

⁴⁸⁾ Vater und Sohn gleichen Vornamens.

⁴⁹⁾ Sohn des Dr. Samuel E. An Jos. E. erliess 1700, 16. Sept., der Landeshauptmann die Mahnung, „dass er seinen jungen Bären, gestalten solcher gestern nachmittag in der Herrengassen ein Dirndl nidergerissen, welches von denen zugeloffenen Leithen mit Gefahr aus seinen des Beren Prazen erlediget worden, wie es die Leuth zu Verhuetung fernerer Uebles der Amtsstell mündtlich hinderbracht, also balden weckhthuen... soll, massen dergleichen in einer Statt khainem Cavagliar, vill weniger ihme zu verstaten ist“. Den Aerzten des 17. Jahrhunderts zu Graz sind noch beizufügen: Dr. Borganzo, ldsch.

Phisiker. Dr. Domenico Minio 1627. Dr. Alessandro Murella 1600 mag. san. Dr. Ezechiel Peverelli 1625. Georg Spadon 1623, ldsch.

50) Genannt Hans am Eck. Wohnte an der Ecke der Murgasse und Sackgasse.

51) Nach Muchar VII. 282 scheint er im Dienste des Herzogs Friedrich gewesen zu sein.

52) Zahlt dem Stadtpfarrer 4 fl. Zins und gibt jährlich 2 Kapaune.

53) Der Rath der Stadt erlaubt demselben „neben seinem Handwerk“ Bier auszuschenken, Eigenbauweine zu verleiten und 3—4 Fass „Niederländischen Wein“ zu kaufen.

54) Dürfte identisch sein mit Wilhelm, Hans Wilhelm und Hans Ungar 1531—59, welcher das Haus „am Eck“ bewohnte.

55) Admonter Urkunde.

56) Seit 1600 Leichenbeschauer und gab 1609 zu Graz eine Pestbeschreibung heraus. An dem Hause Nr. 17 der Josefigasse liess er eine Tafel anbringen, mit folgender Inschrift: DIS HAVS HAT LASSE BAVEN DER ERNVESTE VND FÜRNEBNE HER DIONISI SCHRÖKHER BADR AVCH PURGER. WYND LEIB VND SCHNIDT-ARTZ ZV GRAZ IST VOLLEDT WORDE IM 1591 IAR.

57) Erbaut 1614 eine Badestube vor dem Murthore.

58) Badestube im ersten Sack.

59) Geadelt 1656 mit dem Prädicate „von Huebegg“.

60) Im Hause „am Eck“.

61) Ob der 1687 vorkommende Claudius Simonet, inclitae provinciae chirurgus stipendiatus, welcher auch die zu Graz studirenden Admonter behandelte, derselbe ist oder ein Sohn desselben, ist ungewiss.

62) In der Murvorstadt.

63) Hatte zu Rom sich als Lehrer der Anatomie versucht.

64) Die Apotheker werden am geeigneten Orte Erwähnung finden, auch werden am Schlusse dieser Abtheilung solche Aerzte genannt werden, deren Domicil schwankend erscheint.

65) Die ldsch. Aerzte für das Viertel Ennsthal residirten zu Admont oder Rottenmann, sowie jene für das Viertel Vorau zu Vorau oder Hartberg.

66) Hatte seinen Sitz zu Leoben und scheint daher nur zeitweilig zu Admont sich aufgehalten zu haben.

67) Diesem in der Culturgeschichte unseres Landes so hochinteressanten Arzte hat Richard Peinlich ein schönes literarisches Denkmal gesetzt.

68) Kaufrechtlicher Besitzer einer Badstube.

69) Bekanntlich führten die Officialen der grossen Klöster den Hoftitel. So gab es einen Hofmeister, Hofmeier, Hofschuster etc.

70) Acten im st. Landesarchive.

71) Kümmerl „Registeratur gemainer Statt Brugg a. d. Mur Handlungen“. Beiträge z. K. st. G. Qu. XVII. 87.

72) Admonter Archiv.

73) Dieser stellt dem edlen Georg Lampl 16 fl. in Rechnung, „wegen dass ich ine dreymallen verbunden, da ine ein Perr gebissen.“ Wir werden hier wohl nur an einen gewöhnlichen Hauseber (vom Volke gemeinhin „Bär“ genannt) denken müssen.

74) Bezog an Gehalt 150 fl. Er war seit 1578 Besitzer des Jägerhofes, nach ihm Straussenegg genannt und ist 1590 gestorben. Er versuchte sich auch als Schriftsteller (Kalender) und sein Epitaph befindet sich in der Stadtpfarrkirche zu Cilli. Orožen „Das Bisthum... Lavant“ III. 95.

75) Ueber die in Cilli sesshafte Familie de Apostolis, siehe L. c. 311.

76) Admonter Urkunde.

77) Reuner Urkunde.

78) Nach andern Nachrichten kommt noch 1715 ein Dr. Ambros Sauer vor.

79) Uebersiedelte dann nach Graz.

80) Wohl die meisten der von uns genannten Doctoren standen im Dienste der Landschaft.

81) Wohl Spadon.

82) Besass ein Haus in der Herrengasse zu Judenburg.

83) Herausgeber eines Kalenders.

84) Zahn „Urkundenbuch des Hzth St.“ II. Nr. 25.

85) Heiratete die Witwe des Baders Henzelmann. (Bidermann „Achtzig Jahre aus dem Gemeindeleben d. Marktes Kindberg“, in Mth. d. h. V. f. St. XXIX. 212.

86) Peinlich „Gesch. d. Pest...“ I. 26.

87) War 1533 Stadtrichter und betrieb einen Eisenhandel.

88) War auch Dr. Philosophiae und besass ein Haus auf dem Stadtplatze.

89) Hatte zu Padua seine Studien gemacht.

90) Auch zu Padua promovirt.

91) Beitr. z. K. st. G. Qu. IV. 94. Wenn Leonhard Frisching auch selbst kein Rasor (Scherrer) gewesen, so war er doch der Sohn eines solchen.

92) Dem Barbier wurde Aderlass „Ertzneien und andere Khunst“, zugestanden, während der Bader bloss auf das zum Baden Nöthige beschränkt war. Diese strenge Abgrenzung des beiderseitigen Wirkungskreises war aber nicht immer und überall gebräuchlich.

93) Puff „Marburger Taschenbuch“ II. 79.

94) Comes palatinus und Verfasser der Roitschokrene.

- 95) Zahn „Urkundenbuch“ II. Nr. 429.
 96) Orožen „Bisthum und Diöz. Lavant“. I. 569.
 97) Wohl Witwe des Baders Martin. Ibidem 553.
 98) Admonter Archiv.
 99) Nach Janisch „Topogr. statist. Lexikon von Steiermark“.
 II. 279.
 100) Nach gefälliger Mittheilung des Herrn Pfarrers Anton Karenitsch.
 101) Krautgasser „Ein weiterer Beitrag zur Culturgeschichte des XVII. Jahrhunderts“. Mitth. d. hist. V. f. St. XXVII. 104.
 102) Ob Leoben bei St. Stephan.
 103) Admonter Archiv.
 104) Im Dienste des Bischofes Christof Rauber (Orožen „Das Decanat Oberburg“).
 105) Zahn „Urbar des Bisthums Freising“, p. 328 und 365.
 106) Urkunde des st. Landesarchives.
 107) War der Leibarzt der bekannten „Frau Gallerin“ auf der Riegersburg.
 108) Wird Feldscher nach Daniel Andreasch.
 109) Comes palatinus und kais. Leibmedicus. Vielleicht identisch mit Dr. Joh. Seb. Casp. von Zoltenstein zu Judenburg oder ein Sohn desselben.
 110) Reuner Urkunde.
 111) Nach gütiger Mittheilung des Herrn P. Anton Weis.
 112) Pangerl „Gesch. d. Chorherrenstiftes ... zu Rottenmann“. Mitth. d. histor. V. f. St. XVI. 138 und 141.
 113) Orožen „Das Bisthum. Lavant“, III. 389.
 114) Muchar „Gesch. d. Hzth. St.“, VIII. 405.
 115) Die nachgenannten Aerzte für das Viertel Vorau angestellt, dürften ihren Sitz zu Hartberg gehabt haben.
 116) Erhielt zu Montpellier die Doctorswürde.
 117) Hatte in Rom studirt.
 118) Zahn „Urkundenbuch“ I. Nr. 406 und 732
 119) Zahn l. c. Nr. 631.
 120) Zahn II. Nr. 428, 439 und 454. Admonter Urkunde. Dieser Arzt besass einen Zehenthof zu Hitzendorf.
 121) Dipl. Styr. II. 211. Caesar „Annal. duc. Styr.“ II. 516.
 122) Muchar „Gesch. d. H. St.“ IV. 121.
 123) Wichner „Gesch. d. St. Admont“, III. 194.
 124) Als Augenzeuge der Hinterlegung römischer Alterthümer im Burghofe zu Graz. (Zeitschrift „Der Aufmerksame“ 1856 Nr. 1. — Schreiner „Grätz“ 214.)
 125) Vor dieser Zeit in Pettau.

- 126) Später zu Graz.
 127) In Croatien verwendet.
 128) Später in Graz.
 129) Für die Grenze.
 130) Warasdiner Grenze.
 131) Windisch-Petrinische Grenze.
 132) Bewarb sich um den landschaftl. Posten zu Judenburg.
 133) Für die Warasdiner Grenze.
 134) In einer Landschreiber-Rechnung bei Chmel „Der österr. Geschichtsforscher“, I. 47.
 135) Als Verkäufer eines Gutes auf dem Rottenmanner Tauern in einer Admonter Urkunde.
 136) Im Gefolge des Sigmund von Dietrichstein bei Schladming. (Muchar VIII. 352.)
 137) Quittirt über eine von Wolf Jacob Freiherrn von Neuhaus erhaltene Summe. (Mitth. d. hist. V. f. St. V. 36.)
 138) War auch Hofbarbier und Feldscherer.
 139) Fand als mag. san. zu Edelschrott Verwendung und ist in demselben Jahre zu Graz gestorben.
 140) Sohn des Seraph. M.
 141) „Krut, steine unde wort hant an kreften grözen hort“. Freidank III. 5. Während Manche „in verbis, herbis et lapidibus“ das Axiom „Nulla herba contra vim mortis“.
 142) Recept des 17. Jhrh.
 143) Arzneibuch der Admonter Bibliothek aus dem 16. Jhrh.
 144) Receptbuch des 17. Jahrhunderts.
 145) Montanus, „Die deutschen Volksbräuche, Volksglaube und mythologische Naturgeschichte.“
 146) Arzneibuch des 16. Jahrhunderts in der Admonter Bibliothek.
 147) Aus dem 17. Jahrhundert.
 148) Hans Wenzel, Schmidt, der Rumpler genannt „Recht gewisse, bewehrte und approbirte Artzney-Kunst.“ Jahr 1677.
 149) Braumiller „Geistlicher Glikhschaffen.“ Wien 1687.
 150) Georg Obrist „Dr. B. Conradinus“ Innsbruck 1876, S. 19.
 151) Landt-, Stadt- und Haus-Artzney-Buch“. S. 127.
 152) Ein solcher Stein liegt im Admonter Stiftsarchive, und denselben hat seinerzeit der Hofrichter zu Goess Martin Adalbert Eitelperger eingesendet.
 153) Chmel „Der österr. Geschichtsforscher“ I. 149.
 154) Correspondenz im Admonter Archiv.
 155) Admonter Bibliothek.
 156) Judenburger Rathsprötkolle.

- 157) Orožen „Das Decanat Frasslau“ 169.
- 158) Edlach bei Rotenmann.
- 159) Orig. im Admonter Archiv.
- 160) Czómör, 1542 in Ungarn zuerst aufgetreten, von vielen mit den Petechialtyphus identificirt.
- Uetterodt von Scharffenberg „Zur Geschichte der Heilkunde.“ 445.
- 161) Uetterodt „Zur Geschichte der Heilkunde.“ 154. — Zu Salerno hatte schon 1309 Matthaues Sylvaticus orientalische Pflanzen in einem Garten vereinigt.
- 162) Kriegk „Deutsch. Bürgerthum im Mittelalter.“
- 163) Die im Codex Nr. 255 (saec. XII.) der Admonter Bibliothek vorhandene Abbildung der Mandragora haben wir schon erwähnt.
- 164) Aschbach „Gesch. d. Wiener Universität.“ 337.
- 165) Zahn „Steierm. Geschichtsblätter“ I. 22.
- 166) Francesco de Clemen (Clemens, Clemente).
- 167) Unter reiner Religion verstand man den Protestantismus. Nach einer Verordnung des Jahres 1678 wurden unkatholische Apothekergesellen nur geduldet und derlei Lehrlinge durften nur mit Erlaubniss der Regierung aufgenommen werden.
- 168) Nachgedruckt 1679 ohne Angabe des Druckortes.
- 169) Im folgenden Jahrhundert kehrte man einfach die Flaschen um und versah sie mit neuer Aufschrift: Pulv. Helibor. etc. in ovaler rother Fassung.
- 170) Chmel „Der österr. Geschichtsforscher.“ I. 49.
- 171) Auch der Secretär des Stiftes Admont soll mit Paracelsus in Judenburg über die Bereitung des „Sulphur fixum rubrum“ in Correspondenz getreten sein.
- 172) Judenburger Rathspokolle und Peinlich „Lebenwaldt.“
- 173) Hammer-Purgstall „Die Gallerin auf der Riegersburg.“ I. 149.
- 174) Auch Clem, Clemens, Clemente, Clementis. Seine Apotheke, in welcher vor ihm ein Domenico N. thätig war, hiess die „walchische.“
- 175) Kauft 1581 ein Haus in der Stempfergasse und wird 1600 ausgewiesen.
- 176) Die Familien Schörkl und Fetzer pflegten mit Vorliebe das pharmaceutische Fach. Noch 1750 erscheint ein Anton Meinrad Fetzer als Landschaftsapotheker.
- 177) Heiratete die Maria Nisenberger, Witwe oder Tochter des Zahnbrechers Hans Nisenberger (Trauungsmatrikel der Grazer Stadtpfarre).
- 178) Neben den Hof- und landschaftlichen Apothekern gab es auch bürgerliche.
- 179) Ein Sohn des oben Genannten.
- 180) In der Apotheke der Barmherzigen.

- 181) Apotheke am Lugeck.
- 182) Apotheke zum schwarzen Bären.
- 183) In demselben Locale. An dieser Apotheke wirkten wahrscheinlich noch im 17. Jahrhundert Fr. und Daniel Schwarz.
- 184) Apothekergeselle.
- 185) „Pharmacopola peritissimus.“ Admonter Nekrolog.
- 186) Verrechnet dem Abte Valentin von Admont für „zwo Purgationes“ 1 R 4 β . — 1623 sendet der Prior einen Sängerknaben zur Heilung nach Bruck.
- 187) Fand seinen Tod in der Mur.
- 188) War 1613 Assistent der Congregatio Matris dolorosae.
- 189) Italien gab, wie wir sehen, unserem Lande viel Aerzte und Apotheker.
- 190) 1429 verkauft Hans Wildonier sein Apothekerhaus dem Stefan Scheller. (Mthg. d. hist. V. f. St. XXII p. LVII.) Ob Beide oder einer Apotheker gewesen, ist daraus nicht ersichtlich.
- 191) Noch erinnert Schloss Gabelkhofen bei Judenburg an diese Familie.
- 192) Sein Nachfolger als landschaftlicher Apotheker war Franz Ant. Kunstatt.
- 193) Fungirte auch als Organist.
- 194) Da derselbe auch zu Hartberg 1700 vorkommt, dürfte er landschaftlicher Pharmaceut für das Viertel Vorau gewesen sein.
- 195) Wichner „Gesch. d. Benedictiner Stiftes Admont“ III. 343.
- 196) L. c. II. 265.
- 197) Uetterodt zu Scharffenberg l. c. 14.
- 198) Hormayr „Wien, seine Geschieke und seine Denkwürdigkeiten.“ VI. 10.
- 199) So fanden die Xenodochien und Nosokomien der Kirchenväter in den Elends- oder Guteleuthäusern des Mittelalters ihre Fortsetzung und zeitgemässe Erweiterung.
- 200) Zahn „Urkundenbuch.“ II. 225.
- 201) Zahn in „Fontes rer. Austriacarum.“ XXXI.
- 202) Zu Judenburg war ein h. Geist-, ein Barbara- und ein Magdalenenspital.
- 203) Muchar l. c. VIII. 492.
- 204) Wichner, l. c. II. 458.
- 205) Muchar V. 369.
- 206) Um diese Zeit war aber Bertha von Pux Aebtissin zu Goess. Eine Gertrud von Hanau erscheint erst 1355.
- 207) Schmutz „Histor. topogr. Lexikon“, I. 534.
- 208) Zahn „Urkundenbuch“ II. 323 und 328.
- 209) Muchar VI. 211.

- 210) „Catalogus religiosorum... ad s. Lambertum...“ Neueste Auflage p. 95. Brunner „Benedictinerbuch“, 200.
- 211) Muchar VII. 346.
- 212) Orožen „Das Benedictiner-Stift Oberburg“, 57.
- 213) L. c. 83.
- 214) Wir verdanken die bezüglichen Mittheilungen der Güte des Herrn Stiftsbibliothekars P. Anton Weis zu Reun.
- 215) Muchar VI. 141. Derselbe zählt auch die Orte auf, in welchen damals das Spital Liegenschaften besessen hatte.
- 216) L. c. 220.
- 217) Zahn „Urkundenbuch“, II. 66.
- 218) L. c. 505.
- 219) L. c. I. 620.
- 220) Mitth. d. histor. Ver. f. St. IX. 206. Vor ihm hatten Koptik, Abt Edmund von Neuberg und Wartinger sich mit der Geschichte desselben mehr oder weniger eingehend beschäftigt.
- 221) Calles „Annales Austr.“ II. 33. Zahn „Urkundenbuch“ I. 394.
- 222) Zahn I. 722, der diese Urkunde mindestens als interpolirt annimmt.
- 223) Zahn I. c. II. 169. Auch 1269 und 1285 musste sich ein gleichnamiger Nachfolger des Landseers wegen Uebergriffe mit dem Spital vergleichen.
- 224) Zahn I. c. II. 254.
- 225) L. c. 361.
- 226) Bestätigungsdiplom des Erzb. Friedrich von Salzburg 1331.
- 227) Eine im Admonter Archive befindliche Urkunde vom Jahre 1273 trägt neben dem Siegel des Spitales auch jenes Wernhard's.
- 228) Muchar, VI. 365.
- 229) Zahn „Urkundenbuch“ II. 472.
- 230) Schreiner „Grätz“ 292.
- 231) L. c. 296 und 351.
- 232) Das in den Jahren 1395, 1455 und 1511 urkundlich erwähnte Spital „am Gries“ ist wohl identisch mit dem Bürgerspitale.
- 233) Alanus Lehr „Dipl. Runense“ I. 509.
- 234) Reuner Urbar, D. II. 76. Muchar VII. 90.
- 235) Caesar „Annales ducatus Styriae“, II. 454.
- 236) Urkundenregest im Inventare nach dem Stadtpfarrer Urban Wollgradt vom J. 1588.
- 237) Schreiner „Grätz“ 365.
- 238) Wollgradt's Inventar.
- 239) Steierm. Zeitschrift VIII. 1. 4.
- 240) Ilwof und Peters „Graz“ 112.
- 241) Wollgradt's Inventar.

- 242) Ilwof I. c. 139—140.
- 243) Winklern „Chronol. Gesch. d. Hz. St.“ 98. Schreiner „Grätz“ 365.
- 244) Ilwof I. c. 139—140.
- 245) Schreiner I. c. 365.
- 246) Winklern I. c. 98.
- 247) Statthaltereiarhive.
- 248) Das städt. Wirthschaftswesen von Graz im J. 1660 S. 43.
- 249) Aus Dr. Richard Peinlich's nachgelassenen Papieren.
- 250) Dieser bittet 1586 um zwei Startin Mehl für das Spital.
- 251) Erbauer des Kirchleins zu Maria Grün.
- 252) Man fühlt sich versucht, anzunehmen, dass jenes alte Spital an der Murbrücke doch vielleicht mit dem h. Geistspitale identisch sei und dass der Eggenberger eine gesonderte neue Stiftung, „das neu spital“, hart an der Mur ins Leben gerufen habe.
- 253) Muchar VIII. 73. Balthasar Eggenberger fungirte auch als erster Spitalmeister.
- 254) Der Ausdruck „wälsche Hämmer“ erscheint schon im 15. Jhrh. in der Gegend von St. Gallen und 1527 hatte ein Hammer zu Reifling die Bezeichnung „zu Venedigen“.
- 255) Nur aus dem J. 1565 ist die Notiz vorfindlich, dass der Prädikant Herr Andrä für die armen Leute, die in keine Kirche kommen können, im Spital an jedem Freitage predigen sollte.
- 256) Näheres in der schon erwähnten Monographie Peinlich's „Die Egkenperger Stift zu Graz...“.
- 257) Schreiner, Polsterer und Stainach setzten den Ursprung dieses Spitales auf das J. 1561, allein damals handelte es sich bloss um eine Erweiterung und Reform.
- 258) Nach Peinlich's Excerpten aus dem Statthaltereiarhive.
- 259) Die Speiseordnung des Spitales bei Peinlich „Einiges über die Lebens- und Wirthschafts-Verhältnisse von Graz im 16. Jahrhundert“ S. 13.
- 260) Muchar VIII. 560.
- 261) Schreiner I. c. 240.
- 262) Damisch „Der Leichenzug des Erzherzogs Carl II.“ S. 11, wo auch die Kleidung der Armen beschrieben wird.
- 263) Peinlich „Gesch. der Pest in Steiermark“ I. 213.
- 264) Gesammelte Schriften. Wien 1880, IV. 299.
- 265) Steierm. Zeitschrift. Neue Folge. VIII. Jhr. 1. Heft. S. 23.
- 266) Peinlich „Gesch. d. Pest in St.“ I. 484.
- 267) „Graecium inclyti ducatus Styriae metropolis...“ 82.
- 268) Gestorben 1662 zu Wien.
- 269) Peinlich's Excerpte aus dem Statthaltereiarhive.

- 270) „Tobronega libera mulier tradidit super altare s. Amandi ad hospitale ancillam...“ Zahn „Urkundenbuch“ I. 325.
- 271) „Gerhardus liber homo de Gezendorf filium suum leprosum in hospitali nostro procurari necessariis petens...“ Zahn I. c.
- 272) Nur mehr in fragmentarischer Abschrift vorhanden. Es enthielt Verordnungen der Aebte Isenrik, Wolfram und Gottfried II. und umfasst die Zeit von 1178 bis 1228. Wichner: „Gesch. d. B. St. Admont“. II. 22—33.
- 273) An der Mündung der Palte in die Enns.
- 274) Wichner I. c. III. 247.
- 275) Kann auch die Infirmarie betreffen. Die urkundlichen Nachrichten über beide Spitäler lassen sich nicht immer genau abgrenzen.
- 276) Das alte Frauenkloster heisst noch jetzt das Spital. Die Marktgemeinde hat ihr Bürgerspital und das Stift unterhält ein Armenhaus für alte und gebrechliche Dienstleute.
- 277) Bischoff „Mitthgn. aus dem Marktarchive zu Aflenz“ in „Beiträge z. K. st. G. Qu.“ IX. 81.
- 278) Schmutz „Histor. top. Lexikon“ I. 53.
- 279) Muchar I. c. VI. 273. VII. 56, 103, 124, 139, 155, 156, 249, 356. VIII. 119, 180, 494.
- 280) Muchar VI. 248.
- 281) Graf „Begebenheiten und Schicksale der Stadt Bruck...“ 39.
- 282) Wartinger „Privilegien der Kreisstadt Bruck“ 47.
- 283) Jetzt in Graz.
- 284) Statthaltereiarchiv.
- 285) Kümmerl „Registeratur gemainer Statt Brugg a. d. M. Handlungen“ in „Beiträge z. K. st. G. Qu. XVII. 86.
- 286) Mitth. d. histor. V. f. St. VII. 38.
- 287) Muchar VIII. 15.
- 288) Orožen „Bisthum Lavant“ III. 113.
- 289) Muchar VIII. 97.
- 290) Orožen I. c. 133.
- 291) Janisch „Topogr. statist. Lexikon v. St.“ I. 83.
- 292) Zahn „Steierm. Geschichtsblätter“ IV. 51.
- 293) Janisch I. c. I. 143.
- 294) Mayer „Leop. Ulr. Schiedlberger's Aufzeichnungen zur Gesch. von Eisenerz“ in „Beitr. z. K. st. G. Qu.“ XVII. 14.
- 295) Mitth. d. histor. V. f. St. IV. 25.
- 296) Zahn „Urkundenbuch“ II. 63.
- 297) Hist. top. Lexikon von Steiermark I. 442.
- 298) Nach gütiger Mittheilung des hochw. Hrn. P. Gschweidl in Gleisdorf.
- 299) Schmutz I. c. I. 507.

- 300) Muchar V. 264. Caesar „Annales“ II. 541.
- 301) Schmutz I. 529. Janisch I. 340.
- 302) Macher „Abriss einer Gesch. d. Stadt Hartberg...“ in „Steierm. Zeitschrift“ 1840, I. Heft, S. 38.
- 303) Peinlich „Judenburg und h. Geistspital daselbst“.
- 304) Mitth. d. histor. V. f. St. XXII. S. LVII.
- 305) L. c. VII. 39.
- 306) Muchar VIII. 40.
- 307) Leithner „Versuch einer Monographie über die k. k. Kreisstadt Judenburg...“ 79.
- 308) Schmutz II. 215.
- 309) Bidermann „Achtzig Jahre aus dem Gemeindeleben des Marktes Kindberg“ in „Mitth. d. hist. V. f. St.“ XXIX. 212.
- 310) Sonntag „Knittelfeld in Obersteiermark“.
- 311) Janisch I. c. I. 798.
- 312) Mitth. d. hist. V. f. St. X. 18.
- 313) Eine Urkunde vom J. 1378 nennt einen zweiten Dedications-titel: Zum h. Geist.
- 314) Graf „Nachrichten über Leoben...“ 106.
- 315) Leobner Rathsprötkoll.
- 316) Caesar „Beschreib. des Hz. Steyermark“, II. 176.
- 317) Aus der Zeit dieser beiden Spitalmeister sind noch Rait-register vorhanden.
- 318) Schmutz II. 409.
- 319) Wichner „Gesch. d. Bened. Stiftes Admont“ IV. 314.
- 320) Schmutz II. 437.
- 321) Orožen „Das Bisthum und die Diöcese Lavant“ I. 554.
- 322) Urkunde im Admonter Archive.
- 323) Vielleicht identisch mit dem Niclas Petzolt vom J. 1359.
- 324) In Abdrücken auf Admonter Documenten von 1575 und 1605.
- 325) Janisch II. 302.
- 326) L. c. II. 314.
- 327) Muchar VII. 300.
- 328) Schmutz II. 590.
- 329) Krautgasser „Ein weiterer Beitrag zur Culturgeschichte d. 17. Jhrh.“ in „Mitth. d. histor. V. f. St.“ XXVII. 106.
- 330) Schmutz III. 27.
- 331) Muchar VII. 118, 136.
- 332) Abschrift des 16. Jhrh. im Admonter Archive.
- 333) Muchar VI. 344.
- 334) Wastler „Steirisches Künstler-Lexikon“ 54.
- 335) Schmutz III. 100.
- 336) Muchar VI. 204.

- 337) Schmutz III. 122. Raisp „Pettau, Steiermarks älteste Stadt...“ 229.
- 338) Bischoff und Schönbach „Steirische u. Kärnthische Taidinge“ 137 138.
- 339) Hofrichter „Radkersburg, seine Privilegien, Geschichte...“ Muchar VII. 38.
- 340) Nach Hofrichter. Nach Janisch geschah dieses erst 1570.
- 341) Zahn „Steierm. Geschichtsblätter“ IV. 48.
- 342) Urkunde bei Hammer-Purgstall „Die Gallerin auf der Riegersburg“, I. 158.
- 343) L. c. II. 276.
- 344) Pangerl „Gesch. d. Chorherren-Stiftes St. Niklas zu R...“ in „Mith. d. histor. Vereines f. St.“ XVI, welchem Aufsätze wir mehrere der folgenden Notizen entnehmen.
- 345) Eingetragen in einem Urbar- und Chronikbuche desselben, welches c. 1463 begonnen wurde und Notizen bis zum J. 1530 enthält. Im Stiftsarchive zu Admont.
- 346) Gmunden?
- 347) Reliquienbehälter.
- 348) Schmutz III. 407.
- 349) L. c. 417.
- 350) Bischoff und Schönbach I. c. 202, 213.
- 351) Winklern „Die Hauptpfarre Pöls...“ in „Steierm. Zeitschrift“ III. 2, 155. Leithner I. c. 186. Beckh-Widmanstetter „Studien an den Grabstätten alter Geschlechter...“ 68.
- 352) Zahn „Steierm. Geschichtsblätter“ IV. 43.
- 353) Schmutz III. 510.
- 354) Bischoff und Schönbach I. c. 383.
- 355) Zahn „Urkundenbuch“ II. 49.
- 356) Muchar VIII. 243.
- 357) Nach gefälliger Mittheilung des Herrn Landesarchiv-Directors von Zahn, welcher zu diesem Aufsätze zahlreiche Beiträge lieferte.
- 358) Die Spitalmeister zu Seckau scheinen daher aus der Mitte der Armen oder Pfründner für eine bestimmte Zeitdauer ernannt worden zu sein. Auch die Frauen im Spitale hatten eine Vorsteherin.
- 359) Der nach dem Propste und Decan an Domcapiteln folgende Dignitär.
- 360) Janisch II. 941.
- 361) Orožen „Stift Oberburg“ 78.
- 362) Admonter Archiv.
- 363) Schmutz IV. 219.
- 364) L. c. 243.
- 365) Janisch II. 1188.

- 366) Muchar VI. 258. Ein Pfarrer Sigfried von Piber erscheint urkundlich 1257, 1277 und 1332, man ist daher genöthigt, zwei Pfarrer desselben Namens in Piber anzunehmen.
- 367) Muchar VII. 73, 313
- 368) Bischoff u. Schönbach 116.
- 369) Nach einer Nachricht in den Leobner Rathsprotokollen.
- 370) Schmutz IV. 279.
- 371) Bischoff u. Schönbach 75.
- 372) Fuhrgelegenheit.
- 373) Richter „Beiträge zur Gesch. d. Marktes Weitz“ in „Mith. d. histor. V. f. St.“ V. 141. Siehe auch Bischoff und Schönbach 187, 198.
- 374) Schmutz IV. 363.
- 375) L. c. 371.
- 376) Ersch und Gruber „Realeucyclopädie“.
- 377) „Schertz mit der Warheyt“. Frankfurt 1501, S. 4.
- 378) Zappert „Ueber das Badewesen mittelalterlicher und späterer Zeit“ im „Archiv f. Kd. österr. G. Qu.“ XXI. 5.
- 379) Im Cod. manuscriptus Nr. 313 der Admonter Bibliothek.
- 380) Zappert 43.
- 381) Kaltschmidt „Gesamtwörterbuch d. deutschen Sprache“, 4. Aufl., S. 85. Schönbach „Glossar zu Bischoffs Taidinge“ 559.
- 382) Mülhausen 1562 und Frankfurt a. M. 1566.
- 383) Zappert 46.
- 384) Zappert 78.
- 385) Leithner „Judenburg“ 6.
- 386) Hofrichter I. c. 45.
- 387) „Grewel der Verwüstung“ 947.
- 388) Zappert 110.
- 389) Auf einer Urkunde des Admonter Archives von J. 1689.
- 390) Codex Austriacus I. 385.
- 391) Grimm „Deutsches Wörterbuch“ 1073.
- 392) Zappert 151.
- 393) Handschrift der Wiener Hofbibliothek von 1475. Zappert 146.
- 394) Thomas Murner „Ein andechtig geistlich Badenfahrt“. Strassburg 1514.
- 395) Muchar III. 362.
- 396) Wichner „Gesch. d. St. Admont“ IV. 41.
- 397) Cap. 36 u. 53.
- 398) Chronik des Stiftes Goess bei Zahn „Steierm. Geschichtsblätter“ V. 27.
- 399) Orožen „Das Bisthum Lavant“.
- 400) Muchar VI. 288.

- 401) Inventar des Pfarrers Wollgradt vom J. 1588.
 402) Reuner Urbar.
 403) Ilwof u. Peters „Graz“ 108.
 404) Wollgradt's Inventar. Muchar VII. 217.
 405) Wichner l. c. IV. 531.
 406) Zeile. So wurde der entstehende Markt Admont genannt.
 407) Rathsprotokoll.
 408) Beitr. z. Kd. st. G. Qu. XVII. 92.
 409) Steierm. Landesarchiv.
 410) Orožen „Das Decanat Frasslau“ 72.
 411) Rathsprotokolle.
 412) Bischoff u. Schönbach 224.
 413) Muchar VII. 248.
 414) Urk. im Landesarchive.
 415) Muchar VI. 275.
 416) Orožen „Bisthum Lavant“ I. 535.
 417) Mitth. d. histor. Ver. f. St. XXII. 48.
 418) Urbar des Stiftes Rotenmann (saec. XV—XVI) zu Admont.
 419) Admonter Archiv.
 420) Bischoff u. Schönbach 257.
 421) Janisch II. 1200.
 422) Eintragung des Admonter P. Bernhard Starch im Gedenkbuche des Wildbades Gastein.
 423) Zahn „Urkundenbuch“ I. 214.
 424) Mülhausen 1562.
 425) Etschenreutter „Von den allerheilsamsten und nützlichsten Bädern, Sauerbrunnen und anderem Wasser, so in Teuschland bekandt, ... Tugend und Würckungen“. Strassburg 1571.
 426) Cod. Austriacus I. 146.
 427) Liber de balneis et thermis naturalibus. Ferrariae 1485.
 428) „Balnearium restauratum“ Basileae 1579.
 429) Pison „Von kalt'n, warmen, minerischen und metallischen Wassern...“ Frankfurt a. d. Oder. I. Theil, S. CLXXXI. CXCIV.
 430) „Der Aufmerksame“ XVIII. 64. — Janisch I. 495.
 431) Janisch II. 1033.
 432) Zahn „Steierm. Geschichtsblätter“ V. 39.
 433) Wichner „Admont“ IV. 51.
 434) Caesar „Staat- und Kirchengeschichte d. H. Steyermarks“, III. 326, kennt noch eine „mineralische Badquelle“ und Kindermann „Repertorium d. steyermärk. Geschichte...“. 1798 spricht von dem Wildbade zu Donnersbach.
 435) „Aufmerksame“ 1857, S. 798.
 436) Orožen „Das Decanat Schallthal“ 411.

- 437) Stein mit Inschrift bei Muchar I. 375.
 438) Muchar VIII. 516.
 439) Zahn „Steierm. Geschichtsblätter“ IV. 216.
 440) „Von kalten, warmen und metallischen Wassern“.
 441) Schlossar „Steierm. Bäder und Luft-Curorte“ 212.
 442) Die Najaden Gleichenbergs verhüllten später ihr Antlitz und erst 1772 war es dem Dr. Hermann Gleisner beschieden, die Quellen fast neu zu entdecken.
 443) Puff „Marburger Taschenbuch...“ I. Jahrg.
 444) Urkunde im Landesarchive.
 445) Tangl „Beiträge zur Geschichte... des Badeortes Neuhaus“ in „Mitth. d. histor. Ver. f. St.“ III. 160—212.
 446) Orig. im Landesarchive.
 447) Muchar I. 373, 374, 394, 421. Pichler „Repertorium d. steierm. Münzkunde“ II. 239.
 448) Hoisel „Der landsch. Curort Rohitsch-Sauerbrunn...“
 449) „Neuer Wasserschatz“, Frankfurt a. d. Oder 1584.
 450) Dieser Titel ist wohl eine Nachahmung eines Werkes über die Quellen von Spaa, welches Henricus ab Heers 1685 zu Leiden unter dem Titel „Spadacrene“ edirt hatte.
 451) Schlossar „Steierm. Bäder und Luft-Curorte“ 276.
 452) Muchar I. 436.
 453) Schlossar l. c. 51.
 454) Muchar V. 170.
 455) L. c. VIII. 171.
 456) Nach Schüler und Kalchberg.
 457) Stets Acten des Landesarchives, wenn nicht das Gegentheil bemerkt ist.
 458) Nach Dr. Schüler.
 459) Ohne.
 460) Vielleicht eine Art von Wandelbahn.
 461) Wahrscheinlich Hans Christof von Gera.
 462) Einiges über diesen Bau hat auch Emil Kümmel in „Beitr. z. Kd. steierm. G. Qu.“ XVI. 96 veröffentlicht. Kircheninventare sind von den Jahren 1630 und 1669 im Landesarchive hinterlegt.
 463) Die Beneficiums-Kapelle war und ist noch jetst der h. Maria geweiht.
 464) Erscheint 1672 als landschaftl. Koch und 1685 wieder als Wirth. Hat wahrscheinlich mit Hans Friedrich Egker und Friedrich Ekhart zeitweilig den Posten getheilt.
 465) Aquilinus Julius Caesar „Staats- und Kirchengesch. d. Hz. St.“ I. 8.